Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Kaden & Comp., Nr. 1268

Organ für das werktätige Volk

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Frau der Arbeit" und „Volk und Zeit" für einen halben Monat 1 M. Einzelnummer 10 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25261 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis. Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareillezeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamezeile 1,50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederlegung 10 Pf.

Nr. 169 | Dresden, Freitag den 23. Juli 1926 | 37. Jahrg.

Aus dem Asyl der Fememörder

Schweikhardt freigelassen

Unser Münchner Mitarbeiter schreibt uns:

Den Fememördern und ihren „vaterländischen" Begönnern ist großes Heil widerfahren: **Leutnant Schweikhardt ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden.** Wie gut die innere Verfassung der unter der Oberhoheit des reaktionären Justizministers Gürtner arbeitenden Justiz kennen, dürfte die Haftentlassung des mehrfacher Mordtaten Verdächtigen von der hier allein maßgebenden Staatsanwaltschaft verfügt worden sein, weil ihr die Verdachtgründe zur Aufrechterhaltung der Untersuchungshaft nicht ausreichend erschienen. Dem Laien mag solche „Objektivität" bayerischer Justizbehörden gegenüber einem Manne, der unmittelbar nach der Ermordung des Dienstmädchens Landmeier ohne die erforderlichen Unterlagen auf Veranlassung des Polizeikommissars Glaser sofort einen Paß erhielt und der dann von Münster aus mit Umgehung Kaufbeurens in Oesterreich auftauchte, nicht ganz verständlich erscheinen! Und der, auf Grund eines Haftbefehls am 12. Oktober 1921 in Pertisau verhaftet, einen Paß bei sich hat auf den Namen Schmidt, ausgestellt vom ungarischen Generalkonsulat München. In diesem Paß befand sich

ein gefälschtes Ausreisevisum

des Berliner Polizeipräsidiums vom 13. Mai 1921 und ein echtes vom österreichischen Generalkonsulat in München; dahinter befand sich ein gefälschter österreichischer Grenzstempel, datiert „Kufstein, 8. Juli 1921". Trotz solchen Verdachtsmomenten konnte die Täterschaft oder Mittäterschaft des Schweikhardt an der Ermordung der Landmeier „juristisch" nicht erwiesen werden.

Aehnlich verliefen die Ermittlungen und das Verfahren im Falle Gareis. Hier wollte Schweikhardt mit unwahren Angaben über seinen Aufenthalt beweisen, daß er zur Zeit der Ermordung des Genossen Gareis nicht in München weilte; er hielte sich bis zum 8. Juni 1921 in Salzburg und Graz unter falschem Namen und unter Wechseln der Hotels aufgehalten. Es ist jedoch erwiesen, daß er in den Tagen der Ermordung des Gareis nicht mehr in Graz weilte! Von der Technik der Irreführung der Behörden zur Verschleierung dieses „vaterländisch" gesinnten Burschen berichtet folgendes: Nach Gareis' Ermordung erhielt die Polizeidirektion München einen Brief, in dem der anonyme Unterzeichner sich selbst als den Mörder des Abgeordneten Gareis angab. Der Brief war unterzeichnet Janus, und sein Zweck war, die Polizei auf eine falsche Spur zu lenken. Der Absender des Briefes war Schweikhardt! Denn Janus ist der Janus seines falschen Passes, und die Handschrift ist identisch. Im Besitze der ihm von der Münchner Polizeidirektion verschafften Pässe war es dem Schweikhardt ein leichtes, nach Gareis' Ermordung und der Absendung des Briefes — am 11. Juni — wieder aus München zu verschwinden und sich in Salzburg noch am gleichen Tage in das Hotelfremdenbuch als Paul Heilner einzutragen.

Die Indizien für Schweikhardts Betätigung an den beiden Mordtaten sind lückenlos. Aber es sind eben nur Indizien, auf Grund deren ein Urteil um so leichter vermieden werden kann, wenn sich die polizeilichen und richterlichen Organe einer „Objektivität" hingeben, die selbst bei harmlosen Vergehen nicht national empfindender und harmloser „Verbrecher" selten in Erscheinung tritt. Zudem: Nach dem bewährten Grundsatze: „Pressieren tut eh niz" haben die bayerischen Behörden fünf Jahre lang vergebens nach der Beteiligung des Schweikhardt an drei Kriminalverbrechen gesucht und nicht eher etwas gefunden, als bis sie der Fememordausschuß des Reichstags mit der Nase darauf stieß. Wie berechtigt war daher der Widerstand des Genossen Dr. Paul Levi und unserer Genossen im Ausschuß gegen dessen Ueberweisung nach München! In der Ordnungszelle, in der nach des Ministerpräsidenten Held Diktum „kein Mensch seines Lebens sicher ist", hat man wohl Sinn für allerlei blödsinnige Allotria und reichsfeindliche Kapriolen, aber nicht für die Aufdeckung der Verbrechen vaterländischer Mörder. Es könnten ja dabei die politische Gesinnung der Gesinnungslosen zu Schaden kommen und die Interessen der Bierzapfer und der Herbergswirte Einbuße erleiden. Deshalb erteilte der Ministerpräsident bei der Nachricht von der Uebersiedlung des Fememordausschusses nach München der gutgesinnten Presse in Form von Richtlinien" Ratschläge, wie sie sich zu verhalten habe; sie liefen darauf hinaus, alles zu vermeiden, was den „guten Ruf" Münchens schädigen könnte. Der Quietismus der Organe des Herrn Held bei der Aufklärung rechtspolitischer Verbrechen schädigt natürlich den guten Ruf des Asyls der Mordbuben nicht.

Wer München kennt, der wußte, daß die aus den Akten ersichtliche Feststellung des Genossen Paul Levi von der Beteiligung Schweikhardts an dem Morde des Genossen Gareis mit aktiver Unterstützung des damaligen Polizeipräsidenten Pöhner und des jetzigen völkischen Reichstagsabgeordneten Frick von bayerischen Behörden niederen und höheren Ranges sabotiert werden würde. Dafür spricht schon die unsern Lesern bereits bekanntgegebene Verfügung des Justizministeriums vom 11. Juli 1926, derzufolge Landgerichte und Amtsgerichte dem Ersuchen des Fememordausschusses um Ueberlassung von Akten nur dann entsprechen dürfen, wenn das Justizministerium vorher davon Einsicht genommen und seine Zustimmung zu deren Ueberlassung an den Ausschuß erteilt hat. Diese Verordnung steht freilich in direktem Widerspruch zu Artikel 34 der Reichsverfassung, nach dem Gerichte und Verwaltungsbehörden verpflichtet sind, den vom Reichstage eingesetzten Untersuchungsausschüssen auf Verlangen alle Akten vorzulegen. Aber in München weiß man nur zu gut, allen auf Wahrung der Verfassungsrechte zielenden Bestrebungen ein Bein zu stellen. Darin erschöpft sich eigentlich der „Föderalismus" der bayerischen Politik.

Nur zu lange schon hat der Reichstag den bayerischen Sondergelüsten und Verfassungsverletzungen ein freundliches Entgegenkommen gezeigt, und die Reichspolitik ist durch Kompromisse mit bayerischer Politik oft genug kompromittiert worden. Mit der Entlassung Schweikhardts aus der Untersuchungshaft hat die Anschauung, daß der Fememordausschuß in dem Asyl für Fememörder zu seiner positiven Tätigkeit gelangen kann, einen neuen Stützpunkt erhalten. Vielleicht tut er am besten, seine Koffer zu packen, und nach Berlin überzusiedeln, um von dort aus den Mördern wenigstens außerhalb Bayerns nachzuspüren. In München stört der Ausschuß die Fremdensaison, und die wird dort höher bewertet als die Aufdeckung politischer Morde!

Vorbedingungen des Sozialismus

Das internationale Eisenkartell

R. Essen, 23. Juli. (Eig. Funkspruch.) **Die Rheinisch-Westfälische Zeitung hat von gutunterrichteter Seite erfahren, daß in der am Freitag stattfindenden Versammlung der internationalen Eisenproduzenten die Unterzeichnung des Vertrages über das internationale Eisenkartell mit ziemlicher Bestimmtheit zu erwarten sei. Die Zustimmung der Reichsregierung sowie des Reichsverbandes der deutschen Industrie und der eisenverarbeitenden Industrie zum Abkommen ist gesichert.**

*

So geht die Konzentration der Industrie unaufhaltsam vorwärts. Zugleich mit der Eisenindustrie konzentrieren sich auch die andern Industrien, meist unter Führung des großen, vielfach schon stark konzentrierten Bankkapitals. Die ganze arbeitende Menschheit wird allgemach von Riesenkonzernen geleitet und ausgebeutet, die in immer weniger Hände zusammenstrahlen. So vollendet der Kapitalismus seine Aufgabe, die organisatorischen Vorbedingungen zur planmäßigen Staats- und Weltwirtschaft zu schaffen. Die Arbeiterklasse muß sich ebenfalls so organisieren und konzentrieren, um durch Eroberung der Macht die Leitung der konzentrierten Industrie und Wirtschaft in die Hand zu bekommen. Die wirtschaftlichen Vorbedingungen für den Sozialismus erfüllen sich. Es fehlt nur noch an der Macht der Arbeiterklasse, um die Wirtschaft von einem Instrument der Ausbeutung zu einem Organ für die Wohlfahrt aller zu machen.

Was die Arbeiter opferten

Die Kosten des Volksentscheids

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gibt soeben eine Uebersicht über die geleistete Arbeit bei dem Ringen zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten heraus. Danach sind an Gesamtkosten der Sozialdemokratischen Partei einschließlich ihrer Bezirke und Ortsgruppen

2 042 055,91 Mark,

also **weit über zwei Millionen Mark,** entstanden. Diese setzen sich aus folgenden Posten zusammen:

Die Zentrale hat für geliefertes Material aufgewendet	448 988,35 M.
An Versammlungskosten entstanden	735 596,75 „
Für Flugblätter wurden ausgegeben	425 244,23 „
Für Plakate wurden ausgegeben	105 466,21 „
Sonstiges Material und sonstige Unkosten	326 763,37 „

Es wurden verbreitet: 72,5 Millionen Flugblätter, 12 Millionen Handzettel, 3,5 Millionen Plakate, 6 Millionen Broschüren, 14 Millionen sonstiges Material, insgesamt also 108 Millionen Drucksachen.

32 920 öffentliche Versammlungen

wurden von der Sozialdemokratischen Partei veranstaltet (davon zum Volksentscheid 19 942).

Die Riesenarbeit konnte nur geleistet werden durch die ehrenamtliche Tätigkeit vieler tausender Funktionäre, die ohne Entgelt im Interesse der Sache tätig waren.

Was die Kommunistische Partei für den Kampf aufgewendet hat, ist nicht bekannt, wohl aber hat der Kuczynski-Ausschuß in seinem Mitteilungsblatt am 10. Juli eine Uebersicht gegeben. Danach hat er 3 Millionen Flugblätter, 25 000 Plakate, 118 000 Broschüren ausgegeben.

Versammlungen hat der Kuczynski-Ausschuß nach seinem eigenen Bericht im Reiche einschließlich Berlin 110 veranstaltet. An Gesamtkosten nennt der Kuczynski-Ausschuß 51 000 Mark.

Das Unheil der Vaterländischen Verbände

S. **London,** 23. Juli. (Eig. Funkspruch.) In London versucht man eine wesentliche Abschwächung des kategorischen „Nein", das Außenminister Chamberlain dieser Tage im Unterhaus auf die Frage gesprochen hat, ob die deutsche Abrüstung genügend durchgeführt sei. Beschwichtigend wird erklärt, Deutschland habe noch eine Reihe von Entwaffnungsforderungen zu erfüllen, die aber nicht sehr wesentlich seien. **Ein strittiger Punkt seien vor allem nach englischer Auffassung die sogenannten „Vaterländischen Verbände", die man in England als eine Art Reservearmee, ähnlich der englischen Territorial-Armee betrachte.** Schließlich schiebt man die Schuld an der Aufbauschung des Zwischenfalles einem Teil der deutschen Presse zu, die von der Antwort des Außenministers auf eine rasch gestellte Frage ein großes Aufsehen gemacht habe. Ohne die Veröffentlichung in Deutschland wäre der ganze Zwischenfall stillschweigend vorbeigegangen.

Poincaré an der Arbeit

P. **Paris,** 23. Juli. (Eig. Funk.) Die Bildung des Kabinetts Poincaré, die am Donnerstag nachmittag vollendete Tatsache sein sollte, ist bis mitternacht noch nicht zustandegekommen. Die Entscheidung soll erst im Laufe des heutigen Freitag fallen. Poincaré scheint auf Widerstände gestoßen zu sein, die er in dem Maße nicht erwartet hatte. Diese Widerstände rühren augenscheinlich daher, daß einige Mitglieder der Radikalsozialen Partei wenig Lust verspüren, mit Poincaré als Ministerpräsidenten in einem Ministerium zusammenzuarbeiten. Dies gilt besonders für den Senator Sarraut, den Poincaré zu einer der Hauptstützen seines Ministeriums machen möchte. Sarraut hat aber die Annahme des ihm angebotenen Ministerpostens von dem Beschluß der Kammerfraktion der Radikalsozialen abhängig gemacht, die heute vormittag tagen soll. Anderseits behauptet man in politischen Kreisen, daß Poincaré den Radikalsozialen gegenüber heute vormittag sehr kategorisch auftreten werde. Er werde ihnen vier, vielleicht sogar fünf Ministerien anbieten.

Für den Fall der Ablehnung werde er die Kabinettsbildung überhaupt aufgeben und in einer öffentlichen Kundgebung an das Land die Radikalsoziale Partei für das Scheitern verantwortlich machen.

Unter diesen Umständen glaubt man nicht, daß die Radikalsozialen den Mut haben werden, die Kabinettsbildung Poincarés zum Scheitern zu bringen, indem sie ihren Mitgliedern verböten, die ihnen angebotenen Posten zu übernehmen. Wenn das Kabinett Poincaré zustande kommt, soll Briand das Außenministerium, Barthou die Vizepräsidentschaft und das Justizministerium übernehmen, während Poincaré selber außer dem Amt des Ministerpräsidenten auch das des Finanzministers innehaben wird. Als Mitarbeiter wird er den Präsidenten des Sachverständigenausschusses, Sergent, heranziehen. Der Sozialist Paul Boncour hat ein ihm angebotenes Ministerium abgelehnt. Poincaré beabsichtigt im übrigen, sein Ministerium auf ein Minimum zu beschränken. Die bisherigen Ministerien für Krieg, Marine und Luftfahrt sollen in einem „Ministerium der nationalen Verteidigung", das Handels- und Ackerbauministerium in ein Wirtschaftsministerium zusammengefaßt werden. Außerdem sollen sämtliche Unterstaatssekretariate aufgehoben werden. Aber auch in diesen Fragen wird erst im Laufe des Freitag die endgültige Entscheidung fallen.

*

Poincaré richtet alle seine Schritte so ein, daß sie nach außen beweisen sollen, er bilde eine Regierung der „Nationalen Einigkeit", keine Parteiregierung, keine reaktionäre Rechtsregierung. Die Panik über den Ruin des Frank ist seinen Plänen günstig und treibt ihm die Parteien und die Parteiführer, die er noch braucht, ins Garn. Die Geld- und Wirtschaftsnot sind die Hauptstützen seiner Macht. Er wird diese Macht im Sinne der Besitzenden, des Nationalismus und der Vorherrschaft eines militärischen und imperialistischen Frankreichs bald ausgiebig brauchen.

Ein reaktionärer Kammerpräsident

P. **Paris,** 22. Juli. (Eig. Drahtb.) Die französische Rechte erzielte am Donnerstag nach dem Sturz Herriots einen neuen Erfolg, und zwar bei der Kammerpräsidentenwahl. Der bisherige Präsident Herriot war natürlich bei Uebernahme der Ministerpräsidentschaft zurückgetreten. In der ersten Abstimmung entfielen auf den ehemaligen Kammerpräsidenten des nationalen Blocks, Peret, 197, auf den Radikalsozialen Bouisson 143 und auf den Sozialisten Bouisson 113 Stimmen. Zersplittert waren 13 Stimmen. In dem zweiten Wahlgang erhielt Peret 227 Stimmen, während der Kandidat der Radikalsozialen nur 215 Stimmen auf sich vereinigte. Die Sozialisten stimmten in ihrer Mehrheit für Bouisson.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Damit ist Peret als Kammerpräsident gewählt. Die Kammer hat also bereits einen Präsidenten der rechts orientierten „Nationalen Einheit".

•

Die Schiebung nach rechts

P. **Paris**, 23. Juli. (Eig. Funkspruch.) Nach dem Sturze Herriots durch eine neue kartellfeindliche Mehrheit hat die Wahl von Raoulk Peret zum Präsidenten der Kammer gegen den sozialradikalen Kandidaten Bouisson die **endgültige Sprengung des Kartells der Linken besiegelt.** Dank einer beispiellosen Anhäufung von politischen Fehlern hat es die Kammer des 11. Mai so weit gebracht, daß sie als Präsidenten den Mann bekommen hat, der der Kammerpräsident der Herrschaft des Nationalen Blocks war. In einigen Stunden wird außerdem ihr Ministerpräsident Poincaré heißen. Beide Tatsachen illustrieren deutlich **die ungeheure politische Schiebung zuungunsten des Linkskartells.** Die Lage ist heute so, daß die Linksparteien in der Kammer des 11. Mai zur Opposition geworden sind, nachdem ein Teil der unzuverlässigen Elemente der Mitte und von links endgültig ins gegnerische Lager übergegangen ist. Herriot war trotz dem Drängen seiner Freunde klug genug, seine Kandidatur für den Präsidentschaftsposten erst gar nicht aufzustellen. Er wäre einer sicheren Niederlage entgegengegangen, die ihn nach seinem Fiasko der letzten Tage politisch endgültig erledigt hätte.

So wird der finanzielle Zusammenbruch der Wirtschaft auch die Ursache des Zusammenbruchs der Klassenpolitik in der Kammer.

•

Die Zunahme der Inflation

Paris, 22. Juli. Der Wochenausweis der Bank von Frankreich weist eine Zunahme der Vorschüsse an den Staat in Höhe von 550 Millionen Frank auf. Die Gesamtvorschüsse betragen zur Zeit 38 350 Millionen Frank. Der Notenumlauf hat während der letzten Woche um 87 Millionen Frank zugenommen und beträgt insgesamt 35 06[illegible] Millionen Frank. Der Schlußkurs für das Pfund beträgt 213,75 Frank.

Verbot der Roten Fahne

D. **Berlin**, 23. Juli. (Eig. Funkspruch.) **Entsprechend einer Entscheidung des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik ist die Berliner Rote Fahne auf vierzehn Tage, die kommunistische Zeitschrift Der Knüppel auf drei Monate verboten worden.**

D. **Berlin**, 23. Juli. (Eig. Funkspruch.) Für die verbotene Rote Fahne haben die Kommunisten in Berlin ihr Organ für Pommern und Mecklenburg, Die Volkswacht, als Ersatzblatt erscheinen lassen.

•

Der Grund des Verbots ist ein Spottgedicht auf Hindenburg. Die kommunistische Zeitschrift Der Knüppel und nach ihm die Berliner Rote Fahne hatten ein Gedicht unter der Aufschrift „Cave canem" (Nimm dich vor dem Hund in acht) veröffentlicht, in dem es hieß, Hindenburg, der „Hund der Monarchen", habe seine Leine, nämlich die Reichsverfassung, zerbissen. „Eine lange Leine", hieß es weiter, „aus festem Gummi, die noch keine Hundetöle genießt habe."

Der Reichsinnenminister Dr. Külz ersuchte das preußische Innenministerium, den Knüppel auf drei Monate und die Rote Fahne wegen Nachdrucks auf zwei Wochen zu verbieten. Das preußische Innenministerium nahm jedoch den Standpunkt ein, daß eine Herabwürdigung der republikanischen Staatsform im Sinne des Republikschutzgesetzes nicht vorliege. Dem Reichspräsidenten wurde anheimgestellt, wegen der geschmacklosen Beleidigung seiner Person von sich aus Strafantrag zu stellen.

Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat nunmehr gegen das preußische Innenministerium entschieden: Der Tatbestand, entsprechend der Bestimmung des Republikschutzgesetzes sei unzweideutig gegeben, und ein Verbot der beiden Druckschriften gerechtfertigt.

Dieser Staatsgerichtshof schlägt immer wieder heftig nach links, während er die Schmähungen, die gegen entschiedene Republikaner von rechts erfolgen, übersieht. Ein Zeitungsverbot ist eine brutale Maßnahme, die zum Zweck der Schädigung und Vernichtung des Blattes unternommen wird. Daß man sich mit einer gerichtlichen Verfolgung der einzelnen Entgleisung in einer einzelnen Nummer nicht begnügte, sondern das ganze Blatt abdrosselt, ist für das heutige Wirken des Staatsgerichtshofes bezeichnend. Sein Ende wird eine dringende Notwendigkeit.

Kleinkalibrige überall

A. **Karlsruhe**, 23. Juli. (Eig. Funkspruch.) Innenminister Remmele kam am Donnerstag bei der Beratung des Polizeietats auf die im französischen Senat aufgestellte Behauptung zu sprechen, daß Baden eine Polizeibrigade von zwei Regimentern besitze. Er betonte demgegenüber, daß die badische Polizei lediglich zur Erfüllung polizeilicher Aufgaben bestimmt und im Rahmen des Polizeigesetzes organisiert sei. In der Aussprache wies Genosse Marzloff auf **die Gefahren der bestehenden Rechtsorganisationen und ihrer Umtriebe hin. Er verwies vor allem auf die Kleinkaliber-Schützenvereine, die besonders an der badisch-württembergischen Grenze** in Blüte ständen und sogar vielfach Feldübungen abhielten. Der Innenminister bestätigte den Umfang dieser Kleinkaliber-Schützenvereine. Die Regierung widme ihnen ein aufmerksames Augenmerk, zumal in ihren Kreisen immer wieder Persönlichkeiten auftauchten, die früher an der Spitze verbotener Organisationen gestanden haben.

Reaktionsvollmacht in Polen

O. **Warschau**, 22. Juli. (Eig. Drahtb.) **Der Sejm nahm am Donnerstag das Gesetz über die Verfassungsänderung in dritter Lesung mit 246 gegen 95 Stimmen der Linken und der Minderheiten an. Annahme fand damit auch die wichtigste Bestimmung, der Artikel, der dem Präsidenten das Recht gibt, in der Zeit zwischen Auflösung und Neuwahl von Sejm und Senat Dekrete mit Gesetzeskraft zu erlassen.** Diese Dekrete dürfen sich allerdings nicht auf eine Aenderung der Wahlordnung und der Verfassung beziehen.

Die Abstimmung über das Vollmachtsgesetz, die darauf vorgenommen wurde, ergab eine Reihe von Ueberraschungen. Die am Mittwoch von der Linken erkämpften Verbesserungen sind infolge einer augenblicklichen Stärkung der Rechten unter ungeheurem Tumult der Linken und der Minderheiten sämtlich wieder rückgängig gemacht worden. Die Vollmachten für die Regierung werden infolgedessen auch das Abänderungsrecht für die Arbeits- und Sozialgesetzgebung umfassen; ausgeschlossen werden von einer Vollmachtsänderung das Eherecht, das Schulwesen und die Sprachengesetze.

•

Die Spionageseuche

O. **Warschau**, 22. Juli. (Eig. Drahtb.) In der Nacht zum Donnerstag sind in mehreren Städten Polens, so in Lemberg, Przemysl, Stanislau und Krakau **mehrere hundert Zivil- und Militärpersonen, darunter zahlreiche Unteroffiziere, verhaftet worden;** auch in Warschau sind etliche Verhaftungen erfolgt. Die Festgenommenen werden beschuldigt, **Spionage zugunsten Deutschlands und Rußlands getrieben zu haben.** Die Militärspionage soll besonders stark im Posener Gebiet betrieben worden sein. Die Nachrichten waren, wie behauptet wird, für den deutschen Generalstab bestimmt. Es sei festgestellt worden, daß zahlreiche deutsche Offiziere im Laufe der Zeit nach Przemysl gekommen seien, um Fühlung mit der Spionageorganisation zu bewahren.

•

Entscheidung über das Korridorunglück

J. **Danzig**, 23. Juli. (Eig. Funkspruch.) Das Danziger Korridor-Schiedsgericht mit dem dänischen Konsul als Vorsitzenden hat am Donnerstag **die Entscheidung über die Ursachen des großen Eisenbahnunglücks im polnischen Korridor bei Stargard** gefällt. Der Spruch geht dahin, daß das Unglück auf ein Attentat zurückzuführen sei. Der deutsche Antrag, der schlechte Beschaffenheit der Strecke für das Unglück verantwortlich machte, wurde damit abgelehnt.

Das merkwürdige ist, daß man über das Attentat und die Attentäter niemals etwas Genaues ermittelt hat.

Hätte das Gericht nach dem deutschen Antrag entschieden, so wäre Polen für die Entschädigung an die Opfer haftpflichtig gewesen.

Gewaltiger Wahlsieg in England

S. **London**, 22. Juli. (Eigener Drahtb.) Die Arbeiterpartei hat bei der Nachwahl in Wallsend einen Erfolg zu verzeichnen, dem in seiner außerordentlichen Größe eine ganz besondere Bedeutung als Stimmungsmesser zukommt. Die Kandidatin der Arbeiterpartei, Margaret Bonfield, die im Kabinett Macdonald einen Ministersitz innehatte und bei der letzten Wahl diesen Parlamentssitz verlor, ist **mit einer absoluten Mehrheit von annähernd 5000 Stimmen über die beiden bürgerlichen Gegenkandidaten gewählt worden.** Während sie 18 666 Stimmen erhielt, brachten es der Konservative auf 9839, der Liberale auf rund 4000 Stimmen. Während der konservative Kandidat in diesem Wahlkreis, der bisher durch den Arbeiterparteiler Patrick Hastings vertreten war, bei der letzten Nachwahl annähernd 15 000 Stimmen erzielt hatte, kam er also diesmal nicht einmal auf 10 000. Die gegen die Regierung Baldwin abgegebenen Stimmen betragen sogar insgesamt 23 000.

In einem Kommentar des Wahlergebnisses stellt Ramsay Macdonald fest, es zeige sich, daß die jetzige Regierung, die niemals eine Mehrheit der Stimmen hinter sich gehabt habe, das Vertrauen des Landes völlig verloren habe. Das Wahlergebnis sei die Quittung der Wählerschaft für die Haltung der Regierung in der Bergbaukrise.

Salutschüsse in ganz Rußland

D. **Berlin**, 23. Juli. (Eigener Funkspruch.) Die feierliche Beisetzung des russischen Volkskommissars Dscherschinski, des Leiters der Tscheka, des Instrumens des roten Terrors, fand am Donnerstag abend auf dem Roten Platz in Moskau hinter dem Lenin-Mausoleum statt. Um 7 Uhr abends wurde der Sarg in die Gruft versenkt, während gleichzeitig in sämtlichen Städten der Sowjet-Union Salutschüsse abgegeben wurden.

Am Bier wird am meisten verdient

Ein gesegnetes Geschäftsjahr überschreibt das „Gasthaus", das Organ der Gast- und Schankwirte, einen Bericht über die Geschäftsabschlüsse der deutschen Brauindustrie für das Jahr 1925. Es wird dort festgestellt: „Das Jahr 1925 brachte für eine Reihe von Betrieben Rekordidividenden, an die kaum die der Braunkohlen- und Kali-Industrie heranreichten. Es war fast überall möglich, bei langsam wieder ansteigendem Absatz die Betriebe gut und ausreichend zu beschäftigen. Im übrigen geht aus dem durchweg steigenden Reingewinn bei steigenden allgemeinen Unkosten am besten die glänzende Konjunktur der Brauindustrie für das Jahre 1924/25 hervor." In dem gleichen Jahre, das für das deutsche Braukapital so gesegnet war, ist es mit der Allgemeinwirtschaft in Deutschland rapide bergab gegangen. Während die Brauereien ihre Dividenden immer höher steigern konnten, ist die Zahl der Erwerbslosen auf über zwei Millionen angewachsen. Und für wen das alles? In dem gleichen Berichte lesen wir die Antwort: „Eins steht fest: Die Großbanken sind heute auch in der Brauindustrie die bestimmenden Faktoren." Vielleicht denken über diese Tatsachen auch jene Arbeiter einmal nach, die bisher den Kampf des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes gegen den Alkoholismus als das Privatvergnügen von „Fanatikern" zu betrachten gewohnt waren.

Die Arbeitsbeschaffungskonferenz

Die große Arbeitsbeschaffungskonferenz der Reichsministerien, der Vertreter der Länder, des Städtetages sowie des Verwaltungsrates für Arbeitsvermittlung hat am Donnerstag vormittag in Berlin begonnen. Die Beratungen werden frühestens am Freitag zu Ende geführt werden können, da ein umfangreiches Programm durchgearbeitet werden muß.

Die gemeinsame Beratung zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms war schon deshalb notwendig, weil endlich einmal die Planlosigkeit, an der bisher viele Arbeiten der produktiven Erwerbslosenfürsorge krankten, beseitigt werden muß. Gegenüber den alten Kompetenzstreitigkeiten sind feste und durchgreifende Beschlüsse notwendig. Alle Programme helfen nichts, wenn ihnen nicht endlich die entscheidende und helfende Tat folgt. Hoffentlich bringt die Arbeitsbeschaffungskonferenz diese Tat, auf die Hunderttausende von Arbeitslosen warten. Oder bleibt es auch nur Gerede, wie auf vielen Konferenzen bisher?

•

Die Ausgesteuerten

Keine Verlängerung der Unterstützung — Nur Zuschüsse an die Gemeinden

Die Vorlage zur **Schaffung einer Sonderfürsorge für die Ausgesteuerten,** über die am Mittwoch im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung verhandelt worden ist, will den Kommunen, in welchen 5 Prozent der Bevölkerung arbeitslos und 5 vom Tausend der unterstützten Erwerbslosen ausgesteuert sind, vom Reich 50 Prozent der Aufwendungen aus dem Wohlfahrtsetat für die Ausgesteuerten vergüten lassen. Die Gewerkschaften können sich für die Vorlage nicht erwärmen. Sie forderten deshalb an Stelle der Sonderfürsorgen

Verlängerung der Unterstützungsdauer der Erwerbslosen.

Gegen diesen Vorschlag machte das Reichsarbeitsministerium geltend, daß der Reichstag jetzt nicht beisammen und infolgedessen die Erfüllung der Forderungen der Gewerkschaften mit Schwierigkeiten verbunden sei. Daraufhin stellten die Gewerkschaften den Antrag,

daß die Reichsbeihilfe von 50 Prozent zu dem Wohlfahrtsetat der Gemeinden nicht unter den von der Vorlage gestellten Bedingungen, sondern generell allen Kommunen, die Ausgesteuerte haben, gegeben werde.

Dieser Antrag wurde angenommen. Wenn also z. B. in einer Gemeinde für 100 Ausgesteuerte von der allgemeinen Wohlfahrtspflege pro Monat 6500 M. ausgegeben werden, dann werden der Gemeinde 3250 M. zurückerstattet.

Da die Zahl der Ausgesteuerten bis zum Winter wachsen wird, wächst auch der finanzielle Druck im Wohlfahrtsetat der Gemeinden; daran ändert die Beihilfe von 50 Prozent nicht viel. Es überrascht daher nicht, wenn die Gemeinden von einer Festlegung der Sätze für die Ausgesteuerten nichts wissen wollen. Bisher gab es für die Unterstützung aus der Wohlfahrtspflege nur allgemeine Richtsätze. Die Gemeinden wollen keine Bindung; ihr dahingehender Antrag wurde angenommen.

Die Sonderfürsorge über den Wohlfahrtsetat der Gemeinden ist nur ein Notbehelf. Sie bleibt entweder ungenügend oder führt zu Komplikationen in der Fürsorge. **Der Weg der Verlängerung der Unterstützungsdauer ist eher ein Ausweg.** Warum die Vertagung des Reichstages ein unüberspringbares Hindernis sein soll, wenn es gilt, eine sozialpolitisch notwendige Maßnahme in Kraft zu setzen — es sind doch auch schon andre und weniger notwendige Dinge, z. B. der Flaggenerlaß, ohne den Reichstag gemacht worden — ist das Geheimnis des Reichsarbeitsministeriums.

Generalstabschef Gajda

Von unserm deutschböhmischen Mitarbeiter

Rudolf Heidl — das ist ein zu gewöhnlicher Name für einen strebsamen jungen Mann, der es als Politiker zu etwas bringen will —, ein zu simpler Name für einen schneidigen Kriegshelden und ein zu deutsch klingender für einen tschechischen Patrioten. Der Mann, der mit diesem Namen behaftet war, änderte ihn, damit einen entscheidenden Schlag als Schmied seines Glückes führend, in den stolzeren, verheißungsvolleren Namen Gajda um. Und er hat im Laufe der Zeit auch manches seiner Ziele erreicht. Aus dem ehemaligen Feldwebel der österreichischen Armee ist schon im Alter von 39 Jahren ein tschechischer General und schließlich sogar der Generalstabschef der tschechoslowakischen Armee geworden. Er hat es auch erreicht, daß sein Name in allen Zeitungen genannt wird und daß ein großes Rätselraten um Gajda begonnen hat. General Gajda ist nämlich zwangsweise beurlaubt worden und nur wenige Eingeweihte wissen, warum.

Das tschechoslowakische Ministerium für nationale Verteidigung hat bloß mitgeteilt, daß dem General R. Gajda ein Urlaub aus dem Grunde erteilt wurde, „damit in Ruhe und ohne Nachteil auf den amtlichen Gang in vertraulicher Weise die Anstände ermittelt werden können, die in letzter Zeit gegen ihn erhoben worden sind". Aber was für Anstände sind das? Sie müssen sehr ernster Natur sein, denn einer Kleinigkeit wegen wird der Generalstabschef nicht vom Dienste enthoben. Gerüchte aller Art flattern auf. General Gajda soll vor einigen Jahren, als er auf der Kriegsschule in Paris war, Verbindungen mit den Bolschewisten angeknüpft und ihnen französische militärische Pläne geliefert haben. Aber gleichzeitig wird behauptet, diese Anschuldigung sei erfunden, sie sei von den Sozialisten erfunden worden, um den ihnen verhaßten nationalen General unmöglich zu machen. Und wieder andre sagen — das sind die tschechischen Kommunisten —, das Ganze sei „ein Manöver der Burg" (des Präsidenten Masaryk), um den Bolschewismus in einen gewissen Zusammenhang mit dem Faschismus zu bringen und beide zu diskreditieren. — denn daß General Gajda, der in den letzten Jahren als die stärkste Hoffnung des tschechischen Faschismus galt, tatsächlich nach seiner Rückkehr aus Sibirien mit den Bolschewisten Verbindungen gesucht hat, obwohl er sie in Sibirien blutig verfolgt hatte, ist nicht zu bestreiten. Das macht es verständlich, daß auch Gerüchte auftauchten, die wissen wollten, das Material, das gegen Gajda vorliegt, stamme von sowjetamtlicher Seite.

Man wird sich einige Zeit gedulden müssen, ehe man die Wahrheit erfährt. Vorläufig kann man sich darüber freuen, daß dem Gajda endlich das Handwerk gelegt wurde. Denn dieser Zukunftsheld des Faschismus, ihr Mussolini-Ersatz, hat in den letzten Monaten nicht wenig Unruhe gestiftet. Er hat aus seinen faschistischen Neigungen kein Hehl gemacht, hat in der Presse den Faschismus befürwortet und vor wenigen Tagen sogar in einer faschistischen Versammlung gesprochen.

Seine Vergangenheit ist bezeichnend. In den Kämpfen der Bolschewisten mit den weißen Generalen führte er in Sibirien die tschechischen Legionäre. Das war sehr blutig. Er hat aktiv in den Bürgerkrieg eingegriffen, an der Seite Koltschaks, er hat Meutereien der zumeist sozialistisch eingestellten Legionäre gegen diesen Zwang zu gegenrevolutionärer Aktion blutig unterdrückt, er hat sich als Henker gefangener bolschewistischer Kommissare betätigt, — und dann wieder, als Koltschaks Stern gesunken war, mit den Kommunisten verhandelt. Er ist also geradezu prädestiniert zum Faschistenführer! Auch in der Tschechoslowakei war er allzeit ein sehr „strenger" Vorgesetzter.

Aber die Vergangenheit des Generals Gajda war ja seit langem kein Geheimnis. In den Schriften der Legionäre über ihre sibirischen Erlebnisse ist sie mit großer Offenheit geschildert worden. Wieso hat man jetzt erst gefunden, daß Herr Gajda für seinen Posten nicht geeignet ist? Vielleicht weil erst jetzt angebliche Verfehlungen, die ein amtliches Einschreiten gegen ihn nötig machten, bekannt wurden? Mag sein. Aber es geht nicht nur um die Beurlaubung und vielleicht auch Absetzung eines hohen und bisher einflußreichen Offiziers, sondern der Kampf um General Gajda ist ein Teil des Machtkampfes zwischen den Klassen und Parteien des tschechischen Volkes, ist ein Stück des Ringens um die künftige Gestaltung der tschechischen Politik. Und dadurch gewinnt der Fall Gajda höhere Bedeutung.

Zum Faschismus hat sich keine einzige tschechische Partei öffentlich bekannt, im Gegenteil, alle Parteien haben ihn ver-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

leugnet. Aber einige Parteien, und vor allem einige Parteiführer haben trotzdem sehr deutlich mit ihm kokettiert. Sie fanden an der Demokratie allerlei Mängel, seit die allsozialistische Mehrheit wacklig geworden war, und träumten von schönen Möglichkeiten einer nationalen Diktatur. Aber sie hatten weder mit der starken demokratischen Tradition gerechnet, die in den Massen des tschechischen Volkes lebt, noch damit, daß die wirtschaftlichen Interessen tschechische und deutsche Bürgerparteien einander näherbringen mußten und zu einer neuen Mehrheitsbildung führten. Diese neue Mehrheit hat die Hungerzölle und die neuen Erhöhungen der Zucker- und der Spiritussteuer beschlossen. Da hatten auch die Nationalisten der Nationalen, die tschechischen Nationaldemokraten, nichts einzuwenden. Denn es ging ja um Profite des Bürgertums und der Agrarier. Aber mit dieser neuen Mehrheitsbildung ist auch die Möglichkeit eines dauernden Zusammenarbeitens zwischen tschechischen und deutschen Bürgerlichen aufgetaucht, vor der es den Nationaldemokraten gruselt. Sie traten deshalb für die Erneuerung der allnationalen Koalition ein, ohne dem Gedanken der nationalen Diktatur, die ja doch ihre Diktatur geworden wäre, ganz zu entsagen. Sie müssen deshalb in dem Schlag, der gegen Gajda geführt wurde, einen gegen sie gerichteten Schlag sehen, und mit Recht. Denn man kann wohl annehmen, daß es sich bei der Entfernung Gajdas nicht bloß um die Beruhigung der tschechischen Sozialdemokraten und Nationalsozialisten handelte, sondern daß die tschechischen Agrarier und Klerikalen bereit sind, auch in Zukunft mit ihren deutschen Klassengenossen gemeinsame „demokratische" Politik zu machen, wobei Gajda nicht nur überflüssig, sondern sogar störend gewesen wäre. Denn man kann nicht gleichzeitig mit den Deutschbürgerlichen paktieren und ihnen durch den Generalstabschef die faschistische Faust vor die Nasen halten lassen. Einem großen Teil des tschechischen Bürgertums erscheint der Faschismus zwecklos und sinnlos, seit es erkannt hat, daß man mit den deutschen Klassengenossen Geschäfte machen kann, ohne daß der Staat zu wanken beginnt, ohne daß die eigene Vorherrschaft gefährdet wird, ja ohne daß der deutsche Partner unbequeme nationale Forderungen stellt. Und auch gegen die Arbeiter braucht man den Faschismus nicht, wenn sie auf demokratischem Wege noch immer auf die Seite geschoben werden können. Darum wurde die Fahne des tschechischen Faschismus gestürzt, mußte General Gajda gehen. Man kann ihn ja bei Bedarf wieder holen!

J. H.

Der Doppelgänger von Rudolf Haas gefunden

Ein Fortschritt in der Magdeburger Untersuchung

Magdeburg, 22. Juli. (Eig. Drahtb.) In der Untersuchung der Magdeburger Mordaffäre ist man am Donnerstag insofern einen Schritt vorwärts gekommen, als es dem Kriminalkommissar Bußdorf gelungen ist, den Doppelgänger von Rudolf Haas zu finden, auf den Schröder vor einigen Tagen, als er Haas gegenübergestellt wurde, hingewiesen hat. Der Doppelgänger ist der Magdeburger Direktionsvertreter der Berlin-Stuttgarter Versicherungsgesellschaft Thieß. Er war am 23. Februar mit seinem Auto in Groß-Rottmersleben, wo er Schröder besuchte, weil dieser sich bei der Gesellschaft um einen Posten beworben hatte. Der Direktor sieht Rudolf Haas sprechend ähnlich. Nach der Feststellung des Doppelgängers rechnet man damit, daß Rudolf Haas im Laufe der nächsten Tage freigelassen werden wird.

•

Schröder hatte sich bei seiner Bewerbung um einen Posten bei der Versicherungsgesellschaft Dr. Schröder genannt. Als Thieß in Groß-Rottmersleben nach Dr. Schröder fragte, antwortete man ihm, er meine wohl den ehemaligen Schmiedegesellen Schröder. Schröder hat seine früheren Angaben nochmals widerrufen und ein neues Geständnis abgelegt, das sehr merkwürdig klingt. Er erklärt jetzt, er sei von einem schwarzfahrenden Chauffeur aus Groß-Rottmersleben abgeholt und zum tschechoslowakischen Konsulat in Magdeburg gefahren worden. Hier sei in seinem Beisein von dem tschechischen Konsulatssekretär, von dem Chauffeur und von „Adolf" der Mordplan gegen Helling ausgeheckt worden. Der Chauffeur habe Helling in einem Keller in Anwesenheit Schröders erschossen. Dann habe man die Leiche vergraben, bald aber wieder ausgescharrt und in einem Wäldchen in der Nähe Magdeburgs vergraben. Schließlich habe man die Leiche auch dort wieder abgeholt und in Schröders Keller verscharrt.

Kriminalkommissar Bußdorf ist nach den neuen Feststellungen mehr denn je der Meinung, daß es sich um einen gewöhnlichen Raubmord handle, den Schröder an Helling beging. Vielleicht habe Schröder auch noch andre Morde auf dem Gewissen.

Arbeitslosensammlungen

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit geistert über ganz Europa. Nicht nur die vom Krieg unmittelbar betroffenen Staaten leiden in weitestem Ausmaße darunter, sondern teilweise noch mehr die neutralen Länder. So werden jetzt, wie unser Bild zeigt, in der schwedischen Hauptstadt Straßensammlungen für die Arbeitslosen veranstaltet, um auch auf diese Art der Not der Erwerbslosen und ihrer Familienangehörigen zu steuern.

Aus aller Welt

Furchtbares Unwetter in Serbien

Ueber hundert Tote

Die Gegend von Ipek in Serbien wurde neuerdings von einer furchtbaren Unwetterkatastrophe infolge eines Wolkenbruchs heimgesucht, der die altserbische Stadt Rugowo bei Ipek innerhalb weniger Minuten vollkommen unter Wasser setzte. Zahlreiche Bewohner wurden von den Wassermassen in ihren Häusern überrascht, konnten sich nicht mehr retten und wurden unter den einstürzenden Häusern begraben. Nach privaten Meldungen den Belgrader Blättern sollen mehr als hundert Personen ums Leben gekommen sein. Bisher wurden vierzig Leichen geborgen.

Vierzig Opfer der Hitze in Amerika

Die Hitzewelle in Nordamerika hält nach wie vor an. Ueber vierzig Personen sind bisher durch Hitzschlag getötet worden. In Chikago, wo sie besonders heftig auftritt, beträgt die Zahl der Getöteten allein vierundzwanzig. In Neuyork waren am Mittwoch 96 Grad Fahrenheit im Schatten, der heißeste Tag seit 1885. Durch Hitzschlag wurden zwei Personen getötet.

Der Binzer Juwelendiebstahl

Das Geständnis des Binzer Juwelendiebes, der die Frau des Schriftstellers Erdmann um Schmuckstücke im Werte von 33 000 Mark bestohlen haben soll, gilt nach der neuesten Wendung der Dinge als erdichtet. Auf alle Fälle wurde an den Stellen, wo Frank seine Beute vergraben haben wollte, nichts gefunden. Auch Grabungen an andern Stellen förderten nichts zutage. Die Stettiner Kriminalpolizei glaubt allerdings immer noch, in Frank den wirklichen Täter gefaßt zu haben. Sie hat unter dem Verdacht der Beihilfe und der Hehlerei auch seine Freundin, eine Frau Kuhlmann aus Stettin, und wegen Hehlerei einen Musiker Adolf Küster in Stettin verhaftet. In der Wohnung der Kuhlmann wurde auch eine Flasche mit Chloroform beschlagnahmt. Von den Schmucksachen der Frau Erdmann fehlt aber trotz aller Haussuchungen jede Spur.

Ein Ferienkind von einem Bullen getötet

Von einem Bullen getötet wurde in Persanzig, Kreis Neu-Stettin, ein 12 Jahre altes Mädchen, das dort als Kölner Ferienkind untergebracht war. Der wildgewordene Bulle verletzte das Mädchen auf der Wiese so schwer, daß es kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Griechische Justiz

In Griechenland wird das Verbrechen der Unterschlagung von Staatsgeldern mit dem Tode durch den Strang bestraft. Diese Strafe wurde letztens in mehreren Fällen vollzogen, ob aber der Abschreckungszweck erreicht wurde, bleibt einstweilen abzuwarten. Inzwischen wurden die Strafbestimmungen, die sich auf Diebstahl von Vieh beziehen, der stark überhandgenommen zu haben scheint, erheblich verschärft. So z. B. wird der Diebstahl von kleinem Vieh mit Gefängnis bis zu 5 Jahren, wenn es sich um mehrere Stück Kleinvieh oder ein Rind handelt, mit Zuchthaus, und mit zeitlicher Kerkerstrafe bei einer rechtswidrigen Zueignung von mehreren großen Tieren bestraft. Bei Rückfall tritt sogar Todesstrafe ein! Gleichzeitig wird auch auf eine Geldstrafe von 1000 bis 100 000 Drachmen erkannt. Ebenso wird der Täter zur Entschädigung mit 500 Drachmen für jedes Kleinvieh und mit 2000 Drachmen für jedes Stück Großvieh verurteilt. Gegen das Strafurteil steht kein Rechtsmittel zu. Die Entlassung des Beschuldigten gegen Leistung einer Sicherheit ist ebenfalls unzulässig.

Letzte Nachrichten

Hitze und Gewitterstürme in Amerika

Neuyork, 23. Juli. In vielen Städten der Oststaaten hat man eine Hitze von mehr als 100 Grad Fahrenheit (über 40 Grad Celsius) festgestellt. Meist wurde die Hitze von Gewitterstürmen abgelöst, die großen Schaden dadurch verursachten, daß sie zahlreiche Dächer abdeckten, Bäume und Drahtleitungen umwarfen. Die Zahl der vom Hitzschlag Betroffenen ist sehr groß, ebenso die Zahl der durch die Stürme Verunglückten. In der Nähe von Neuyork stürzte ein Autobus durch den Sturm vom Straßendamm, wobei 10 Frauen und Kinder getötet und über 30 Menschen schwer verletzt wurden.

Von einem Auto totgefahren

Freiburg i. Br., 23. Juli. Auf dem Wege nach dem Titisee wurde gestern die 62 Jahre alte Lehrerin Ida Scholz aus Werden an der Aller, die einem Motorrad ausgewichen war, dabei aber ein Auto übersehen hatte, von letzterem erfaßt, eine Strecke weit geschleift und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Ein deutscher Radfahrer in Trient erschossen

Rom, 23. Juli. Aus Trient berichtet der Lavoro d'Italia, daß ein deutscher Radfahrer von einer Gewehrkugel durchbohrt worden sei. Es heißt, daß es sich um die Unachtsamkeit eines Arbeiters handelt, der zurückgebliebenes Kriegsmaterial suchte. Ein Attentat oder ein Mord sei ausgeschlossen.

Dresdner Richtzahlen

Die Dresdner Richtzahl der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung, Reinigung, Körperpflege, Bildung und Verkehr) berechnet sich, nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Dresden, für den Durchschnitt Juli (Stichtage 7. und 21. Juli) auf 141,6 (1913/14 = 100), das ist eine Steigerung von 2,5 v. H. gegenüber dem Durchschnitt Juni mit 138,1.

Schlachtviehmarkt Dresden vom 22. Juli

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. — **Auftrieb:** 1 Ochsen, 1 Kalb, 730 Kälber, 130 Schafe, 390 Schweine, zusammen 1252 Tiere. Geschäftsgang: Kälber schwach, Schweine langsam. — Rinder sind nicht notiert. **Kälber:** beste Mast- und Saugkälber 62 bis 68, 104, mittlere Mast- und Saugkälber 54—58, 93, geringe Kälber 46—50, 87, **Schafe:** Geschäft belanglos, daher ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt. **Schweine** (Lebendgewicht): Fettschweine über 300 Pfund 77, 96, vollfleischige Schweine von 240—300 Pfund 77, 96, vollfleischige Schweine von 200—240 Pfund 75—76, 96, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund 74, 96.

Schlußnotierungen der Produktenbörse

rs. **Berlin**, 23. Juli. (Eig. Funkspruch.) **Weizen märkisch:** Juli 311, September 270, Oktober 270. **Tendenz:** stetig. **Roggen märkisch:** Juli —, September 204½, Oktober 206½. **Tendenz:** widerstandsfähig. **Hafer:** Juli —, September 185, Oktober —. Tendenz: ruhig.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

am 22. Juli

Weizen, märkisch —,— (—,—), **Roggen, märkisch 190—196** (188—191), Gerste, Sommer- 190—205 (190—205), Gerste, Winter- —,— (—,—), Hafer, märk. 200—210 (199—208), **Weizenmehl** 38,00—40,00 (38,00—40,00), Roggenmehl 27,25—28,75 (27,00—28,50), Viktoria-Erbsen —,— (—,—). Die Ziffern in Klammern bedeuten Vortag.

Leben • Wissen • Kunst

Das Ende der ersten deutschen Eisenbahn

Die erste deutsche Eisenbahn, die am 7. Dezember 1835 zwischen Nürnberg und Fürth eröffnet wurde, ist jetzt im Alter von 95 Jahren sanft entschlafen. Die Todesanzeige fand man in diesen Tagen in den Anzeigenteilen einiger großer Blätter. Die Direktion der Ludwigseisenbahn teilt mit, daß die gesamten Eisenbahnschienen in gutem Zustand in einer durchschnittlichen Länge von neun Meter sowie die Weichen und Schwellen zu verkaufen seien.

Damit gehört nun die erste deutsche Eisenbahn der Geschichte an. Wie unendlich viel Mühe hat es gemacht, diese Bahn in Deutschland zu schaffen! Selbst nachdem in England der Widerstand der konservativen Hirne überwunden war, brachten die deutschen Reaktionäre immer wieder die gleichen Bedenken gegen das neue Verkehrsmittel hervor, als Männer wie Harkort und List mit Energie für den Bau von Eisenbahnen eintraten. Auch der Hinweis auf die Möglichkeit, Eisenbahnen für Heereszwecke ausnützen zu können, die den Staat sonst immer geneigt zu machen pflegte, verfehlte zunächst auf die leitenden Staatsmänner jeden Eindruck. Wäre die Regierung damals den Vorschlägen Harkorts gefolgt, so wäre die erste deutsche Eisenbahn fast ein Menschenalter früher in Westfalen gebaut worden. Mit Ach und Krach kam dann die nur sechs Kilometer lange Strecke Nürnberg-Fürth zustande. Bereits 1814 hatte der Bergrat Ritter Joseph von Baader auf diese Strecke hingewiesen. Aber erst 1833 gelang es dem Nürnberger Johannes Scharrer, die für die Verwirklichung des Planes notwendigen Kräfte zu mobilisieren. Man stellte durch eine fast 1½ Monate fortgesetzte Zählung fest, daß im Durchschnitt 1720 Personen täglich zwischen Nürnberg und Fürth verkehren, und errechnete daraus ein günstiges Betriebsergebnis für die zu bauende Bahn. Als dann am 14. Mai 1833 zur Zeichnung des Aktienkapitals aufgefordert wurde, dauerte es Monate, bevor die Mittel zusammengekommen waren. Der bayerische Staat war sehr zurückhaltend. Erst als das Geld aufgebracht war, gestattete König Ludwig huldvollst, daß die Eisenbahn, deren Förderer er nicht war, seinen Namen führen durfte. Viel Mühe machte es, einen geeigneten Eisenbahnbauer zu finden. Man hatte sich schon an Stephenson in New Castle gewandt, als man durch Zufall den bayerischen Ingenieur Paul Denis entdeckte, der bei seinen Auslandreisen den Eisenbahnbau kennengelernt hatte. Er führte den Bau der Bahn zur allgemeinen Zufriedenheit durch. Der Betrieb wurde anfänglich nur von einer Lokomotive und 11 Pferden bewältigt. Diese Lokomotive war von Stephenson erbaut und unter unsäglichen Mühen nach Süddeutschland geschafft worden. Sie hatte 24 000 Mark gekostet. Als Kuriosum möge erwähnt werden, daß der erste Lokomotivführer, den man sich ebenfalls aus England verschreiben mußte, ein Gehalt von 2250 Mark jährlich bezog, 800 Mark mehr als der erste Direktor der Bahn. Schon nach einem Jahre konnte die Bahnleitung mitteilen, daß 450 000 Personen befördert worden seien und daß sie 102 000 Mark eingenommen hatte. Heute nun, nach fast hundertjährigem Betrieb, ist die Bahn ein Opfer der wirtschaftlichen Schwierigkeiten geworden. Auch ihre Geschichte zeigt, daß nichts beständiger ist als der Wechsel.

Volkshochschulwochen 1926

Die zweite Volkshochschulwoche der Landesstelle für freies Volksbildungswesen im Ministerium für Volksbildung und des Vereins Volkshochschule Sachsen findet nicht vom 8. bis 14. August in Bautzen statt, sondern ist aus Gründen zweckmäßiger Unterbringung auf die Zeit vom 26. September bis 2. Oktober 1926 nach Rossen in das dortige Seminar (Deutsche Oberrealschule) verlegt worden. Die Lehrgänge der zweiten Volkshochschulwoche sind bereits bekanntgegeben worden. Hinzu kommt noch ein Lehrgang von Studienrat Liebe, Freiberg, über weltanschauliche Fragen. Das genauere Thema sowie die Einzelheiten der Anmeldung werden noch im Mitteilungsblatt des Vereins Volkshochschule Sachsen bekanntgegeben. Anmeldung unter gleichzeitiger Einsendung des Teilnehmerbeitrages, bei dem Verein Volkshochschule Sachsen, Dresden-A., Georgplatz 5, 1., bis spätestens 15. September. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 10 RM., für Jugendliche unter 20 Jahren 5 RM., Erwerbslosen kann Ermäßigung gewährt werden.

Dresdner Kalender

Theater am 24. Juli. Opernhaus geschlossen. — Schauspielhaus geschlossen. — Albert-Theater: Die vertagte Nacht (8). Volksbühne Nr. 3301 bis 3400. — Neues Theater (Ostra-Allee): Der Meisterboxer (8). Für Volksbühnenmitglieder (ohne Nummerneinschränkung) täglich an der Abendkasse (7 bis 8 Uhr) Plätze. Einheitspreis 1.25 M. — Residenztheater: Zum ersten Male: Grigri (8). — Zentraltheater: Lene, Lotte, Liese (8). — Theater am Wasaplatz: Unter der blühenden Linde (8 10).

Opernhaus. Als erste Neuinszenierung der neuen Spielzeit wird Ende September Mozarts Figaros Hochzeit zur Aufführung kommen, und als erste Uraufführung in der zweiten Oktoberhälfte die Oper Cardillac von Paul Hindemith. Musikalische Leitung beider Werke Fritz Busch. Für die Inszenierung von Figaros Hochzeit ist Oberregisseur Otto Kraus vom Landestheater in Karlsruhe als Gastspielleiter verpflichtet worden. Die Oper Cardillac wird von Professor Issai Dobrowen gastweise inszeniert werden.

Kleine Mitteilungen

Die älteste Karte von Deutschland wurde um das Jahr 1450 gezeichnet, erschien aber in Kupferstich erst im Jahre 1491. Sie ist das Werk des Kardinals Nikolaus von Kues, auch Cusa oder Cusanus genannt, der 1401 in Kues an der Mosel geboren wurde, Theologie studierte, weite Reisen durch Deutschland und Italien machte und im Jahre 1464 in einem Ort bei Spoleto in Italien starb. Die Karte weist viele Ungenauigkeiten auf, besonders ist der Osten und der Norden mit großer Unsicherheit gezeichnet worden. Das Original dieser Karte wird im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg aufbewahrt.

Geographie schwach. Die skandinavischen Methodisten veranstalteten kürzlich in der kleinen dänischen Stadt Vejle ihre Jahresversammlung. Leider warteten sie vergeblich auf einen angekündigten amerikanischen Bischof. Der gute Bischof war der Meinung gewesen, Skandinavien bedeute Norwegen. Er war also nach Norwegen gereist und hatte dort vergeblich eine Stadt Vejle gesucht. — Von der Wolkenbruchkatastrophe am Kranichsberge bei Woltersdorf unweit Berlin hat man sich in Kopenhagen sonderbare Vorstellungen gemacht. Eine Kopenhagener Zeitung meldete das Unglück mit der Ueberschrift „Ein Hotel von einem Bergstrom umgerissen" und brachte eine grauenerregende Schilderung von einem furchtbaren, aus dem Woltersdorfer Gebirge bei Berlin kommenden Flusse, der, vom Wolkenbruch geschwellt, das Grand Hotel Kranichsberg in den Abgrund riß.

Die Anhänger des Dichters Johannes Schlaf, des zarten Naturlyrikers, der vor allem aus seiner früheren gemeinsamen Arbeit mit Arno Holz bekannt ist, haben sich in der Geburtsstadt Querfurt des Dichters zu einer Johannes-Schlaf-Gesellschaft zusammengeschlossen. Es besteht die Absicht, im Geburtshause Schlafs Räume zu erhalten, die neben einer Art Schlaf-Museum auch als Aufenthaltsort für vorübergehend in Querfurt weilende Dichter, Künstler und Freunde der Gesellschaft dienen sollen.

Ein internationaler Kongreß für angewandte Mechanik findet vom 12. bis 18. September in Zürich statt. Unter den Referenten befindet sich auch Professor Ludwig Prandtl, der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Strömungsforschung in Göttingen und Vorsitzender der Gesellschaft für angewandte Mathematik und Mechanik.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Erfolg unsres verblüffenden Angebotes

ist der beste Beweis, dass wir durch unsre billigen Preise eine **wirklich günstige** Kaufgelegenheit bieten

Damen

schwarz Halbschuh. Pumps, Spangen **jetzt** ℳ **6⁰⁰**
braun Halbschuh. Pumps, Spangen . . . . **jetzt** ℳ **9⁵⁰**, 12.50
Lack Halbschuh, Pumps, Spangen . . . . . **jetzt** ℳ **9⁵⁰**, 12.50
Wildleder Pumps, Spang. in allen Farb. **jetzt** ℳ **9⁵⁰**, 12.50

Sportstiefel
Herren und Damen ℳ **19⁵⁰**

Sandalen
Größe 32 bis 46 jedes Paar ℳ **5⁶⁰**

Weiße und graue
Leinenschuhe
bis **50%** ermäßigt

Herren

schwarz Stiefel und Halbschuh, auch mit Einsätzen . . . **jetzt** ℳ **12⁵⁰**
braun Stiefel und Halbschuh, auch mit Einsätzen . . . . **jetzt** ℳ **12⁵⁰**, 16.50
Lack Stiefel u. Halbschuh, auch mit Einsätzen **jetzt** ℳ **16⁵⁰**

Beachten Sie unsre Fenster **Benutzen Sie die Vormittagsstunden**

Mercedes Schuhges. m. b. H., Altmarkt

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, unvergeßlichen Gatten und unsres Vaters

Herrn Gastwirt Otto Steinbach

ist es mein Bedürfnis, allen, die uns durch Wort, Schrift und Blumenschmuck sowie ehrenvolles Geleit zur letzten Ruhestätte unsres lieben Entschlafenen Trost brachten,

herzlichen Dank

auszusprechen. Besonderen Dank den Gesangvereinen Frisch auf und Liedertreue Leutewitz, sowie Liederhain, Briesnitz, dem Schlachtviehhof und dem Hausbesitzerverein für den erhebenden Gesang und reiche Kranzspende. Dank auch Herrn Pfarrer Dr. Horn für die trostreichen Worte am Sarge.

Dresden-Briesnitz, Restaurant Fürst Bismarck.

Die tieftrauernde Gattin und Kinder
im Namen aller Hinterbliebenen.

w 212

Statt Karten.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme und Verehrung durch Wort und Schrift und den wundervollen Blumenschmuck sowie für das ehrende Geleit zur ewigen Ruhe beim Heimgange unsres unvergeßlichen, lebensfrohen, durch Unglücksfall entschlafenen Gatten und Vaters

Herrn Paul Daum

sprechen wir hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den lieben Hausbewohnern, der Gartenkolonie Laubenheim sowie seinen Parteifreunden der Gruppe Striesen den **herzlichsten Dank** aus.

Dank auch dem Schuhmacher-Verband und dem Personal der Firma Eduard Hammer. Besonderen Dank Herrn Lehrer Hemichel für seine trostreichen, zu Herzen gehenden Worte am Sarge sowie dem Chorverein der Arbeiterschaft Dresden für den erhebenden Gesang.

Dresden, Spenerstraße 15, den 21. Juli 1926.

In tiefem Weh:
Frieda verw. Daum und Sohn
zugleich im Namen aller Angehörigen.

w 438

Unser einziger, hoffnungsvoller Sohn, der Reklamezeichner

Fritz Ritter

ist am Sonntag, dem 18. Juli, beim Baden in der Elbe in Meißen im Alter von 17½ Jahren tödlich verunglückt.

Unser ganzes, großes Glück ist dahin.

Dresden, am 23. Juli 1926.
Uhlandstraße 18, IV. In tiefer Trauer:
Max Ritter u. Frau.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 24. Juli, abends 7 Uhr, nach erfolgter Ueberführung von Diesbar, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz statt.

b 963

Trauer

Kleider, Kostüme
Mäntel, Blusen,
Röcke, Hüte,
Schleier
in grosser Auswahl.

Alsberg
DRESDEN

w 81

Erben Miller gesucht!

In Amerika starb ein gewisser **Karl Miller**, angeblich im Jahre 1868 in Pieschen geboren. Name des Vaters unbekannt, Mutter Anna Lorenz. Er ist mit seinen Eltern in jungen Jahren nach Amerika ausgewandert. Da er sogab. Geschwister in Amerika zu haben, die aber nicht gefunden werden können, bitte ich alle Personen, die irgendwelchen Aufschluß über die Familie geben können, sich mit mir in Verbindung zu setzen. ll 408

Paul Herrmann, Amerik. Bankgeschäft, **Heidelberg**, Gartenstraße 1.

Wenns' niemand macht
Oswald Machts

Möbel billig!

Ca. 28 neue mod.
Küchen
Großer Posten
Herrenzimmer
Speisezimmer
Schlafzimmer
Chaiselongues
von **35 M.** an
Flurgarderoben
von **40 M.** an
Büfetts b w 233
Eiche und Nußbaum
250 M.
Einzelmöbel
Soliden Leuten evtl.
Zahlungserleicht.
Hoh. Kassenrabatt
Möbel-Machts
Hauptlager
Kaulbachstr. 31, 1.
Ecke Pillnitzer Str.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 22. Juli meine liebe Frau und gute Mutter

Helene Meyer geb. Richter

im Alter von 37 Jahren.

Dresden, Fürstenstraße 91, IV.

In tiefem Schmerz:
Paul Meyer
Hans Meyer
im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, 26. Juli, nachm. 2 Uhr, von der Halle des Trinitatisviehhofes aus statt. b 965

Allen, die in aufrichtiger Teilnahme durch Wort, Schrift und Geleit unserer lieben, unvergeßlichen

Gretel

die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir hierdurch den **herzlichsten Dank**. Besonderen Dank dem Freidenkergenossen D. Wagner für die trostreichen Worte am Sarge, der Blechmeistervereinigung und deren Sängerabteilung der Firma Seidel & Naumann sowie allen Hausbewohnern.

Familie Fr. Schade
Blumenthalstraße 6, pt.

b 961

Inserieren bringt Gewinn!

STÄDTISCHES

Planetarium

AUF DEM AUSSTELLUNGS-GELÄNDE

an der Stübelallee

Eröffnung: Sonnabend, 24. Juli

*Vorführungen um **6** und **8** Uhr*

*Vorführungen am **Sonntag** und **folgende Tage** um **4, 6** und **8** Uhr*

Eintrittspreise: M. 1.— für Erwachsene, 50 Pf. für Kinder unter 14 Jahren [b 276

Inhaber gültiger Dauerkarten für die Jahresschau zahlen nur 80 Pf.

Wichtige Neuerscheinung!

Die Verkehrsbestimmung für die Stadt Dresden

ist in amtlicher Ausgabe erschienen

Preis 90 Pf.

Zu beziehen durch die Geschäftsstellen des
Dresdner Anzeigers
Breite Straße 9, Erdg., und Hauptstraße 51.

Unentbehrlich für Kraftfahrer, Kutscher und Wagenführer

Bestellungen

auf die Dresdner Volkszeitung, sämtl. Parteiliteratur und Inserate nimmt entgegen

Kolporteur Ehrig
Dresden-Obergorbitz

Sie wünschen

sich schon lange ein gutes, schönes Bild für die Stube? Bitte besuchen Sie uns; Sie werden erstaunt sein über die große Auswahl von Künstlersteinzeichnungen, farbigen Drucken, Holzschnitten, Radierungen, Reichsdrucken, usw., die wir ständig führen

Dresdner Volksbuchhandlung
Wettinerplatz 10

Männer- u. Frauenchor, Pesterwitz
Mitgl. d. A.-S.-B.

Sonntag, den 25. Juli, nachm. 3 Uhr, auf dem idyllisch gelegenen Plateau des **Burgwartsberges**

Waldfest

bestehend in Schweinsbrämien-Vogelschießen und **Kinderbelustigungen**. Radbude, Pfefferkuchen-, Flschchen-, Würstchen-Verkaufsstände sowie ein Schaukelzelt. [wlb

Absingen einiger Volkslieder. Bei eintretender Dunkelheit **Fackelzug** nach Pesterwitz.

Freunde und Gönner des Vereins sind zu diesem Feste herzlich willkommen und ergebenst eingeladen. Eintritt frei! **Der Gesamtvorstand.**

Wer wandert mit?

Reiseführer
Karten
Heimatkundliche Bücher
halten wir immer in schöner Auswahl vorrätig

Ebenso empfehlen wir
Monographien zur Erdkunde
Wander-, Reise- und Abenteurer-Bücher

Dresdner Volksbuchhandlungen

Tartarin aus Tarascon

Daudet, der Dichter
Klabund, der Uebersetzer
Groß, George, der Zeichner
Ein schönes Buch in Ganzleinen für

3.– ℳ

Dresdner Volksbuchhandlungen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Justiz — doch keine Gerechtigkeit

Ein Epilog zu dem Landesverratsprozeß gegen Zeigner

Von juristischer Seite wird uns geschrieben: „Das Landesverratsverfahren gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Dr. Zeigner ist, wie die Blätter vor einiger Zeit mitteilen konnten, vom Reichsgericht auf Grund des Reichsamnestiegesetzes vom 17. August 1925 eingestellt worden. Man hat — wie man so schön sagt — „Gnade vor Recht ergehen lassen". Sehen wir uns nun einmal das „Recht" an, das in diesem Verfahren angewandt wurde.

Das Verfahren wurde im November 1923 heimlich eröffnet. Aber erst in den ersten Tagen des April 1924 wurde Zeigner selbst vernommen. 5 Monate nach Eingang der Anzeige. Man hatte offenbar kein rechtes Vertrauen zur eigenen Courage. Dem Verfahren lagen zugrunde zwei gleichartige Reden Zeigners. Die eine hatte er am 7. August 1923 in einer Mitgliederversammlung der Parteigenossen von Groß-Leipzig gehalten, die andre war eine am 18. Oktober 1923 im Landtag abgegebene Regierungserklärung auf zwei Landtags-Interpellationen der Linksparteien. In beiden Reden hatte Zeigner auf die damals noch nicht bekannten, heute offenkundigen skandalösen Verhältnisse in unsrer Reichswehr, auf die Beziehungen zur Schwarzen Reichswehr und auf die sogenannten Fememorde hingewiesen. Man hätte nun annehmen sollen, daß der Herr Oberreichsanwalt, als oberster staatsanwaltschaftlicher Beamter, daraufhin ein Verfahren gegen die beteiligten Stellen wegen der in der Rede erwähnten strafbaren Handlungen, insbesondere wegen der gekennzeichneten hochverräterischen Umtriebe und der Fememorde eröffnet oder wenigstens der örtlichen zuständigen Staatsanwaltschaft Anweisung zur Einleitung eines solchen Verfahrens gegeben hätte. Weit gefehlt! Das Gegenteil erfolgte: gegen Zeigner wurde das Verfahren eröffnet.

Aber damit nicht genug. Das Verfahren stützte sich auf ein sachverständiges „Gutachten" des Reichswehrministeriums. Das mußte befremden, denn der Sachverständige muß, außer der Sachkenntnis, absolute Unparteilichkeit mitbringen. Das Reichswehrministerium war nun aber gerade diejenige Behörde gewesen, gegen die sich die Vorwürfe Zeigners gerichtet hatten, und gegen die er in den letzten Monaten vor dem Sturz des Kabinetts in zahlreichen, der Oeffentlichkeit unbekannten Noten die schwersten sachlichen Vorwürfe erhoben hatte. Von keiner Seite konnte man so wenig Unparteilichkeit und Objektivität erwarten, wie gerade vom Reichswehrministerium. Sein Gutachten mußte, notwendigerweise, den Charakter der Selbstverteidigung gegenüber den Angriffen Zeigners tragen, es konnte nie und nimmer ein durch keine Voreingenommenheit getrübtes sachliches Urteil sein. Daß gegenüber dem Reichswehrministerium das denkbar schwerste Mißtrauen begründet war, konnte dem Oberreichsanwalt nicht unbekannt sein. Die Staatsanwaltschaft hatte also die ihr bekannten Umstände, die gegen die Zuziehung des Reichswehrministeriums als Sachverständiger sprachen, von sich aus zu berücksichtigen. Das ist nicht geschehen. Nicht nur die sozialdemokratische Presse, sondern auch die anständige bürgerliche Presse wandte sich deshalb gegen diese Methoden, und die Reichstagsfraktion der Sozialdemokratie reichte am 5. Juni 1924 im Reichstag eine Anfrage wegen dieses Gutachtens ein.

Der weitere Gang dieses „Rechtsverfahrens" war nicht weniger sonderbar. Im Mai 1924 wurde die Voruntersuchung gegen Zeigner geschlossen, dann hörte man nichts mehr von der Sache. Die Voruntersuchung wurde dann heimlich wieder eröffnet, erst am 26. Februar 1925 wurde Zeigner das mitgeteilt, und gleichzeitig wurde die Voruntersuchung wieder geschlossen. § 198 der Strafprozeßordnung schreibt vor, daß nunmehr von der Staatsanwaltschaft die gerichtliche Entscheidung darüber herbeizuführen sei, ob das Hauptverfahren eröffnet, der Angeschuldigte außer Verfolgung oder das Verfahren vorläufig eingestellt werden soll. Es hätte also nunmehr umgehend eine endgültige Entscheidung erfolgt werden müssen. Denn es steht fest, daß jede Verzögerung dieser gerichtlichen Entscheidung über den Fortgang des Verfahrens unzulässig ist. Was aber geschah? Nichts! Als der Angeschuldigte schließlich auf Klarstellung drängte, wurde ihm mitgeteilt, die Akten befänden sich noch beim Reichsjustizministerium in Berlin, es habe also keinen Zweck, schriftlich anzufragen. Der Versuch, eine Klarstellung der Frage zu erzwingen, ob denn wirklich ein Landesverrat vorliege, wurde so zerschlagen. Das Odium des Landesverrats aber blieb auf Zeigner sitzen.

Und nun zur Sache selbst. Die beiden Reden waren, nach Inhalt und Tendenz, gleichartig. Die wichtigere war die Landtagsrede. Sie war die Beantwortung zweier Anfragen von Linksparteien. Nach Artikel 19 der Sächsischen Verfassung hat die Regierung auf Anfragen innerhalb angemessener Frist im Landtag zu antworten. Zeigner mußte also antworten, wahrheitsgemäß, ohne Umschweife und ohne Rücksichten. Er hätte die Beantwortung nur dann verweigern dürfen, wenn „das Gesamtministerium erklärt hätte, daß die Beantwortung dem Gemeinwohl widerspreche". Daß die Aufdeckung von hochverräterischen Konspirationen und von politischen Morden nicht „dem Gemeinwohl widersprechen" kann, dürfte auf der Hand liegen. Zeigner mußte also reden. Er sprach als Vertreter der Regierung. Es wäre sinnlos, dem Abgeordneten, der die Interpellation einbringt, Immunität zuzubilligen, nicht aber dem Regierungsvertreter, der — durch die Interpellation gezwungen — in Ausübung eines Staatshoheitsrechts und einer staatlichen Pflicht antwortet. Mit Recht hatte damals der Vorwärts geschrieben: „Sieht man nicht die Größe des politischen Skandals? Ein Ministerpräsident beantwortet im Landtage eine Interpellation, und man macht ihm deswegen den Prozeß. Kann man den Gedanken des Parlamentarismus schlimmer diskreditieren . . .?"

Zeigner befand sich damals in Haft. Bekanntlich ist dem Beschuldigten der schriftliche und mündliche Verkehr mit seinem Verteidiger gestattet. Nur dann, wenn gegen den Beschuldigten durch den Untersuchungsrichter die Untersuchungshaft verhängt ist, kann der Untersuchungsrichter verlangen, daß ihm Einsicht in den Schriftverkehr zwischen dem verhafteten Beschuldigten und dem Verteidiger gestattet werde. Wird sie ihm nicht gestattet, so kann er die schriftlichen Mitteilungen zurückweisen, kann ihre Weitergabe an den Beschuldigten ablehnen. Und auch dies gilt nur bis zur Eröffnung des Hauptverfahrens. Von diesem Sonderfalle abgesehen, ist dem Beschuldigten der mündliche und schriftliche Verkehr mit seinem Verteidiger ohne jede Einschränkung gestattet.

Demgegenüber wurden, auf Veranlassung des sächsischen Justizministeriums, die Briefe zwischen Zeigner und seinem Verteidiger geöffnet, und als sich der Verteidiger dagegen wandte, wurden ihm die Briefe zurückgesandt. Auch das war rechtswidrig.

Die deutsche Rechtspflege genießt bei den Linksparteien keinerlei Vertrauen. Nirgends aber ist das Mißtrauen so stark und nirgends wird es so darnäckig hervorgerufen wie auf dem Gebiete der Landesverratsprozesse. Man kann tatsächlich sagen, daß ein anständiger und tätiger Republikaner einen Landesverratsprozeß durchgemacht haben muß. Die Rechtsprechung sucht ja mit allen Mitteln der Bekämpfung der antirepublikanischen putschistischen Organisationen entgegenzutreten. Der Landesverratsprozeß gegen Zeigner ist geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie erfinderisch dann Gerichte und Justizverwaltungsbehörden sein können. Deshalb muß immer wieder versucht werden, durch parlamentarische Untersuchungsausschüsse Licht in all die hochverräterischen Aktionen der Mordorganisationen zu bringen. Der Berliner Humorist Glasbrenner sagte mit Recht: „Gerechtigkeit ist ein köstlich Ding, aber es gibt auch Justiz."

Wir haben in Deutschland nur „Justiz".

Endlich!

Niekischs Austritt

Der Berliner Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei erhielt am 22. Juli nachstehenden Brief:

„Ich erkläre hiermit meinen Austritt aus der Sozialdemokratischen Partei; der Austritt erfolgt in der Absicht, mich der Alten Sozialdemokratischen Partei Sachsens anzuschließen.

Es ist wohl nicht notwendig, meinen Schritt ausführlich zu erläutern. Die dringendste Aufgabe der Gegenwart ist nach meiner Auffassung der Dinge: Die Befreiung der Arbeiterschaft; daß ich diese Aufgabe ernsthaft ergriff, brachte mir von seiten der Sozialdemokratie mancherlei Angriffe, Schmähungen und Verleumdungen ein. Mehr und mehr stellte sich heraus, daß nach Meinung weiter Kreise der „völkerbefreienden" Sozialdemokratie (glücklicherweise nicht aller) es die Bestimmung der Partei sei, den deutschen Arbeiter dazu zu verleiten, fügsam, ohne Widerspruch und Abwehrwillen, das furchtbare Schicksal zu tragen: Ausbeutungsobjekt des französischen, englischen und amerikanischen Kapitalismus zu sein. Zu solchem Knechtdasein scheint mir der deutsche Arbeiter zu schade: Ich will ihn nicht, wie die Partei es tut, einlullen, sondern ich will ihn zur Empörung aufrufen. Die politischen Tendenzen gehen da freilich allmählich so weit auseinander, daß es unvermeidlich wird, die organisatorische Gemeinsamkeit zu lösen. Ernst Niekisch."

Endlich! — kann man zu diesem Briefe nur sagen. Herr Niekisch war längst überreif für den Austritt oder den Ausschluß aus der SPD. Im nationalsozialistischen Firn, einer Zeitschrift, der peinliche Beziehungen zu kapitalistischen Geldgebern nachgesagt wurden, hat er mehrfach Artikel geschrieben, die mit Sozialismus und Sozialdemokratie nur noch wenig zu tun hatten. Herr Niekisch glaubt wahrscheinlich ein origineller Kopf zu sein, der das neueste Rezept zur „Befreiung der Arbeiterschaft" entdeckte. In der Tat, originell — diese Gedankengänge der Völkischen, die den deutschen Arbeiter ja auch zur Empörung gegen den französischen, englischen und amerikanischen Kapitalismus" aufputschen möchten. Nur vom deutschen Kapital wird wenig geredet, das wird genommen... Ein Mann, der immerhin einige Parteiprogramme kennengelernt hat, wie Herr Niekisch, sollte selbst fühlen, wie nahe er mit seinen Phrasen zu den Völkischen gerutscht ist, und sollte sich dazu ehrlich bekennen.

Zunächst geht er zur „Alten Sozialdemokratischen Partei Sachsens", und das zeigt, von welcher Konfusion diese Splittergruppe beherrscht wird. Denn die Buck und Genossen behaupten, auf dem Boden des Heidelberger Programms — wie sie es auffassen — zu stehen. Das Heidelberger Programm spricht sich aber über das internationale Denken und die internationalen Ziele der deutschen Sozialdemokraten sehr klar aus. Jetzt betraut diese ASP. — in der Not frißt der Teufel Fliegen und fängt sie sich auch noch selber! — den Nationalsozialisten Niekisch mit der Leitung ihres Dresdner Zentralorganchens. Und so was steht auf dem Boden des Heidelberger Programms. Welche Konfusion! Das sind die „großen Staatsmänner", die die politische Klarheit gepachtet haben und es der Welt jeden Tag versichern, denn außer ihnen behauptet es ja sonst niemand!

Aber je größer die Konfusion da drüben, desto klarer tritt das lächerliche Gesicht dieser Splittergruppe für die sächsische Arbeiterschaft zutage. Niekischs Vorläufer, die Renegaten Winnig, Lensch, Zickler und Konsorten, landeten bei den Fleischtöpfen des Kapitalismus, in den Redaktionen der Deutschen Allgemeinen Zeitung und andrer arbeiterfeindlicher Organe. Wo wird Herr Niekisch samt der ASP. einst landen? Dort, wo sie bereits angekommen sind: im Pfuhle der Lächerlichkeit und des Verrats an der Arbeiterklasse!

•

Welch eine Wandlung durch Gottes Fügung!

Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt zu Niekischs Brief:

„Der Brief charakterisiert den Mann. Ehemals Mitglied der Regierung in der Münchner Räterepublik, für die er im Zuchthaus Niederschönenfeld eine längere Freiheitsstrafe verbüßte, haben sich bei Niekisch Wandlungen seiner politischen Gesinnung bis zu diesem in dem Briefe enthaltenen Bekenntnis vollzogen. Nach der Entlassung aus der Strafhaft bekleidete Niekisch in der Partei einige Stellungen, um kürzlich von der Gruppe der Dreiundzwanzig in Sachsen als Redakteur ihres neugegründeten Blattes angestellt zu werden. Nun segelt er so langsam im Kielwasser der Nationalsozialisten. Für die Partei erübrigt sich jeder Kommentar zu diesem Briefe, der für sich selbst spricht."

Truppenübungsplatz Schmorkau

Zu den Uebungen der Rechtsverbände auf dem Truppenübungsplatz Schmorkau wird uns von hervorragend unterrichteter Seite noch folgendes mitgeteilt:

Die Uebungen werden seit 1. April 1926 von einem ehemaligen Polizeioffizier (Leutnant a. D. R.) geleitet. Dieser Herr ist vertraglich von dem früher in Plauen i. V. stationierten Polizeimajor E. angestellt. Vergütung monatlich, neben freier Kost und Wohnung im Offizierserholungsheim, 400 RM. Polizeimajor E. hat angeblich eine „große Erbschaft" gemacht und findet seine Freude an der Hergabe von Geld für die körperliche Ertüchtigung der Jugend. Er bestreitet auch (angeblich) die Kosten für die Verpflegung der zu den 14tägigen Uebungen Einberufenen. Diese erhalten auch den Arbeitsverdienstausfall während der Uebungen ersetzt.

Wagen die sächsische Regierung und das Wehrkreiskommando diese Tatsachen zu bestreiten?

•

Dazu gleich noch ein Wort über die „republikanische" Reichswehr: Am vorigen Sonntag waren zur Platzmusik auf dem Altmarkt in Dresden einige Reichswehrsoldaten im sogenannten Exerzieranzug. An der Mütze trugen sie eine weißgrüne Kokarde aus Stoff. Die Kokarde in den Reichsfarben fehlte. Das Koppelschloß wies die Krone auf. (Ebenso wie die Beamten der Blauen Polizei noch das Koppelschloß mit dem königlichen Wappen tragen!) Einsender fragte einen Unteroffiziersanwärter nach den eigentümlichen Insignien der republikanischen Reichswehr und erhielt zur Antwort, daß Kokarden in den Reichsfarben am Exerzieranzug nicht getragen werden, und daß neue Koppelschlösser nicht vorhanden seien, obwohl der Reichswehretat die Bestreitung derartiger, gewiß nicht überflüssiger Anschaffungen eigentlich gestatten sollte.

Gamber-Alis Geschichte

Aus den Asiatischen Novellen des Grafen Gobineau

13 Deutsch von Bernhard Jolles

Abdul-Azim war seinerzeit eine sehr fromme Persönlichkeit gewesen, ein Agnat oder Cognat Ihrer Hoheiten Hassan oder Hussein, der Söhne Seiner Hoheit des Vetters des Propheten. Heil und Segen über ihn! Die Verdienste des Abdul-Azim sind unzählbar. Aber in diesem Augenblick schätzte Gamber-Ali das eine am höchsten: daß nämlich die Moschee mit der goldenen Kuppel, die sich über dem Grabe des Heiligen erhob, von allen Zufluchtsstätten die unverletzlichste war. So hatte Gamber-Ali allen Grund, sich ebenso sicher zu fühlen wie vor achtzehn Jahren in Bibi-Dschanems Schoß. Als er sich im Zustand der Bewußtlosigkeit von den Schrecken, die er erlitten, einigermaßen erholt hatte, kam er zu sich und setzte sich am Fuße des Grabmals nieder. Wie er sah, war er nicht allein. Ein Mann mit schmutzigem, aschfahlem Gesicht stand neben ihm.

„Beruhigt Euch, mein Sohn," sprach er Gamber-Ali an, „wer Euch auch auf den Fersen sein mag, hier seid Ihr wohlgeborgen!"

„Möge Eure Güte ewig währen", erwiderte Gamber-Ali. „Darf ich wagen, Euch nach Eurem edlen Namen zu fragen?"

„Ich heiße Mussa-Riza", entgegnete der Fremde mit keineswegs schüchterner Miene. „Ich bin Europäer, Franzose von Geburt, und meine Landsleute nennen mich Richard. Aber ich habe mich, mit der göttlichen Gnade, zum Islam bekehrt, um mir einige kleine Affären, in die ich verwickelt war, vom Halse zu schaffen. Der französische Gesandte besitzt nämlich die Niederträchtigkeit, meine Auslieferung aus Persien zu fordern. Ich bin also, um nicht in seine Hände zu fallen, gezwungen, hier zu bleiben. Ich vertreibe mir die Zeit, indem ich, zum Preise unsrer erhabenen Religion, hier und da als Wunderkäter auftrete."

„Segen über Euch!" sagte Gamber-Ali ehrerbietig. Doch dieser zerlumpte Europäer war ihm nicht geheuer, und er nahm sich vor, ihn scharf zu beobachten.

Der Besuch des Aufsehers der Moschee, der am Morgen erschien, war ihm angenehmer. Er gab ihm zu essen, versprach ihm aus mildtätigen Stiftungen eine gute Verpflegung für alle Tage und bürgte ihm dafür, daß keiner sich erdreisten würde, ihm in dem ehrwürdigen Heiligtum, in das zu flüchten er das Glück gehabt, irgendwie zu nahe zu treten. Er wollte ihn sogar überreden, sich nicht auf das Innere der Moschee zu beschränken; unbesorgt könne er auch in den Höfen verweilen, und wäre es zum größten Aerger des Polizeimeisters.

Doch Gamber-Ali wollte hiervon nichts wissen. Vergebens forderten ihn die Flüchtlinge, die in großer Zahl das weite Gebiet des heiligen Hauses bevölkerten, auf, sich an ihrer lustigen Unterhaltung und an ihren vielfachen kleinen Geschäften zu beteiligen. Er lebte beständig in einer so großen Furcht, daß er sich niemals von dem heiligen Grabe entfernen wollte. Den andern genügte es, sich nur einigermaßen geschützt zu wissen. Was hatten sie denn schließlich auch begangen? Vielleicht einen Kaufmann oder ihren Herrn bestohlen, oder irgendeinen unteren Beamten beleidigt. Es war klar, daß man um eines so geringfügigen Delittes willen die Heiligkeit der Moschee nicht verletzen und den Zorn der Geistlichkeit und der Bevölkerung auf sich laden würde. Aber mit ihm war das eine andre Sache! Er hatte das Unglück gehabt, an den blöden Kerym zu geraten, der aus purer Dummheit gestorben war. Blut klebte an seinen Händen, und, was noch schlimmer war, die Feindschaft des Schurken von Ferrasch-Bachi verfolgte ihn. Um ihn zu schützen, dazu war die Macht des Grabmals und der Gebeine des heiligen Imam gerade ausreichend. Besser wäre noch gewesen, der Imam wäre auferstanden und selbst zu ihm gekommen! Er beharrte also darauf, Mussa-Riza Gesellschaft zu leisten.

Die beiden Helden lebten in einer unaufhörlichen Angst. In jeder neuen Erscheinung, die in der Moschee auftauchte, witterten sie einen Spion. Gamber-Ali sah in jedem einen Häscher aus dem Hause des Prinzen, sein Gefährte einen der Leute seines Gesandten. Die Unglücklichen wurden von Tag zu Tag magerer und elender. Zwei jammervolle Existenzen!

Eines Morgens, als eine große Bewegung unter den Gästen der Moschee entstand, glaubten sie sich verloren. Die Wächter berichteten ihnen, daß der König die Absicht habe, noch heute eine Andacht am heiligen Grabe des Schah-Abdul-Azim zu verrichten. Deshalb wurde alles ein wenig gesäubert und abgestaubt, und Teppiche wurden aufgelegt. Die ganze Bevölkerung des Ortes war auf den Beinen. Mussa-Riza gab seinem Kameraden den weisen Rat, jetzt besonders auf der Hut zu sein. Er befürchtete nämlich, daß in dem Menschenauflauf, der bei dem Erscheinen und bei dem allerhöchsten Verweilen des Königs aller Könige entstehen würde, ihre Verfolger eine Gelegenheit finden könnten, sich ihrer zu bemächtigen. Dem Sohne Bibi-Dschanems erschien diese Warnung durchaus einleuchtend, und von dem Augenblick an, in dem der Gedanke sich seines Hirns bemächtigt hatte, klammerte er sich mit aller Gewalt an den Grabstein fest und hob die eine Schulter nur hoch, um die andre dagegen zu pressen.

Indessen wurde der Lärm, der draußen tobte, immer unerträglicher. Böller, die auf Kamelen befestigt waren, krachten um und um. Man hörte die Pfeifen und Tamburine, die die Begleitmusik der Artillerie waren, erst ganz in der Ferne, dann stärker und stärker, bis sie schließlich schrillten und rasselten, daß einem das Trommelfell zerspringen konnte. Eine Schar von königlichen Ferraschs und Läufer in roten Jacken, mit großen, reichbetreßten Hüten, kamen im Eilschritt angelaufen. Nach ihnen traten in gemessenerem Tempo die Ghulams oder Edelleute ein, die Flinten auf der Schulter und Silberketten um den Hals trugen, dann die Geheimen Räte, die Adjutanten und Leibdiener; die Mogerrebs-ul-Hezret, die in der Nähe des Erlauchten verweilen, und die Mogerrebs-ul-Khaghan, die dem Erlauchten in Person nahen dürfen; schließlich erschien der Herrscher selbst: Nasr-Eddin-Schah, der Kadschare, Sultanssohn, Sultansenkel, und näherte sich dem Reliquienschrein. Man breitete einen Gebetteppich unter seinen erlauchten Füßen aus, und der Herr des Reiches begann eine bestimmte Anzahl von Rikaats, Verneigungen und Kniefällen auszuführen, zu denen er Stoßgebete sprach, die seine Fröhlichkeit, der Stand seiner persönlichen Angelegenheiten oder seine augenblickliche Stimmung ihm eingaben.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Dresdner Chronik

Lieb Vaterland, magst ruhig sein . . .!

An der Landstraße nach Klotzsche, an der Heerstraße und an der Charlottenstraße stehen umfangreiche Neubauten für eine neue Infanterieschule.

kl. Wie oft bin ich schon an den funkelnagelneuen Häusern vorbeigegangen, die zwischen der Waldschlößchenbrauerei und dem Jägerpark erbaut sind. Gestern abend studierte ich die Bautafel. Im Halbdunkel war zu erkennen: Infanterieschule, darunter: Bauherr: Deutsches Reich, Heeresverwaltung. Aha, dachte ich, das ist von dem über 600 Millionen hohen Etat, den der Reichstag für die hunderttausend Reichswehrsoldaten und die „Marine" bewilligt hat. Hier sieht man doch wenigstens einmal, wo das Geld hinkommt. Sonst hört man das nämlich nur an dem dauernden Geknalle in dem abgegrenzten Teile der Heide.

Da strecken sich nun die Kasernen und Lazarette vom Heller drüben bis zur Radeberger Straße. Tausende von wohnungsuchenden Familien, Tausende von jungen Ehepaaren, die in drangvoll-fürchterlicher Enge bei Eltern, Verwandten oder möbliert bei fremden Leuten wohnen müssen, haben kein Obdach. Aber die Heeresverwaltung begnügt sich nicht mit dem, was sie hat. Sie bebaut neue Geländestrecken, die besser als Siedlungsland verwendet wären.

Kaum hundert Meter von diesen neuen Häusern entfernt liegt der Jägerpark. 153 Familien sind dort schon seit Jahren in Holzbaracken zusammengepfercht. Und hier baut man für die neue Infanterieschule . . . .

Haben nicht andere Menschen ein größeres Recht auf neue Wohnungen? Warten nicht Tausende schon seit Jahren auf ein wenn auch nur bescheidenes Heim? Wieviel kinderreiche Familien hausen in elenden Löchern, wieviel junge Menschen verlieren den Lebensmut, bevor sie nach jahrelangem Warten die Möglichkeit zur Gründung einer Familie erhalten? Um wieviel Lebensfreude hat man doch uns junge Menschen schon betrogen! Unsere Eltern sahen wenigstens einmal im Leben bessere Zeiten. Das war vor dem großen Morden. Unsere Jugendjahre fielen in die Kriegszeit. In den Wachstumsjahren hatten wir nicht genug zu essen. Drum sind wir unterernährt. Wir arbeiten seit dem Verlassen der Schule, und die Inflation stahl uns das Geld. Drum mangelt es uns an Kleidung und Wäsche. Wir schufteten weiter, zahlten gleich unsern älteren Arbeitsbrüdern unsere Steuern. Woche um Woche auf Heller und Pfennig — wir zahlten und opferten — wir zahlen und opfern noch immer. Jahr um Jahr verrinnt. Wir warten, wir werden mutlos! Kein Lichtschimmer steigt herauf. Aber wie zum Hohn für all unser Mühen baut man Infanterieschulen und Offizierswohnungen. Von unserm Gelde! Und wir werden es erleben, daß dieselben Stützen der Republik oder deren Gesinnungsfreunde lachend den Einzug halten, die allsonntäglich den Republikanern im Großen Garten oder anderswo ins Gesicht trompeten: Ihr woll'n wir treu ergeben sein, der Flagge Schwarzweißrot. Oder: Lieb Vaterland, magst ruhig sein . . .

Und wir sind ruhig! Wir sind schon brave Untertanen, noch ehe das neue „Volkserziehungsinstitut" im Betrieb ist.

Vom Reisen mit der Eisenbahn

Ein kleines, 36 Seiten starkes Heft mit diesem Titel hat soeben das Eisenbahn-Zentralamt herausgegeben. Das Heft, das ein Leitfaden für den Unterricht in den Oberklassen der Schulen und Fortbildungsschulen sein soll, enthält neben den für Reisen wissenswerten Angaben kurze Aufsätze über die Geschichte und die Organisation der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, sowie über Eisenbahngeographie. Die einzelnen Abschnitte sind in folgende Teile gegliedert: „Vorbereitung für die Reise" mit Angaben über Fahrpläne, Zuggattungen, Wagenklassen, Kurswagen, Fahrpreise, Auskunftserteilung, „Antritt der Reise" mit Angaben über Fahrkarten, Gepäck, „Abfahrt" mit Angaben über Warteräume, Bahnsteige, Platzanweisung, Platzkarten, Belegen von Plätzen, Zugüberfüllung, ferner der Teil „Auf der Fahrt" mit Angaben über Nachlösen von Fahrkarten, Fahrtunterbrechung, Umsteigen, Unfälle, Hilfszüge, Notbremse usw., und schließlich enthält das Heftchen unter der Rubrik „Ankunft" noch einiges über Erstattung von Fahrgeld, über Aufbewahrung von Handgepäck, über Haftung für verlorenes und beschädigtes Gepäck, über Gepäckversicherung und über verlorene und gefundene Gegenstände. Das Heft führt über Reisen viele Dinge auf, die nicht nur für Schüler von Wert sind, sondern das Interesse eines jeden, der überhaupt die Eisenbahn benutzt, finden dürften. Das Heft ist in den Auskunftsstellen der Reichsbahn zu einem Preise von 50 Pfennig zu erhalten.

Aufschließung des östlichen Erzgebirges

Seit vielen Jahren wird versucht, das östliche Erzgebirge, die an reizenden Tälern, sanften Höhen und erfrischenden Flüßchen reiche Gegend von Frauenstein, Kipsdorf und Altenberg bis an die tschechoslowakische Grenze dem wirtschaftlichen und Fremdenverkehr mehr als bisher zu erschließen. Eine Eisenbahnlinie, von Schmiedeberg nach Moldau, blieb in der Inflationszeit halbfertig liegen, und wird auch in absehbarer Zeit nicht wieder in Angriff genommen werden. Vor Jahresfrist wurde dann, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, eine Kraftpostlinie von Altenberg nach Rehefeld und Hermsdorf eingerichtet. Gestern aber wurden zwei neue Kraftpostlinien eingeweiht, nämlich die Linien Schmiedeberg—Hermsdorf-Rehefeld und Frauenstein—Hermsdorf-Rehefeld.

Die Linie Schmiedeberg—Hermsdorf-Rehefeld führt durch das reizvolle Pöbeltal, dicht am Bärenfels vorbei, für welchen Ort es eine neue Zugangsmöglichkeit schafft, und über Sende nach Hermsdorf—Rehefeld. Diese Linie wird in der Hauptsache den Verkehr von und nach Dresden bedienen. Aber auch die zweite Linie Frauenstein—Hermsdorf-Rehefeld wird neben der Schaffung örtlicher Verkehrsbeziehungen den Reiseverkehr von und nach Dresden fördern helfen.

Die Fahrpläne aller drei Kraftpostlinien des Osterzgebirges sind so aufgestellt, daß sich die einzelnen Fahrten gegenseitig ergänzen. Man hat jetzt früh von Dresden aus drei Züge, nämlich 5.40 Uhr (Sonntags 5.24 Uhr) über Altenberg, 5.45 Uhr über Schmiedeberg und 6.23 Uhr über Bahnhof Hermsdorf-Rehefeld, um mit den anschließenden Kraftposten nach Hermsdorf-Rehefeld zu gelangen. Die Linie über Schmiedeberg kürzt an Werktagen den Weg etwas ab. Die nächste Fahrgelegenheit von Dresden besteht 9.39 Uhr über Altenberg und 11.52 Uhr über Frauenstein. Mit dem letzteren Zuge und der anschließenden Kraftpost trifft man gegen 3¼ Uhr in Hermsdorf-Rehefeld ein und hat bis 7,10 Uhr Zeit, in der würzigen Gebirgsluft zu wandern, um dann mit der Kraftpost über Schmiedeberg und von dort mit dem Zuge 10.20 Uhr in Dresden wieder einzutreffen. Die Rückfahrt über Schmiedeberg kürzt den Weg bedeutend ab. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß man auf Sonntagsrückfahrkarten, die z. B. auf Frauenstein lauten, auch über Kipsdorf, also auch über Schmiedeberg und, sofern sie auf Altenberg lauten, über Frauenstein und Schmiedeberg zurückfahren kann. Die Verkehrsmöglichkeiten mit dem Osterzgebirge sind also bedeutend erweitert worden.

Durch die neuen Kraftposten werden die vier Eisenbahnlinien des östlichen Erzgebirgskammes miteinander verbunden, schon sehr zum Nutzen der abseits gelegenen Ortschaften. Die Kraftpostlinie berührt Niederpöbel, Wahlsmühle, Oberpöbel, Putzmühle, Sende, Rehefeld, Kurhaus Wettin und Zollhaus Hermsdorf direkt, und Bärenfels, Schönfeld, Zaeckerhau sowie Fischerhaus Moldau sind leichter erreichbar als bisher. Man kommt nach der an der tschechoslowakischen Grenze gelegenen malerischen Ortschaft Rehefeld jetzt in drei Stunden. Eine viel größere Ausflugsmöglichkeit ist geschaffen und es sind nicht mehr stundenlange Wanderungen nötig, um das östliche Erzgebirgskammgebiet mit seinen herrlichen, weit ausgedehnten Fichtenhochwäldern und seiner frischen, ozonreichen Gebirgsluft zu erreichen. Ganz besonders werden die neuen Verkehrslinien von der erzgebirgischen Bevölkerung begrüßt, die sich nun leichter nähertreten und wirtschaftlich besser mit der Stadt Dresden und anderen größeren Orten verbinden kann. Im Interesse aller läge es, daß die neuen Linien rege Benutzung erfahren, damit der Fahrplan recht bald erweitert werden kann. Am 23. Juli werden die neuen Kraftpostlinien zum erstenmal öffentlich verkehren. Die Fahrpläne können bei den Postanstalten eingesehen werden.

Die Vergnügungssteuer

Am 1. August tritt das neue Ortsgesetz über die Vergnügungssteuer für Dresden in Kraft. Es ist deshalb an der Zeit, diese für unsre Funktionäre sehr wichtige Materie darzustellen. Dabei muß von kritischen und vergleichenden Bemerkungen abgesehen werden. Wir wollen auch nur so weit die gesetzlichen Bestimmungen wiedergeben, als sie für Arbeitervereine in Betracht kommen.

Zunächst ist zu beachten, daß die Steuer nicht mehr wie bisher auf den Eintrittspreis zu schlagen ist, sondern in den Eintrittspreis schon hineinkalkuliert werden muß. Bei Konzerten und ähnlichen Vorführungen sind 15 Prozent der Gesamteinnahme an das Steueramt abzuführen; werden Filme vorgeführt, so beträgt die Steuer 16⅔ Prozent, bei Tanzveranstaltungen 20 Prozent. Bei Tanzbelustigungen werden mindestens 10 Pf. für jeden Teilnehmer erhoben.

Ermäßigungen bis zur Hälfte können dann eintreten, wenn der künstlerische oder volksbildende Charakter der Veranstaltung überwiegt, vorausgesetzt, daß nicht geraucht wird. Werden künstlerische, volksbildende oder Lehrfilme aufgeführt, so ist die Steuer zu ermäßigen. Werden nur Lehrfilme aufgeführt, so ist keine Steuer zu entrichten. Zur Vermeidung außergewöhnlicher Härten kann der Rat die Steuer im einzelnen Falle ermäßigen, erlassen oder zurückerstatten.

Die ausgegebenen Freikarten bleiben steuerfrei, wenn sie den Namen des Besuchers oder eine andre entsprechende Bezeichnung enthalten.

Alle Veranstaltungen, zu denen Eintrittskarten ausgegeben werden, müssen spätestens am zweiten Werktage vor der Veranstaltung beim Steueramte angemeldet werden. Steht zu diesem Zeitpunkt die Abhaltung der Veranstaltung noch nicht fest, so ist die Anmeldung spätestens am zweiten Tage nach der Veranstaltung nachzuholen. Zur Anmeldung verpflichtet ist neben dem Veranstalter auch der Inhaber der dazu benutzten Räume und Grundstücke. Letzterer darf die Abhaltung erst zulassen, wenn ihm die Anmeldebescheinigung vorliegt, es sei denn, daß es sich um eine unvorhergesehene Veranstaltung handelt.

Dient die Veranstaltung der Jugendpflege oder der Leibesübung, so ist sie steuerfrei, vorausgesetzt, daß sie nicht mit Tanzbelustigungen verbunden ist. Doch müssen die steuerfreien Veranstaltungen bereits am dritten Werktage vor der Aufführung angemeldet werden. Veranstaltungen, welche der Leibesübung dienen, sind jedoch dann nicht steuerfrei, wenn sie gewerbsmäßigen Zwecken dienen oder wenn Personen auftreten, welche das Auftreten berufs- oder gewerbsmäßig betreiben (z. B. gewerbsmäßige Kunstradfahrer).

Bei der Anmeldung sind die Karten dem Steueramt vorzulegen, dazu ein Verzeichnis der unentgeltlich ausgegebenen Karten. Das Steueramt hat das Recht, sämtliche Karten abzustempeln, deshalb muß die Veranstaltung schon vor Beginn des Kartenverkaufes angemeldet werden. Zwei Karten werden dabei unentgeltlich abgeliefert. Alle Karten sind mit fortlaufender Nummer zu versehen. Es müssen aus ihnen der Unternehmer, der Ort, die Zeit und Art der Veranstaltung sowie der Eintrittspreis erkenntlich sein. Das Steueramt kann hierfür Ausnahmen zulassen.

Sind die Besucher zur Abgabe der Garderobe oder zur Entnahme von Programmen verpflichtet, so ist der hierfür erhobene Preis steuerpflichtig. Der Besteuerung unterliegen aber auch noch etwaige Tellersammlungen, soweit sie nicht gemeinnützigen Zwecken dienen.

Die Eintrittspreise sind in leicht sichtbarer Weise am Eingang des Raumes anzuschlagen. Der Unternehmer darf die Teilnahme an der Veranstaltung nur gegen Vorzeigung und Entwertung der abgestempelten Karten gestatten. Die Karten sind den Besuchern zu belassen und von diesen den Beauftragten des Steueramtes auf Verlangen vorzuzeigen.

Ueber die Zahl der ausgegebenen Karten ist für jede Veranstaltung Nachweis zu führen. Die nicht ausgegebenen Karten sind auf Verlangen dem Steueramt vorzulegen.

Die Steuer ist, soweit das Steueramt nichts andres festsetzt, am Werktage nach der Veranstaltung abzuführen. Wird diese Frist ohne entschuldigenden Grund versäumt, so kann die Steuerbehörde einen 2prozentigen Zuschlag erheben. Für die Steuer haftet der Unternehmer der Veranstaltung, beziehentlich alle die Personen, die zur Anmeldung der Veranstaltung verpflichtet waren. Steuerzuwiderhandlungen werden bestraft wie die Zuwiderhandlungen gegen Reichssteuergesetze.

Der Reisephotograph

Ein 50jähriger Mann, der Kaufmann gelernt hat, öfters selbständig gewesen ist, später aber in finanzieller Hinsicht abwirtschaftete und zuletzt durch die Unterbringung seiner Ehefrau in eine Anstalt auch den häuslichen Rückhalt verlor, war bei einer Firma, die sich Photokunst- und Lichtdruckanstalt nannte, als Reisender eingetreten. Seine Tätigkeit bestand darin, im Lande herumzuziehen und Leute ausfindig zu machen, bei denen sich Bestellungen auf Postkarten unterbringen ließen, die nach an Ort und Stelle erfolgten photographischen Aufnahmen landwirtschaftlicher oder anderer Art durch die Firma des Reisenden hergestellt werden sollten. Als Interessenten kamen vor allen Gastwirte und Hotelbesitzer in Frage, die mit dem Verkauf der von ihnen in Auftrag zu gebenden Postkarten Propaganda für ihre Lokale oder deren Umgebung treiben wollten. Der Reisende bekam von seiner Firma einen photographischen Apparat, Stativ, Platten und sonstiges Zubehör mit auf die Tour, und wenn er dazu noch ein ordentliches Stück Geld besessen haben würde, wäre er ganz gut ausgerüstet gewesen. Doch für die auszuübende Tätigkeit gab es keinerlei festen Lohn. Die Firma setzte einen bestimmten Preis für bestellte Karten fest und überließ es dann dem Reisenden, den Bestellern einen höheren, aber sich in gewissen Grenzen haltenden Preis zu berechnen. Der Differenzbetrag stellte sich als der ganze Verdienst des wandernden Photographen dar.

Der Reisende, der von früher her einige Erfahrung besaß, ging nach Thüringen und besuchte dort, nicht ohne Erfolg, die verschiedensten Orte. Es dauerte jedoch nicht lange, bis er trotz erbetenen und erhaltener Lohnvorschüssen bei den aufgesuchten Gastwirten und Hoteliers in Schulden geriet, die er nicht mehr bezahlen konnte. Und eines Tages verpfändete er den mitbekommenen photographischen Apparat. Bei dieser Verpfändung ist es nicht geblieben; er gab schließlich als Pfänder auch die Geräte und Photoutensilien einer zweiten Firma hin, mit der er Verbindung aufgenommen hatte und die nach gleichen Grundsätzen wie die erste Firma „Lohnpolitik" trieb. Nun stand der Reisende wegen Unterschlagung in fünf und wegen Betrugs in zehn Fällen vor dem Schöffengericht. Dort war unter anderm zu erfahren, daß die erwähnte Photo-Kunst-Anstalt den Reisenden, der nie Photograph gewesen, nach einer acht- bis zehntägigen „Lehrzeit" zur Vornahme von Aufnahmen ins Land geschickt hat. Es kam auch zur Sprache, daß mehrere belichtete Platten zur Herstellung von Postkartenbildern nicht verwendbar gewesen sind, so daß die betreffenden Aufträge unausführbar bleiben mußten. Der Gerichtsvorsitzende meinte dazu mit bedenklicher Miene, daß das doch das Renommee der Firma kolossal schädige. Bei wem er aber dabei die Schuld gesucht hat, blieb ungewiß. Der Angeklagte aber wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, auf die ihm ein Monat der Untersuchungshaft angerechnet werden soll. Die Begründung sagte, daß der Angeklagte wohl durch unglückliche Familienverhältnisse und durch den Anreiz zum Betrug, den seine Stellung geboten, zu den strafbaren Handlungen gekommen sei.

Gewerbegericht

Der Kriegsbeschädigte

Es ist allgemein bekannt, daß sich der Kriegsbeschädigte zum „Dank des Vaterlandes" extra noch für seinen Lebensunterhalt durch Arbeit etwas hinzuverdienen muß. Weniger bekannt ist, daß der Kriegsbeschädigte, besonders der Schwerkriegsbeschädigte, auf der Suche nach Arbeit auf ungeheure Schwierigkeiten stößt, denn ein halber Mensch ist kein ganzer Arbeiter. Für die Unternehmer ist es aber die Hauptsache, vollwertige Arbeiter zu haben, denn sie können ja nichts dafür, daß so ein armer Teufel im Kriege Pech hatte und sich den Leib durch eine Granate hat aufreißen lassen. Nein, sie können nichts dafür, auch wenn sie hin und wieder vor Begeisterung trampeln, wenn sie das schöne Lied hören: Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen. Weil aber die Unternehmer nie freiwillig halbe Arbeiter nehmen wollen, mußte zum Schutz der Schwerkriegsbeschädigten ein besonderes Gesetz und zur Durchführung dieses Gesetzes ein besonderes Amt geschaffen werden. Dieses Amt hat die Aufgabe, Arbeit für die Kriegsopfer zu vermitteln und die Unternehmer, die auf Grund des Gesetzes Kriegsbeschädigte beschäftigen müssen, zu überwachen. Und dieses Amt ist vollauf und hinreichend beschäftigt, das sei besonders festgestellt, damit niemand auf den Gedanken kommen könnte, es wäre überflüssig, weil etwa jeder Unternehmer es sich als eine Ehre anrechnen müßte, einen Kriegsbeschädigten zu beschäftigen. Nein, so ist das nicht. Sogar das Gewerbegericht kann davon ein Lied singen, denn dort sind klagende Kriegsbeschädigte eine sehr häufige Erscheinung.

Sogar eine orthopädische Werkstatt, die die künstlichen Arme und Beine für die Kriegsopfer herstellt und das Elend sozusagen aus erster Hand zu sehen bekommt, ließ sich jetzt einmal von einem Schwerbeschädigten verklagen, den sie kurzerhand entlassen hatte, weil sie ihn nicht gebrauchen konnte. Und sie mußte vom Gericht auf das Gesetz hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Entlassung eines Kriegsbeschädigten nur mit Zustimmung des Landesamtes erfolgen kann. Das mußte sich diese orthopädische Werkstatt erst vom Gericht sagen lassen.

Polizeilicher Uebereifer. Als am Sonntag nachmittag zahlreiche Spaziergänger von der Gohliser Windmühle am Elbufer und auf dem Elbdamm nach dem Stetzscher Freibade zu pilgerten, mußten sie folgendes Schildbürgerstückchen erdulden: Ein Polizist, der am Freibade postiert war, ließ niemand an der Elbe nach Kemnitz zu gehen, er warnte und erklärte auf Befragen, daß er im Auftrage des Gutsbesitzers Bernhard aus Altstetzsch, Nr. 9, das Begehen des Wiesenpfades zu verhindern habe. Plötzlich erschien zu Rad der Wachtmeister Teichmann und schrieb ohne Verwarnung diejenigen auf, die von der Gohliser Windmühle herkamen, obwohl kein Verbotsschild an diesem Wege stand. Ja, er ließ sich sogar von manchen Strafe zahlen, Männlein, Weiblein, Kindlein — die ganze Familie pro Mitglied 1 Mark! Ob dieser Ungehörigkeit bemächtigte sich der reichlich drei Dutzend Anwesenden eine starke, erregte Mißstimmung gegen diesen Polizisten, die noch ärger wurde, als die schon Aufgeschriebenen erleben mußten, daß die andern, die immer noch seelenruhig dahergewandert kamen, nunmehr von ebendemselben Wachtmeister nur verwarnt und nicht notiert wurden. Der Hauptregisseur dieses Trauerspiels war aber der Gutsbesitzer Bernhard, der selbst in höchsteigener Person zusah, wie das Wild in die von ihm gestellte Falle lief. — Was sagt die Polizeibehörde zu solchen Vorgängen? Was wird mit dem erhaltenen Strafgelde derjenigen, die ohne Verwarnung einen offenen, nicht durch Zaun oder Verbotstafel gesperrten Weg beschritten haben? Warum haben zwei an derselben Stelle postierte Polizisten verschiedene Instruktionen? Warum sind nur etliche notiert worden unter genauester Angabe sogar des Gehalts, während die andern freikamen?

Ergänzung und Abänderung der Verkehrsordnung für die Stadt Dresden. Im Verlag der Buchdruckerei der Dr. Güntzschen Stiftung (Dresdner Anzeiger) ist soeben die neue Verordnung, die die Ergänzung und Abänderung der Verkehrsordnung für die Stadt Dresden darstellt, erschienen. Sie enthält die neuesten Bestimmungen für den gesamten Fahr-, Reit- und Fußgängerverkehr neben einem Anhang mit Erläuterungsplänen für die zweckmäßigste An- und Abfahrt bei Bahnhöfen, Theatern usw. In einem weiteren Anhange sind die Hauptzeichen der Verkehrsposten und die neuen Verkehrsschilder erläutert und bildlich dargestellt. Das Buch erscheint als amtliche Ausgabe und ist für Kraftfahrer wie für Kutscher und Radfahrer sehr wichtig. Der Preis des Buches beträgt 90 Pf. Es ist durch die Geschäftsstellen des Dresdner Anzeigers, Breite Straße 9, Erdgeschoß, und Hauptstraße 5, 1., zu beziehen.

Straßenbahn Loschwitz—Pillnitz. Die Bauarbeiten in Niederpoyritz sind soweit vorgeschritten, daß, mit Ausnahme eines kurzen Notgleises am Gustavheim, die neuen Gleise bis zur Haltestelle „Keppschloß, Hosterwitz" benutzt werden können. Die Wagen der Linie 18 verkehren infolgedessen von Sonntag den 25. Juli an bis zu dieser Haltestelle. Um die letzten Bauarbeiten auf der kurzen Endstrecke zwischen Keppschloß und Endpunkt Pillnitz nicht aufzuhalten, muß vom gleichen Tage an der bisher der Weiterbeförderung dienende Kraftomnibusbetrieb eingestellt werden. Die Fahrgäste müssen also das Endstück zu Fuß zurücklegen. Es wird mit allen Mitteln versucht werden, die Bauzeit nach Möglichkeit abzukürzen, damit der unerwünschte, durch die Straßenverhältnisse bedingte Zustand schnellstens beseitigt wird.

Aus Anlaß des 70. Geburtstages des Geheimrats Ilgen hat das Ministerium des Innern am 21. Juli aus den Erträgnissen der Hermann-Ilgen-Stiftung nach den Bestimmungen der Satzung zehn bedürftigen schaffenden Künstlern Geldbeträge von je 1000 M. überreicht. Die Ueberreichung fand in Anwesenheit des Stifters statt.

Wüsthoff verstorben. Heute früh 7 Uhr ist der Flieger Wüsthoff, der bei der Flugveranstaltung am Sonntag verunglückte, im Krankenhaus verstorben.

Mit dem Rade zusammengebrochen. Am Mittwoch abend in der neunten Stunde wurde auf der Aachener Straße ein etwa 30jähriger Arbeiter aufgefunden, der mit seinem Rade zusammengebrochen war und mit schweren inneren Verletzungen mit dem Unfallauto ins Johannstädter Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Beim Rangieren verunglückt. Am Mittwoch vormittags gegen 8 Uhr, stürzte auf den Gleisen des Neustädter Güterbahnhofs ein 28jähriger Rangierarbeiter von einem fahrenden Eisenbahnwagen auf den Bahnkörper und zog sich schwere Verletzungen zu. Er wurde nach dem Krankenhaus Friedrichstadt übergeführt.

Aus dem Fenster gestürzt ist gestern abend in der neunten Stunde auf der Ammonstraße ein 27jähriger Arbeiter, dem ein Gegenstand vom Fenster herabgefallen war. Er beugte sich zu weit vor, stürzte aus dem dritten Stock durch ein im zweiten Stock befindliches Glasdach und zog sich schwere Kopfverletzungen zu, wegen deren er im Unfallauto dem Friedrichstädter Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Beim Baden ertrunken. Am Donnerstag vormittag wurde im Alberthafen ein bisher unbekannter Toter, der mit einer roten Badehose bekleidet war, aus der Elbe gezogen und nach dem äußeren evangelischen Friedhof gebracht. — Ein Unglücksfall beim Baden ereignete sich am Sonntag vormittag in Meißen gegenüber dem Winterhafen. Zwei junge Leute aus Dresden, die mit den

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

dortigen Uferverhältnissen nicht bekannt und außerdem des Schwimmens unkundig waren, wagten sich zu weit vor, dabei rutschte der eine vom Damm ab und ertrank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

Aus einer Verwahrungszelle ausgebrochen. In jeder Sicherheitspolizeiwache befinden sich sogenannte Verwahrungszellen, in denen die in Haft genommenen Personen bis zum Abtransport nach dem Polizeipräsidium verwahrt werden. Vor mehreren Tagen war ein Ladenkassendieb festgenommen und vorläufig der Wache des 11. Sicherheitspolizeibezirks zugeführt worden. Es gelang dem gefährlichen Spitzbuben aber, aus der Verwahrungszelle auszubrechen und, ohne daß es bemerkt wurde, zu entkommen. Die Personalien stehen fest; nach dem Ausbrecher wird gefahndet.

Ein tapferer Schulknabe. Die Kreishauptmannschaft hat dem Schulknaben Harry Theodor Bauer, Dresden-A., Lamjenstraße 56, Hinterhaus 2, für die mit Entschlossenheit und besonderem Mut ausgeführte Errettung eines sechsjährigen Schulknaben aus der Gefahr des Ertrinkens in der hochangeschwollenen Prießnitz vor der Mündung am 22. Juni d. J. öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Parteisekretariat: Wettinerplatz 10, I. r. — Fernsprecher: Nr. 13867 und Nr. 18476

Gruppe Altstadt 6. Allen Genossen die traurige Nachricht, daß unser Jugendgenosse F. Ritter ertrunken ist. Die Einäscherung findet Sonnabend abend 7 Uhr statt.

Gruppe Cotta. Morgen Sonnabend Wanderabend. Treffen 6¼ Uhr am Bahnhof Cotta. Abmarsch Punkt 7 Uhr. Wanderung der Elbe entlang nach Gohlis. Im Elbschlößchen gemütliches Beisammensein. Wer mit der Straßenbahn fahren will, kann Nr. 19 bis zum Deutschen Haus benutzen. Dann rechts Heinrichstraße. Die Frauen hoffen auf zahlreichen Besuch.

Gruppe Cotta. Die Vorarbeiten zum Bau unsres Eigenheims sind beendet. Deshalb, Parteimitglieder, findet euch am 24. Juli, nachmittags 3 Uhr, am Bauplatz zur Arbeit ein. Abends holen wir dann gemeinsam unsre Frauen vom Elbschlößchen ab.

Frauengruppen Cossebaude, Stetzsch, Kemnitz und Umgegend. Die Frauengruppe Cotta veranstaltet morgen Sonnabend einen Wanderabend nach dem Elbschlößchen Gohlis mit heiteren Unterhaltungen und Tanz. Die Genossinnen obiger Gruppen werden mit ihren Angehörigen zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen und gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Abmarsch mit Musik vom Bahnhof Cotta, abends 7 Uhr, an der Elbe entlang, wo sich dann die Teilnehmer von Kemnitz und Stetzsch anschließen. Die Cossebauder gehen direkt nach dem Elbschlößchen.

Jungsozialisten, Gruppe Briesnitz. Morgen Sonnabend, abends 7½ Uhr, im Gruppenheim, Marktweg, Vortrag des Genossen Neubert über Rußland.

Jungsozialisten. Arbeitsgemeinschaft Nationalökonomie. Sonnabend, 7½ Uhr, beim Genossen Fietze, Löbtau, Essener Straße 12 (früher Gorbitzer Straße) Zusammenkunft.

Sozialistische Kinderfreunde

Altstadt. Sonnabend den 24. Juli, abends 7½ Uhr, Sitzung des Ausschusses. Alle Gruppen müssen vertreten sein. Gleichzeitig müssen die Vorstandsmitglieder erscheinen, damit die Vorstandssitzung mit abgehalten werden kann. Alle treffen sich bei der Genossin Käsler, Pfotenhauerstraße 56, 4.

Altstadt 4. Königsteinfahrer treffen sich Sonnabend, abends 5½ Uhr, im Hauptbahnhof, Kuppelhalle. Abfahrt 6.15 Uhr. Eltern, die ebenfalls nach Königstein fahren wollen, treffen sich Sonntag früh 5¾ Uhr Hauptbahnhof, Kuppelhalle. Abfahrt 6.10 Uhr.

Löbtau. Die jüngeren Kinder (Dienstag-Gruppe) treffen sich am Sonntag vormittag 10 Uhr Jugendheim, Poststraße. Wanderung nach der Heidenschanze. Wir sind nachmittags 4 Uhr wieder zu Haus. Für die Helfer: Donnerstag den 22. Juli Spielabend. Treffen 6 Uhr Volkspark an der Leutewitzer Windmühle.

Friedrichstadt. Sonntag früh 6 Uhr Treffen Schützenplatz zur Badewanderung nach den Waldteichen. Kinder haben 25 Pf., Helfer 50 Pf. und Ausweis mitzubringen. — Unsere Ferienfahrt müssen wir verschieben! Die vorgesehenen Quartierleute können uns wegen der Erntearbeiten nicht beherbergen. Deshalb nochmals Treffen am Montag den 26. Juli, abends 6 Uhr, beim Genossen Barthel, Palmstraße 14, I.

Kemnitz-Stetzsch. Alle, die mit ins Erzgebirge fahren, treffen sich am Sonntag früh 8½ Uhr in der Gartenkolonie. Abfahrt Hauptbahnhof 9.40 Uhr. Bringt alle eine Decke, Badezeug und Lebensmittel mit.

Mickten. Sonntag gehen wir baden. Treffen uns bei schönem Wetter 6 Uhr Waldvilla. Badezeug und 10 Pf. mitbringen! Die Kinder, die an der dreitägigen Wanderung teilnehmen, müssen bis zum Sonnabendabend beim Genossen Herm. Knappe, Aachener Straße 31, die Hälfte der Unkosten bezahlen. Diejenigen, die noch mitfahren wollen, können sich noch bis zu genannter Zeit melden. Montag Gruppe Birkengrün und Wanderlust 8 Uhr am Goldenen Lamm zur Morgenwanderung. 10 Pf. mitbringen!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kreisleitung Groß-Dresden. Republikanischer Tag in Brand-Erbisdorf am 24. und 25. Juli. Abfahrt von Dresden Hauptbahnhof Sonntag früh 7.30 Uhr. Treffpunkt: Kuppelhalle. Sonntagskarte bis Freiberg, dort Karte bis Brand lösen.

Russenempfang. Auf Grund des Bundesstatuts kann sich das Reichsbanner als Organisation an diesem Empfang nicht beteiligen. Der Kreisvorstand bittet die Mitglieder, dies streng zu beachten.

Ortsverein 6. Montag den 26. Juli, 7½ Uhr, Monatsversammlung in Stadt Leipzig. Danach geselliges Beisammensein. Die Frauen der Kameraden sind dazu herzlichst eingeladen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Versammlung der Radfahrer fällt aus.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Zentraler Jugendchor. Wir treffen uns morgen bis um 4 Uhr nachmittags in der Kuppelhalle. Wer später kommt, muß voll bezahlen. Die Radfahrer des S.-J. treffen sich um 4 Uhr nachmittags am Albertplatz, Artesischer Brunnen.

Wanderzentrale. Montag, 7½ Uhr, im Volkshaus (Garderobe) Sitzung. Lichtbildervortrag und Erledigung organisatorischer Angelegenheiten. Einladungen ergehen nicht.

Jahresschaukarten sind für alle unter 20 Jahre alten Mitglieder für 65 Pf. im Sekretariat zu haben. Nützt die Gelegenheit aus und geht in die Gartenbau-Ausstellung.

Kreis Altstadt. Die Gruppen Altstadt und Loschwitz müssen sofort die Quartalsbogen dem Genossen Jokiel zusenden.

Gruppe Altstadt-Süd. Die Einäscherung unseres Genossen Fritz Ritter, der am Sonntag, dem 18. Juli, beim Baden in der Elbe ertrunken ist, findet am Sonnabend abend 7 Uhr im Krematorium in Tolkewitz statt.

Gruppe Friedrichstadt. Die Anmeldungen und Teilnehmerbeiträge von 60 Pf. für den Heidenauer Jugendtag sind bis spätestens 29. Juli beim Genossen Lorenz abzugeben.

Gruppe Pieschen. Die Sonnabendfahrer zum Jugendtag in Schmölln treffen sich 6¼ Uhr Leisniger Platz, die Sonntagfahrer 6.14 Uhr früh ebenso.

Gruppe Gorbitz. Alle Lausitzfahrer treffen sich Sonnabend 3 Uhr Wölfnitz oder 3¾ Uhr Kuppelhalle.

S. A. J. Gruppe 1. Montag den 26. Juli, abends 7½ Uhr, beim Genossen Kurt Jokiel, Zschachwitz, Leubener Straße 1, Zusammenkunft.

Gruppe Gittersee. Sonnabend (?) stellen wir uns zur Abendwanderung bei H[illegible]rmann.

Kesseltreiben gegen einen Steuerbeamten

Der Landbund Dresden-A. als Nebenregierung

Es wird höchste Zeit, daß sich die Oeffentlichkeit einmal eingehend mit der „Einstellung" des Landbundes, Bezirksverband Dresden-Altstadt, zu den Behörden, ihren Beamten und Einrichtungen beschäftigt. Wir konnten vor kurzem schon im Anschluß an einen Bericht aus dem Bezirksausschuß mitteilen, welche versteckte und offene Hetze das Organ des Landbundes, „Der Landbund", gegen den angestellten Milchrevisor betreibt. Die dort erhobene Forderung, den lästigen Revisor abzubauen, fand bereits ihren Niederschlag in einem entsprechenden Antrage der bürgerlichen Fraktion des Bezirkstages. Nur durch Einspruch unsrer Genossen kam der Antrag auf Abbau des Milchrevisors, da er nicht auf der Tagesordnung stand, bisher nicht zur Erledigung.

In der Sitzung des Bezirksausschusses am Dienstag mußten sich unsre Genossen erneut mit der eigenartigen Geschäftsgebarung des Landbundes bzw. seines jugendlichen Geschäftsführers, Herrn Kretzschmar, beschäftigen. Anlaß hierzu bot ein Artikel: „Die Anpöbelungen der Steuerbeamten" in Nummer 10 der Staatsbeamtenzeitung, des Organs der Gewerkschaft Sächsischer Staatsbeamten, e. V. Es wurde dort u. a. ausgeführt, daß sich das Bestreben des Landbundes, Einfluß auf die Verwaltung zu gewinnen, auch in bezug auf die sächsische Steuerverwaltung (Grundsteuer und Aufwertungssteuer) gezeigt habe. Der Landbund glaubte verlangen zu können, daß die sächsischen Steuerbestimmungen nach seiner Auslegung gehandhabt würden, und betrieb, wo die Beamten sich seinem Drucke nicht fügten, die Entfernung der betreffenden Beamten aus ihren Stellen. Dabei habe sich der Bezirksverband Dresden-A. des Landbundes ganz besonders hervorgetan. Nachdem die Stabilisierung der Währung eingetreten war, die in der Inflationszeit veranlagten Steuern nach Goldmark erhoben und dadurch für die Landwirtschaft erst fühlbar wurden, habe er seit dem Sommer 1924 unter seinen Mitgliedern eine Hetze gegen den Dezernenten in Steuersachen bei der Amtshauptmannschaft Dresden, Herrn Regierungsamtmann Vorwerg, betrieben, mit dem Ziele, ihn von seinem Posten zu entfernen. Das habe sich deutlich in einem Strafprozesse gegen den Rittergutsbesitzer Dr. Böhme auf Kleinopitz wegen Beleidigung der Steuerbeamten, über den wir seinerzeit in der Dresdner Volkszeitung berichteten, ergeben. Darüber sagt das Organ der Staatsbeamten folgendes:

„Der Rittergutsbesitzer hatte nämlich bei seiner Vernehmung durch die Staatsanwaltschaft zur Rechtfertigung seiner beleidigenden Aeußerungen folgendes erklärt: „Der verantwortliche Beamte Vorwerg war meines Erachtens seiner Amtstätigkeit in Grundsteuersachen nicht gewachsen, denn er ist auf Vorstellung der Bezirksversammlung hin durch die Amtshauptmannschaft von seinem Posten versetzt worden." In der Hauptverhandlung deckte der Vorsitzende der Sächs. Landbundes Bezirksverband Dresden-A. (Herr Hörig, Hintergersdorf, D. N. d. V.), diese Aeußerung des Angeklagten, indem er unter Eid aussagte, daß in einer Sitzung — auf nähere Befragung bezeichnete er es als eine Sitzung der bürgerlichen Fraktion des Bezirkstages — beschlossen worden sei, vom Amtshauptmann die Entfernung Vorwergs aus seiner Stelle zu verlangen, und daß diese Forderung dem Amtshauptmann gegenüber auch ausgesprochen worden sei. Der Vorsitzende der bürgerlichen Fraktion des Bezirkstages (Herr Tögel, Coßmannsdorf, D. N. d. V.) bestätigte diese Aussage ebenfalls unter Eid. Nach diesen eidlichen Aussagen steht also fest, daß auf Betreiben der Landbundvertreter die bürgerliche Fraktion des Bezirkstages die Entfernung Vorwergs aus seiner Stellung als Dezernent in Steuersachen vom Amtshauptmann verlangt hat.

Das ist es, wogegen wir als Staatsbeamtengewerkschaft uns wenden müssen.

Wir müssen uns dagegen wenden, daß Wirtschaftskreise (hier der Sächs. Landbund) oder Fraktionen einer fremden Körperschaft (hier des Bezirkstages) auf den Dienstbetrieb der staatlichen Verwaltungsbehörde Einfluß nehmen und daß sie Maßregelungen von Staatsbeamten deshalb verlangen, weil sie nicht in ihrem Sinne arbeiten."

Nun wurde zwar von Herrn Tögel bestritten, daß ein derartiger Beschluß in der bürgerlichen Fraktion gefaßt worden sei; wohl wären Klagen über die Tätigkeit des Herrn V. gekommen, die dann an die zuständige Stelle weitergeleitet worden seien. Auch der Amtshauptmann sagte, daß ein derartiger Beschluß ihm nicht mitgeteilt worden sei. Weder im Bezirkstag noch im Bezirksausschuß habe die Tätigkeit des Amtmanns Vorwerg zur Aussprache gestanden. Er verweist insbesondere auf ein Schreiben an das Finanzministerium, zu dem er heute noch Wort für Wort stehe, und in dem u. a. ausgeführt sei, „daß in der letzten Zeit infolge zahlreicher Aenderungen in dem Bestande der amtshauptmannschaftlichen Hilfsarbeiter auch wiederholt Aenderungen in der Verteilung der Dezernate vorgenommen werden mußten. Lediglich in diesem Rahmen ist es geschehen, daß das Dezernat in Grundsteuersachen, das bis dahin dem Regierungsamtmann Vorwerg übertragen worden war, einem andern Beamten zugewiesen worden ist. Regierungsamtmann Vorwerg hatte seine erprobte Tüchtigkeit auch in der Leitung der Steuerabteilung erneut bewährt."

Uns will es trotzdem scheinen, daß die Entscheidung des Amtshauptmanns doch mit beeinflußt worden ist von dem immerwährenden Drucke des Landbundes und seiner getreuen Schildhalter innerhalb der bürgerlichen Bezirkstagsfraktion. Daß dieser Druck vorhanden gewesen ist, wird auch bestätigt durch einen in Nr. 15 der Zeitung „Der Landbund" vom 9. Juli 1926 veröffentlichten Artikel „Der sensationelle Prozeß", in welchem der Prozeß gegen den Rittergutsbesitzer behandelt wird. Es heißt dort u. a.:

„Den Mitgliedern des Bezirks-Landbundes dürfte aus den Tageszeitungen zur Genüge bekannt sein, welche Zustände im Bezirk der ehemaligen Amtshauptmannschaft Dresden-A. bezüglich der Veranlagung der landwirtschaftlichen Grundstücke zur Grund- und Mietzinssteuer herrschten. Noch heute hat die vereinte Amtshauptmannschaft Streitigkeiten zu schlichten, die in der Zeit begründet wurden, in der die Amtshauptmannschaft Dresden-A. noch selbständig war und als verantwortlicher Beamter im Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden Herr Regierungsamtmann Vorwerg die Grundsteuer- und Mietzinssteuerveranlagungen leitete. . . . Die Empörung im Bezirk war derart groß geworden, daß es für die geschlossene Landwirtschaft des Bezirks und auch einen großen Teil des Hausbesitzes nur eine Parole gab: „Weg mit diesem Bureaukraten". Dem Herrn Amtshauptmann kann nur empfohlen werden, in Zukunft die Landwirtschaft nicht wieder mit derartigen Beamten zu reizen. Der Landbund, der die Vermittlungsstelle zwischen Behörde und Landwirtschaft übernommen hat, hat heute noch zu wirken, um den Haß, den die Landwirtschaft durch genannte Veranlagungen gegen die Behörden hat, niederzuhalten. Wir dürfen wohl sagen, daß das Feuer unter der Decke noch glüht und nur ein Funke erforderlich ist, wenn die Flamme wieder auflodern soll . . ."

Das ist zwar eine reichlich anmaßende Sprache, im übrigen aber der beim Landbund altstädterseits übliche Ton, von welchem im übrigen das Mitglied des Bezirksausschusses und Führer der Landwirte auf Neustädter Seite, Herr Gutsbesitzer Bähr, Borsberg, energisch abrückt. Es war auch für den Landbund und seinen Geschäftsführer wenig schmeichelhaft, daß Amtshauptmann Dr. Schulze sagte, „es berühre ihn sehr angenehm, daß Herr Bähr zwischen seinem Landbund und dem der Altstadt einen dicken Trennungsstrich ziehe".

Interessant ist es aber, festzustellen, daß es sich bei dem betreffenden Beamten, der sich den Zorn des Landbundes zugezogen hat, nicht etwa um einen Sozialdemokraten, sondern um ein Mitglied der Deutschen Volkspartei handelt. Nebenbei bemerkt, hat sich die Amtshauptmannschaft, auch nachdem Herr Vorwerg in Steuersachen nicht mehr tätig war, das Wohlgefallen des Landbundes nicht zu erringen vermocht. So wird z. B. in Nr. 12 des Landbundes vom 31. Mai 1926 geschrieben:

„Es ist hier leider wieder einmal die Amtshauptmannschaft Dresden, die scheinbar in erster Linie prüft, ob ein Antrag abzulehnen ist, um ja dem Landwirt nicht entgegenzukommen. Wir glauben doch, daß die Verhältnisse in unserm Bezirk sich in letzter Zeit derart geändert haben, daß es wohl angebracht erscheint, daß die Amtshauptmannschaft sich in den einzelnen Abteilungen im Verkehr mit den Landwirten etwas umstellt."

Dazu schreibt die Sächsische Staatsbeamtenzeitung durchaus mit Recht:

„Gleichzeitig gestattet diese Notiz einen tiefen Blick in die Seele des Landbundes. Er will doch damit nichts anderes sagen, als daß er sich in einer derartigen Position befindet, daß es „angebracht" erscheint, sich im Verkehr mit den Landwirten nach deren Wunsch und Willen umzustellen, also: Ausübung der Verwaltung nach den Direktiven des Landbundes. — Das erscheint uns nun freilich durchaus nicht „angebracht". Die Beamten sind nach der Reichsverfassung Diener der Gesamtheit, nicht einer Partei. Die Beamten haben ihr Amt nach Gesetz und Recht völlig unparteiisch und ohne Ansehen der Person zu führen, und das Ansinnen, sich bei der Entschließung über Anträge im Verkehr mit den Landwirten etwas umzustellen (sei es auch nur etwas), muß mit Entrüstung und energisch zurückgewiesen werden. Wir erwarten von allen unsern Mitgliedern, daß sie sich derartigen Ansinnen, wo immer sie gestellt werden sollten, aufs äußerste widersetzen werden. Wir erwarten das insbesondere aber auch von den Behördenvorständen.

Von der Regierung erwarten wir, daß sie solche Bestrebungen, wie sie hier vom Sächsischen Landbund Bezirksverband Dresden-A. ausgehen, beizeiten unterbinden, und daß sie die Beamten in der Abwehr solcher Zumutungen tatkräftig unterstützen wird."

Was zu der ganzen Angelegenheit von unserm Standpunkte aus zu sagen ist, haben im Bezirksausschuß unsre Genossen Thomas und Sudik mit aller Deutlichkeit dargelegt. Es wird auch weiter dafür gesorgt werden, daß die Nebenregierung des Landbundes und seiner Hintermänner im Bezirkstag nicht allzusehr in Erscheinung tritt. Auch von der Bezirksverwaltung muß erwartet werden, daß sie unqualifizierten Forderungen des Landbundes mit aller Energie entgegentritt.

Der Arzt seiner Ehre

Ein außergewöhnlicher Sensationsprozeß spielte sich in den letzten drei Tagen vor den Pariser Geschworenen ab. Unter der Anklage des Mordes hatte sich der schwerreiche Lederfabrikant Albert Lancel zu verantworten.

Am 31. Januar hatte er seine Frau beim Stelldichein in der Wohnung seines Freundes Bobby Marge überrascht und diesen nach einer kurzen Auseinandersetzung mit drei Revolverschüssen niedergestreckt. Marga war ein bekannter französischer Kriegsflieger, außerdem einer der ersten Sportsmänner, vor allem mit der beste Läufer Frankreichs. Seit Jahren unterhielt er ein Verhältnis mit Frau Lancel, die ihn des öfteren in seiner vornehmen Junggesellenwohnung aufsuchte. Diese Frau war vor vielen Jahren eine kleine Angestellte des Welthauses Lancel, damals schon verheiratet, bis sie mit dem vornehmen Fabrikanten ein Verhältnis einging, der ihr auf Montmartre ein wundervolles Heim einrichtete. Bald galt sie als eine der schönsten Frauen von Paris, die Lancel eifersüchtig behütete und bewachte. Später machte er sie zu seiner Gattin. Aber schon kurz nach der Hochzeit erhielt Lancel Kenntnis davon, daß seine bisherige Geliebte mit seinem besten Freund, dem Fliegerleutnant Marge, seit sieben Jahren ein Liebesverhältnis unterhielt. Nun kannte die Eifersucht keine Grenzen mehr. Durch Detektive ließ er die Zusammenkünfte auskundschaften. Um eine möglichst schnelle Benachrichtigung zu ermöglichen, ließ er eigens eine Fernsprechleitung von der Nähe der Junggesellenwohnung Marges zu sich legen. Vier Angestellte seines Betriebes weihte er ein, die mit ihm den Ehebruch feststellen sollten. Am 30. Januar wurde er zum ersten Male alarmiert; bei seinem Eintreffen hatte aber seine Frau die Wohnung bereits verlassen. Tags darauf glückte die Ueberraschung. In Begleitung von Frauen und einem Herrn überrannte er die Pförtnerin, drang in das Haus und drückte die Wohnungstür ein. Er überraschte beide im Badezimmer. Ueber die Auseinandersetzung, die sich hier abspielte, gab auch die Gerichtsverhandlung keinen endgültigen Aufschluß, obwohl außer den beiden Rivalen und der Frau sechs Zeugen zugegen waren. Plötzlich krachten drei Schüsse, Bobby Marge brach tödlich getroffen zusammen, die Frau warf sich über die Leiche. Wenige Stunden darauf erfuhr ganz Paris durch Extrablätter den großen Gesellschaftskandal.

Kein Wunder, daß zur Gerichtsverhandlung die Damen der sogenannten besten Gesellschaft sogar den Aufenthalt in den vornehmsten Bädern unterbrachen, um dieser Sensation beiwohnen zu können. Die berühmtesten Schauspielerinnen, die Filmdiven, die vornehmen Damen des Hochadels, sie alle hatten sich in großer Toilette wie zu einer Premiere eingefunden. Die Polizei war nahezu ohnmächtig gegenüber dem Ansturm. Der Justizminister Laval, der durch eine Verordnung diese Sensationsneugier vor Gericht durch scharfe Bestimmungen unterbunden hatte, war mit dem Ministerium Briand gerade noch rechtzeitig gestürzt worden. Und mit ihm verschwand seine Verordnung. Die Sensation des Prozesses wurde noch dadurch gesteigert, daß die beiden berühmtesten Rechtsanwälte Frankreichs in dem Prozeß auftraten. Den Angeklagten vertrat der Abgeordnete Paul Boncour, der Vertreter Frankreichs im Völkerbund. Die Sache des Getöteten nahm der hinreißendste Redner Frankreichs, Rechtsanwalt Moro Giafferi, wahr. Die Verhandlung wurde während der Vernehmung und bei den Reden der Anwälte dermaßen dramatisch, daß der gesamte Gerichtssaal vor Spannung fieberte, und nicht nur der Angeklagte, sondern sämtliche Zuschauer schluchzten. Es wohnten der Verhandlung auch ein marokkanischer Scheich in seinem Burnus und zahlreiche Ausländer bei.

Der Abschluß? Der Angeklagte wurde freigesprochen. Drei Fragen lagen den Geschworenen vor: auf Mord, auf Totschlag, auf Körperverletzung. Dreimal lautete die Antwort: „Nein!" Die Gunst der öffentlichen Meinung stand völlig auf Seiten des getöteten „Helden", das Gericht entschied aber zugunsten des „Rächers seiner Ehre".

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Bund der Kinderreichen, Bezirk Altstadt-West. Sonntag den 25. Juli Kinderfest. Sportplatz Weitengel. Treffen zum Festzug 1 Uhr, Fischhofplatz. Abmarsch mit Musik ½2 Uhr. — Montag den 26. Juli, abends 7 Uhr, in der Geschäftsstelle, erweiterte Vorstandssitzung. — Mittwoch den 28. Juli, abends 7 Uhr, in der Geschäftsstelle, Fürsorge-Ausschußsitzung.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Dresden. Sonntag den 25. Juli, vormittags 11 Uhr, Hauptbahnhof: Begrüßung der russischen Sportgenossen. Wir bitten die Sänger, sich in genügender Zahl einzufinden.
Die Bezirksleitung.

Männer- und Frauenchor Pesterwitz. Sonntag, von nachmittags 3 Uhr an, Waldfest auf dem Burgwartberg. Eintritt frei. (Siehe Inserat). be

Wettervorhersage für den 24. Juli

Witterungsaussichten. Im allgemeinen weiterhin veränderlich, nur zeitweise aufklarend und etwas ruhiger. Flachland tagsüber mäßig warm, Gebirge etwas lebhafte Winde aus westlichen Richtungen.

Voraussichtliche Witterung der nächsten Tage: Vorläufig noch Neigung zur Unbeständigkeit.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Wohlfahrtspflege und soziale Fürsorge

Zur Durchführung der Unfallverhütungsvorschriften

sind neuerdings vom Reichsarbeitsministerium und vom Reichsversicherungsamt Vereinbarungen über eine Gemeinschaftsarbeit zwischen den Berufsgenossenschaften und der Gewerbeinspektion herbeigeführt worden. Durch diese Vereinbarung, der auch die Landesregierungen zugestimmt haben, ist eine behördliche Regelung auf Grund des § 886 a der Reichsversicherungsordnung gegenstandslos geworden. Die Vereinbarungen setzen voraus, daß die gegenseitigen Adressen zwischen technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaften und Gewerbeaufsicht ausgetauscht und auf dem laufenden Stande gehalten werden. Der technische Aufsichtsbeamte der Berufsgenossenschaft soll sich bei der Einreise in einen Gewerbe-Aufsichtsbezirk mit dem Gewerbeaufsichtsbeamten in Verbindung setzen, um seine Beteiligung an den Besichtigungen zu ermöglichen. In gleicher Weise verfährt der Gewerbeaufsichtsbeamte, wenn es sich um Revisionen handelt, die durch Fragen der Unfallverhütung veranlaßt worden sind. Bei größeren Unfällen und in sonstigen geeigneten Fällen werden gemeinsame Besichtigungen vereinbart. Es soll möglichst vermieden werden, daß der gleiche Betrieb zwecks Ueberwachung der Unfallverhütung ohne zwingenden Grund kurzhintereinander von dem Gewerbeaufsichtsbeamten und dem technischen Aufsichtsbeamten der Berufsgenossenschaft besichtigt wird. Werden bei einer Besichtigung wesentliche Mängel festgestellt, so teilen sich die Beamten die Feststellungen gegenseitig mit und überwachen gelegentlich weiterer Besichtigungen ihre Abstellung. Beim Erlaß von polizeilichen Verfügungen und anderen Anordnungen einer Stelle wird der Gegenseite Gelegenheit zu einer Aeußerung gegeben. Die Erfüllung der in den Verfügungen gemachten Auflagen kann von jedem der Aufsichtsbeamten aus einer der beteiligten Gruppen nachgeprüft werden.

*

Aenderungen in der Arbeiterversicherung

ek. Ein neues Gesetz zur Aenderung der Reichsversicherungsordnung und des Angestelltenversicherungsgesetzes vom 25. Juni 1926 sieht in der Arbeiterversicherung folgende nicht unwesentliche Abänderungen vor:

Zunächst haben die Bestimmungen über die Voraussetzungen, unter denen in der Unfallversicherung die Kinderzulagen über das 15. Lebensjahr hinaus zu gewähren sind, eine neue Fassung erfahren, wohl um einigen von den Versicherungsträgern zuungunsten der Versicherten aufgeworfenen Streitfragen die Spitze zu nehmen. Die neue Fassung lautet: „Erhält das Kind nach Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres Schul- oder Berufsausbildung, so wird die Kinderzulage bis zum vollendeten einundzwanzigsten Lebensjahre gewährt, solange die Schul- oder Berufsausbildung dauert und der Versicherte das Kind überwiegend unterhält. Die Kinderzulage wird für Kinder, die infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande sind, sich selbst zu erhalten, gewährt, solange der Zustand dauert und der Versicherte das Kind überwiegend unterhält."

Erwähnt sei hierbei, daß nach einer grundsätzlichen Entscheidung des Reichsversicherungsamts (Amtliche Nachrichten 1926 Seite 295) auch für Kinder, die bei Verkündung des Zweiten Gesetzes über Aenderungen in der Unfallversicherung vom 14. Juli 1925 (17. Juli 1925) das 15. Lebensjahr bereits vollendet hatten, unter den allgemeinen Voraussetzungen die Kinderzulage zu gewähren ist.

In demselben Sinne, wie bezüglich der Kinderzulagen, sind auch die Bestimmungen über die Voraussetzungen für die Gewährung der Kinderrenten über die Vollendung des 15. Lebensjahres hinaus geändert.

Eine zwangsweise Abfindung der 10prozentigen Unfallrente verbietet ein dem § 616 Absatz 1 der Reichsversicherungsordnung angehängter Satz 2, „solange der Berechtigte noch Anspruch auf eine andere Verletztenrente aus der Unfallversicherung hat."

In der Invalidenversicherung sind die Bestimmungen über die Dauer der Leistungen von Waisenrenten und Kinderzuschüssen denen in der Unfallversicherung angepaßt. Das bedeutet insofern eine Verschlechterung des bisherigen Rechts, als bisher Waisenrenten und Kinderzuschüsse allgemein bis zur Vollendung des achtzehnten Lebensjahres zu gewähren waren.

Wiedereingeführt ist in der Invalidenversicherung auch eine Kürzung der Invaliden- und Hinterbliebenenrenten, wenn die Invalidität oder der Tod des Versicherten die Folge eines Unfalles ist oder aber sonst Unfall- und Invalidenrenten nebenher bezogen werden. Im wesentlichen besagen diese Vorschriften: „Ist die Invalidität die Folge eines Unfalles, so ruht der Teil des Grundbetrages der Invalidenrente, der dem vom Versicherten bezogenen Teile der Vollrente aus der Unfallversicherung entspricht . . . Ist der Tod des Versicherten Folge eines entschädigungspflichtigen Unfalls, so ruht neben der Rente aus der Unfallversicherung der Grundbetrag der Hinterbliebenenrente aus der Invalidenversicherung . . . Neben reichsgesetzlichen Unfallrenten ruht die Invalidenrente, soweit die Gesamtbezüge den Jahresarbeitsverdienst übersteigen, den in derselben Gegend ein gesunder Arbeiter der Berufsgruppe erzielt, welcher der Versicherte bei im wesentlichen ungeschwächter Arbeitskraft nicht nur vorübergehend angehört hat . . . Neben reichsgesetzlichen Unfallrenten ruht die Witwen- und Witwerrente, soweit die Gesamtbezüge fünfzig vom Hundert, die Waisenrente, soweit die Gesamtbezüge zwanzig vom Hundert jenes Jahresarbeitsverdienstes übersteigt . . . Bezieht der Versicherte eine Kinderzulage aus der Unfallversicherung, so ruht der Kinderzuschuß bis zur Höhe der Kinderzulage . . ."

Aufgehoben ist die mit dem Gesetz vom 14. Juli 1925 getroffene Bestimmung, daß bei Lehrlingen der Arbeitgeber stets die vollen Beiträge zur Invalidenversicherung allein zu zahlen hat. Für Lehrlinge, soweit sie als versicherungspflichtig angesehen werden, gilt jetzt auch die folgende Vorschrift mit: „Für Versicherte, deren regelmäßiger wöchentlicher Entgelt sechs Mark nicht übersteigt, entrichtet der Arbeitgeber die vollen Beiträge."

Das neue Gesetz ist am 1. Juli in Kraft getreten. Seinen Vorschriften unterliegen nach dem Inkrafttreten alle Ansprüche ohne Rücksicht auf die Zeit ihrer Entstehung. Die Rechtskraft früherer Entscheidungen steht nicht entgegen. Die Nichtanwendung der neuen Vorschriften in einem Feststellungsverfahren, das am 1. Juli schwebte, gilt auch dann als Revisionsgrund, wenn das Oberversicherungsamt sie noch nicht anwenden konnte. Ist eine Rente vor dem 1. Juli 1926 weggefallen, oder ist der Rentenantrag vor diesem Zeitpunkt rechtskräftig abgewiesen, so ist auf Antrag zu prüfen, ob die Vorschriften dieses Gesetzes für den Berechtigten günstiger sind, und ein neuer Bescheid zu erteilen. Soweit die Voraussetzungen für den Anspruch auf Kinderzuschuß und Waisenrente aus der Invalidenversicherung infolge der Herabsetzung der bisher allgemein gültig gewesenen Bezugszeit nach den Vorschriften des neuen Gesetzes nicht mehr vorliegen, fallen die am 30. Juni 1926 noch laufend gewesenen Leistungen erst mit dem 1. Oktober 1926 weg.

Auf Antrag des Verletzten sind wieder aufzuheben bisher ergangene Entscheidungen über Abfindung auf Grund des § 616 Absatz 1 der Reichsversicherungsordnung, wenn der Berechtigte zur Zeit der Abfindung noch Anspruch auf eine andre Verletztenrente aus der Unfallversicherung hatte. Ein Anspruch auf Rückzahlung des infolge der Abfindung gezahlten Betrages besteht nicht. Der Träger der Unfallversicherung hat aber die gezahlte Abfindungssumme auf die Rentenbezüge für die Zeit nach dem 30. Juni 1926 oder bei erneuter Abfindung der Rente auf die neue Abfindungssumme anzurechnen.

*

Der Behördenapparat in der Sozialpolitik

Nach einer Uebersicht des Reichsarbeitsblatts bestehen in der Sozialpolitik fünf Hauptarbeitsgebiete.

1. Die Reichsversorgung. Sie gliedert sich in 11 Hauptversorgungsämter, 111 Versorgungsämter, 37 orthopädische Versorgungsstellen, 16 ärztliche Untersuchungsstellen, 9 Krankenhäuser, 11 Kuranstalten, 3 Invalidenhäuser, 1 Einkaufsstelle für Sanitätsbedarf und außerdem die Krankenkassen für die Heilbehandlung, daneben die Landes- und Bezirksfürsorgestellen für die Ergänzung der gesetzlichen Leistungen und das Reichsversorgungsgericht und ein Landesversorgungsgericht sowie 66 Versorgungsgerichte.

2. Die Sozialversicherung. Gliederung: Reichsversicherungsamt und 3 Landesversicherungsämter, 72 Oberversicherungsämter und 1111 Versicherungsämter, 8060 Krankenkassen unter der Aufsicht der Versicherungsämter, 106 Berufsgenossenschaften und 29 Landesversicherungsanstalten unter der Aufsicht des Reichsversicherungsamtes und der Landesversicherungsämter, der Reichsversicherungsanstalt und dem Knappschaftsverein, die der Aufsicht des Reichsarbeitsministers unterstehen.

3. Arbeitsrecht, Arbeitsschutz, Lohnpolitik und Schlichtungswesen: 19 ständige Schlichter, 119 Schlichtungsausschüsse und demnächst das Reichsarbeitsgericht und Landesarbeitsgerichte.

4. Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Erwerbslosenfürsorge: 22 Landesämter für Arbeitsvermittlung und 902 öffentliche Arbeitsnachweise mit 422 Nebenstellen.

5. Wohlfahrtspflege. Soweit es sich um die soziale Fürsorge handelt, wirken mit: 42 Landesfürsorgestellen und rund 1100 Bezirksfürsorgestellen, während auf dem Gebiet des Wohnungs- und Siedlungswesens Landes- und Gemeindebehörden wie Miet- und Pachteinigungsämter, die Baugenossenschaftsverbände, die provinziellen Wohnungsfürsorgegesellschaften sowie endlich auch die 26 Landesfinanzämter sich betätigen.

*

Der Lufthunger der Jugend

Die endgültige Uebernachtungsziffer für 1925 in den deutschen Jugendherbergen wurde vom Verband für deutsche Jugendherbergen jetzt mit 1 470 000 festgestellt. Das ist gegenüber der Gesamtzahl von 1,1 Millionen im Vorjahr ein Zuwachs von rund ein Drittel. Dieser Fortschritt fällt um so mehr ins Gewicht, wenn man bedenkt, wie ungünstig das nasse Wetter, die unglückliche Wirtschaftslage und die Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise am 1. April 1925 das Jugendwandern beeinflußten. Von zahlreichen Herbergen fehlt noch die Angabe, so daß die Gesamtzahl in Wirklichkeit weit über 1½ Millionen ausmacht, wovon rund 60 vom Hundert auf Schüler entfallen.

Gewerkschaftsbewegung

Aus der Metallarbeiterbewegung

Der Tätigkeits- und Kassenbericht vom 2. Quartal 1926 des DMV., Verwaltungsstelle Dresden, liegt vor. Daraus ist folgendes zu entnehmen:

Mitgliederbewegung. Die Mitgliederzahl ist von 28 830 am 1. April 1926 auf 28 188 gesunken. Der Rückgang ist zum größten Teil auf Uebertritt in andre Verbände und Abreise zurückzuführen.

Neuaufnahmen im 2. Quartal betrugen 1042, darunter allein 456 Lehrlinge und jugendliche Arbeiter (bis 18 Jahre).

Arbeitslosenbewegung. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt hat sich im 2. Quartal nicht gebessert. Durch Umfrage wurde von 155 Betrieben nachstehendes Ergebnis festgestellt:

	3.—10.5.	7.—13.2.	13.1.
in 155 Betrieben waren beschäftigt	25 344	29 961	29 636
in dieser Woche wurden entlassen	172	436	3 122
Vollarbeiter sind in diesen Betrieben	15 249	13 834	12 592
am 5 Tagen arbeiten	2 961	3 321	3 083
am 4 Tagen arbeiten	4 046	4 141	4 974
an 3 Tagen arbeiten	2 665	3 443	4 164
an 2 Tagen arbeiten	95	83	480
an 1 Tage arbeiten	21	172	9
Vollaussetzer sind	307	5 017	3 203

Die Zahl der Vollarbeiter ist um 2700 gestiegen. Diese Steigerung ist mit darauf zurückzuführen, daß viele Betriebe durch weitere Entlassungen wieder zur Vollarbeit übergegangen sind. Die Arbeitslosenzahl ist von 4293 am 1. April auf 2371 am 30. Juni gesunken. Dieser Rückgang ist aber kein Zeichen einer Besserung der Wirtschaftslage, es ist vielmehr die Zahl der Ausgesteuerten ganz bedeutend gestiegen. Für die letzteren wurden aus lokalen Mitteln Gutscheine im Werte von 5 M. für Verheiratete und 3 M. für Ledige im Gesamtwerte von über 20 000 M. ausgegeben.

Sitzungen und Versammlungen haben 492 stattgefunden. Die Zahl der Postausgänge und -eingänge betrug 27 217.

Aus dem Kassenbericht ist zu entnehmen, daß die Einnahme für die Hauptkasse rund 300 000 M. und die Ausgabe gleichfalls 300 000 M. betrug, darunter 255 000 M. für Unterstützungen. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von rund 96 000 M. und eine Ausgabe von 90 000 M., darunter 22 000 M. Unterstützungen.

Die Verwaltung macht bekannt, daß die diesjährigen Ferienfahrten zur Zufriedenheit aller Teilnehmer verlaufen sind.

Für 1927 ist eine Ferienfahrt nach Prag, Wien, Salzburg, Berchtesgaden, Königssee, Salzkammergut und Karlsbad geplant. Die Fahrt soll am 18. Juni abends beginnen und Sonntag den 25. Juni früh beendet sein. Die gesamten Fahrt- und Eintrittsgelder betragen 52 M.

Das Durcheinander im DHV.

Im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband kriselts, knisterts und krachts. Darum muß die ihm zugängliche Presse schleunigst wieder einmal Nachrichten bringen über — den Mitgliederrückgang im ZdA. Diese Art Mitteilungen kehren mit dem Wechsel der Jahreszeiten periodisch wieder. Die Leser solcher Notizen müssen sich eigentlich wundern, daß es angesichts des vom DHV. immer wieder berichteten Mitgliederschwundes überhaupt noch einen ZdA. gibt. Einmal sind es die ZdA.-Mitgliedsbeiträge, an deren Höhe der DHV. Anstoß nimmt und sich als der „billige Jakob" etabliert; jetzt, nachdem der DHV. seine Beiträge außerordentlich erhöht hat, ist es wieder einmal der angebliche Mitgliederverlust im ZdA., den er eifertig der Oeffentlichkeit mitteilt. Daß er dabei den geradezu katastrophalen Mitgliederrückgang der christlichen Gewerkschaften, zu denen er zählt, verschweigt, gehört zur Methode des DHV. Der DHV. hat allerdings gegenwärtig große Ursache, von seinen eigenen Taten abzulenken, wofür nur ein Beispiel angeführt sein möge:

Der DHV. sucht nach außen hin eine innere geistige Geschlossenheit vorzutäuschen, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Es geht bei ihm alles durcheinander, wie in einem Nudeltopf. Wäre jene innere Geschlossenheit tatsächlich vorhanden, so würde sie auch bei den Abstimmungen der ihm angehörenden Reichstagsabgeordneten zum Ausdruck kommen. In Wirklichkeit stimmen alle diese Reichstagsabgeordneten dauernd gegeneinander; bei sozialpolitischen Fragen stimmen die meisten von ihnen — wenn es darauf ankommt — nicht im Interesse der Arbeitnehmer, sondern im Interesse der Kapitalisten. Das zeigte sich wieder bei der Reichstagsabstimmung am 23. Juni 1926. An diesem Tage wurde abgestimmt

über den Entwurf eines Gesetzes über Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Reiche und dem Königreich Dänemark über Zollerleichterungen für dänische Erzeugnisse und Behandlung deutscher Handlungsreisender in Dänemark (Abstimmung 1);

über einen Aenderungsantrag zur dritten Beratung des Entwurfes eines Gesetzes zur Aenderung der Reichsversicherungsordnung und des Angestelltenversicherungsgesetzes (Abstimmung 2).

Es haben gestimmt die Beamten des DHV.:

	bei der Abstimmung 1	bei der Abstimmung 2
Otto Gerig	ja	nein
Walter Lambach	nein	ja
Franz Stöhr	nein	ja
Otto Thiel	ja	nein

Folgende Abgeordnete, die nicht Beamte des DHV., aber seine Mitglieder sind, haben gestimmt:

	bei der Abstimmung 1	bei der Abstimmung 2
Otto Rippel	nein	nein
Karl Neuhaus	nein	nein

Wenn es nicht so ernst wäre, wäre es wirklich komisch anzusehen, wie namentlich die berufsamtlichen Vertreter des DHV. durcheinanderstimmen. Komisch wirkt dieses Durcheinanderstimmen um deswillen, weil es im schroffen Gegensatz zu der von den DHV.-Führern betonten inneren Geschlossenheit steht. Traurig ist es, wenn diese berufsamtlichen Vertreter des DHV. nicht anders zu tun wissen, als bei einem Antrage, der sich für die Verbesserung der Waisenrente in der Arbeiterversicherung ausspricht, mit „nein" zu stimmen. Nur Herr Stöhr hat hierbei mit „ja" gestimmt, das heißt, er hat sich für die Verbesserung der Waisenrente in der Arbeiterversicherung ausgesprochen; aber Herr Stöhr ist ja auch seit längerer Zeit im DHV. kaltgestellt.

Armer DHV., es geht dir wirklich schlecht. Einig ist man sich im DHV. nur im Kampf gegen den ZdA. Doch auch hierbei ist der DHV. so plump, daß ihm nur einige ganz Dumme glauben.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell Groß-Dresden

6. Bezirk: Johannstadt und inneres Striesen. Sonnabend den 24. Juli: Abendwanderung. Stellen abends 7½ Uhr Sachsenplatz.

Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber Th. Leipart. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, G. m. b. H., Berlin. Heft 6 vom 15. Juni 1926. Aus dem Inhalt ist hervorzuheben: Klemens Nörpel — Arbeitsbehörden; Fritz Fricke — Zur Organisation der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit; Fritz Naphtali — Der Amerikabericht deutscher Gewerkschaftsführer; Dr. Ernst Berger — Auswanderung; Lothar Erdmann — Zum Problem der Arbeitsgemeinschaft; Otto Albrecht — Keine Bodenbesteuerung auch in der Landwirtschaft; Rundschau der Arbeit.

Rundfunk

Erwerbslose und Rundfunk

Auf allen Tagungen, die sich mit dem Rundfunk beschäftigen, wird das Lied von der hohen Kulturmission, die der Rundfunk erfüllen müsse. Besonders der Arbeiterklasse solle er das bieten, was sich die Besitzenden durch den Besuch von Theatern und Konzerten bieten können. Staatssekretär Dr. Bredow erklärte in einem Vortrag, der Rundfunk müsse auf die Bevölkerung von Berlin-N. zugeschnitten sein, also für das werktätige Volk. Nun ist die Teilnahme am Rundfunk immerhin mit einigen Kosten verbunden. Neben den Anschaffungskosten für das Empfangsgerät bezahlt der Hörer noch eine monatliche Teilnahmegebühr von 2 M., die kassiert wird. In Anbetracht der großen Zahl der Rundfunkhörer in Deutschland (1 200 000) ist dieser Betrag reichlich hoch, und 2 M. im Monat bedeuten für den Arbeitslosen Verzicht auf notwendige Lebensmittel. Der Arbeiter wird also in der Zeit, da er die meiste Gelegenheit hat, den Rundfunk zu benutzen, nämlich wenn er erwerbslos ist, darauf verzichten müssen. Es wäre an der Zeit, daß sich das Reichspostministerium mit der Frage beschäftigt, den Erwerbslosen während der Zeit der Erwerbslosigkeit die Rundfunkgebühren zu erlassen. Man steuert damit gleichzeitig der Gefahr, daß sich die Erwerbslosen der Schar der Schwarzhörer anschließen. Wenn heute bereits durch die Veranstaltung von Konzerten und Vorträgen für Erwerbslose einem Teil derselben etwas geboten wird, sollten auch Reichspost und Rundfunkgesellschaften diesen Schritt wagen und den erwerbslosen Rundfunkteilnehmern durch Erlaß der Gebühren die Möglichkeit geben, während der Zeit ihrer Not weiter am Rundfunk teilzunehmen. A.

Spielplan des Dresden-Leipziger Senders für Sonnabend, 24. Juli

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung. **10,05 Uhr:** Verkehrsfunk und Wetterdienst. **10,15 Uhr:** Was die Zeitung bringt. **11,45 Uhr:** Wetterdienst und -voraussage (Deutsch und Esperanto). **12 Uhr:** Mittagsmusik auf der Hupfeld-Phonola. **12,55 Uhr:** Nauener Zeitzeichen. **1,15 Uhr:** Presse- und Börsenbericht. **3—4 Uhr:** Pädagogischer Rundfunk des Zentralinstituts Berlin (Deutsche Welle). 3 Uhr: Prof. Dr. Runfel und Oberschullehrer Westermann: Einheitskurzschrift. **3,35 Uhr:** Prof. Dürigen: Stand und Bedeutung der deutschen Geflügelzucht. **4,30—5,15 und 5,30—6 Uhr:** Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunkorchesters. Dirigent: Hilmar Weber. 1. Weber: Ouvertüre zu „Preziosa". 2. Delibes: Coppelia-Suite: a) Slawische Melodien mit Variationen; b) Festtanz und Stundenwalzer; c) Notturno; d) Musik der Automaten und Walzer; e) Czardas. 3. Wagner: Fantasie aus „Tannhäuser". 4. Dvorak: Humoreske. 5. Nedbal: Kavalierwalzer aus „Polenblut". 6. Lehár: Potpourri aus „Das Fürstenkind". **6,15—6,30 Uhr:** Funkbastelstunde. **6,30—7 Uhr:** Erich Schatter: Photounterrichtskursus für Amateure. 2. Vortrag. **7—7,30 Uhr:** Dr. Max Speter: Plaudereien über interessante technische und exakt-naturwissenschaftliche Neuigkeiten. **7,30—7,45 Uhr:** Wie bleiben wir gesund? **7,45 Uhr:** Russischer Abend. Mitwirkende: Midia Pines, Dresden (Rezitationen), Eugen Transky von der Staatsoper Berlin (Gesang), Theodor Blumer (Klavier), Theophil Demetriescu, Berlin (Klavier). Flügel: Rönisch. 1. Scriabine (geb. 1827 in Moskau, gest. 1915 in Moskau): 2 Etuden, Op. 8: a) E-Dur; b) Dis-Moll (Theophil Demetriescu). 2. Tschaikowski (geb. 1840 in Wotkinsk, gest. 1893 in Petersburg): a) Arie des Lenski aus der Oper „Eugen Onegin"; b) Im wogenden Tanze; c) Serenade des Don Juan (Eugen Transky, Theodor Blumer). 3. L. Tolstoi (geb. 1828, gest. 1910): Die drei Greise (Novelle) (Midia Pines). 4. Prokofieff (geb. 1891 zu Jekaterinoslaw): Aus Op. 12: a) Allemande; b) Gavotte; c) Rigaudon; d) Marsch; e) Prélude (Theophil Demetriescu). 5. I. R. Glière (geb. 1875 in Kiew): a) Lieblich sang die holde Nachtigall; b) Lebt! Lebt euch aus! II. Gretschaninow (geb. 1864): a) Die Steppe; b) Tränen; c) Birke, beilgetroffen; d) Heimat (Eugen Transky, Theodor Blumer). 6. a) Puschkin (geb. 1799 in Moskau, gest. 1837 in Petersburg): Gedichte; b) Nekrassow (geb. 1821 in Podolien, gest. 1878 in Petersburg): Gedichte; c) Dostojewski: Aus „Die Brüder Karamasoff" (Midia Pines). 7. Strawinski (geb. 1882 zu Petersburg): Sonate für Klavier (Theophil Demetriescu). Etwa **9,30 Uhr:** Bajan-Chor. Gemischter Chor russischer Studenten. Leitung: Paul von Schalgin. I. Volkslieder: 1. Napravnik: O du Heimat, meine Heimat. 2. Rachmaninoff: Spät am Abend. 3. Die Birke. 4. Durch den Fluß. 5. Ey uchnem. II. Volks- und Tanzlieder. 6. Geh nicht, Grenzu, zur Spinnstube. 7. Zwölf Räuber. 8. Im Tal. 9. Abendglocken. 10. Die Straße entlang nach Petersburg. 11. Kavallerielied. 12. Tanzlied. Dazwischen (etwa **9,45 Uhr**): Pressebericht und Sportfunk. Singers Pferdesportberichte werden nach den Nummern der Union, dem Sporn und Sport de Paris bekanntgegeben.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport • Spiel • Körperpflege

Alles auf zum Russenspiel!

Sonntag, 25. Juli, Kampfbahn

Interessenten des Arbeitersports, erscheint in Massen. Anstoß 5 Uhr

Die finnische Sportmassage

Von Otto Böer, Frankfurt a. M.

Die Finnen haben uns den Wert ihrer Massage demonstriert, die in ihren Wirkungen der bei uns bis dahin geübten Massage haushoch überlegen war. Sie unterschied sich allerdings grundsätzlich in ihren Zielen. Sie gingen von folgender Erkenntnis aus: soll vom Körper irgendeine Arbeit geleistet werden, so ist die ineinanderfließende Tätigkeit ganz bestimmter Muskeln erforderlich. Diese Muskeln dürfen nicht in ihrer Funktion irgendwie behindert sein.

Die logische Folge dieser Erkenntnis war das Bestreben, die Muskeln vom Knochen und möglichst auch voneinander zu lösen, um sie dadurch frei kontrahieren und entspannen, kurz wirksamer arbeiten lassen zu können. Die finnische Methode der Massage war gefunden. Sie stellte natürlich ganz andre Anforderungen an den Masseur, als dies bisher der Fall war. Ausgezeichnete anatomische Kenntnisse in Gemeinschaft mit Beherrschung der physiologischen Bewegungsvorgänge waren unerläßlich. Sie bildete sich zu einer Wissenschaft aus, die, gestützt auf traditionelle Erfahrungen praktischer Natur, in der Familie Koivistoinen ihre berufensten Vertreter hatte.

Die finnische Massage soll in der toten Saison begonnen werden. Das Lösen der Muskeln erfordert in monatelanger Arbeit hartes Zugreifen. Tiefere Muskelpartien, wie z. B. beim Oberschenkelstrecker der „tiefgelegene Kopf", sind nur durch zunächst schmerzhafte Griffe überhaupt erreichbar. Sind die Muskeln aber einmal gelöst, so sind sie — entspannt — einem Bündel von Stricken vergleichbar, die man einzeln fassen und nahezu ihrer ganzen Länge nach verfolgen kann.

Nur ein finnisch gelöster und geschmeidiger Muskel kann sich in vollkommener Weise kontrahieren. Nur ein finnisch massierter Körper kann aber auch eine völlige Entspannung der Muskulatur eintreten lassen, jene absolute Entspannung, die uns der Jagdhund zeigt, wenn er lechzend auf dem Boden, gleich einer leblosen Masse, zusammengesunken ist.

Es ist außer allem Zweifel, daß die aufsehenerregenden Leistungen der Finnen auf allen sportlichen Gebieten viel weniger auf besondere körperliche Vorzüge ihrer Rasse, als auf die Wirkungen der bei ihnen ganz allgemein eingeführten Massage zurückzuführen sind.

Dienamo, Moskau, in Leipzig

Die Russen sind in Sachsen! 40 000 Demonstranten und ein überfüllter Platz mit ungefähr 16 000 Zuschauern! Das sind Zahlen, die nicht nur bei den Leipzigern, sondern bei jedem Arbeitersportler größte Begeisterung hervorrufen müssen, zugleich aber auch von dem großen internationalen Verbrüderungswillen der Arbeitersportler Zeugnis ablegen. Die Russen sind nun endlich da, doch nicht nur mit einer Abordnung, die für die Einheit der Arbeiterklasse demonstrieren soll, sondern mit dem Stabe der besten Sportler. Unsre Hoffnungen in technischer Beziehung sind in Erfüllung gegangen. Die äußerst spielstarke Leipziger Städtemannschaft ist 5:2 geschlagen. Das will was heißen. Wenn Dresden ehrenvoll bestehen will, dann gilt es, sich tüchtig zusammenzunehmen.

Das Spiel in Leipzig fand auf dem Preußensportpark statt. Die Russen warteten mit einer feindurchdachten, flachen Spielweise auf. Jeder Posten ihrer Mannschaft war vorzüglich besetzt. Sie besitzen ausgezeichnete Außenläufer, die die schärfste Waffe der Mannschaft bilden. Die ganze Elf zeigte ein prächtiges Kombinationsspiel und arbeitete sich musterhaft durch ihren Gegner. — Leipzig hatte trotzdem einen seiner besten Tage, konnte aber beim besten Willen nicht mehr herausholen. Nur ihr schneidig arbeitender Torhüter verhinderte eine weit höhere Niederlage.

Am Sonntag treten die Russen gegen unsre Dresdner Elite an. Wie wird sich unsre Mannschaft halten? Sportgenossen und Interessenten, erscheint in Massen! Beweist den russischen Brüdern größte Sympathie. Vergeßt auch den Empfang um 11 Uhr auf dem Hauptbahnhof nicht.

Fußballsport

Vorschau für Sonnabend und Sonntag, 24. und 25. Juli

Die Jenaer Städtemannschaft in Dresden

Ein „großes" Spiel jagt das andre; ob im Bezirk, Kreis, Bund oder Verein, bleibt sich gleich. Ganz besonders rührig in dieser Beziehung betätigt sich seit kurzem der Dresdner Sportverein 1910. Dem Altmeister Stötteritz folgte eine Woche später die Jenaer Städtemannschaft. Fast alle Vereine im Bundesgebiet sind bemüht, sich mit dem Bundesmeister zu messen. Diese Verpflichtung ist eine anerkennenswerte Tat des DSV.; nicht jeder Verein kann sich solche gute Gegner hierherholen. Von den Jenaer Spielern ist jeder einzelne Kenner seines Faches. Vorzügliches Paßspiel und große Ausdauer sind ihre Vorteile. Trotz den hohen Unkosten sind die Eintrittspreise recht niedrig gehalten. Erwachsene 60 Pf., Erwerbslose und Jugendliche die Hälfte. Zu erreichen ist der Sportplatz mit den Straßenbahnlinien 1, 8, 12, 19, 20 und 22. Das Spiel findet am 24. Juli, 6 Uhr abends, statt.

Als ein weiteres großes Spiel muß das Treffen zwischen Radebeul und Wattenscheid angesehen werden. Die Wattenscheider, die sich gegenwärtig auf einer Wettspieltournee in der Dresdner Gegend aufhalten, absolvieren am Sonnabend um 6 Uhr in Radebeul ihr 4. Spiel. Zwei Treffen gingen schon verloren, das dritte in Zschachwitz steht noch aus. Auf jeden Fall werden die Gäste aus Westdeutschland in Radebeul versuchen, zum mindesten einen Sieg herauszuholen.

Im Serienspiel treffen sich 6½ Uhr Löbtau und Pieschen. Die Gäste werden hier Gelegenheit nehmen, die letzte 5:0-Niederlage zu korrigieren.

Deuben trifft um 6 Uhr auf seinen Ortsrivalen Potschappel im Gesellschaftsspiel. Es wird diesen beiden Mannschaften gelingen, ein jederzeit spannendes Spiel zu zeigen. — Die zweitklassigen 1885er haben sich die erste Elf von Klotzsche verpflichtet. Anstoß 6½ Uhr.

Der Sonntag bringt am Nachmittag das Russenspiel.

Sonntag vormittag spielen einige Mannschaften um die Punkte: Weißig 1 — Burgwitz 1 (10); Zauckerode 1 — Rähnitz 1 (10); Sp. u. Sp. 09 1 — Dohna 1 (9½); Kleinraschütz 1 — Berndorf 1 (5); Rasenspiele 1 — Niedersedlitz 1 (5); Ottendorf 1 — Fortuna 1 (10); Burgk 1 — Birkigt 1 (10½); Laschwitz 1 — Schweppnitz 1 (11); Kamenz 1 — Bernsdorf 3 (10); Rähnitz 2 — Coswig 2 (4); Burgk 2 — DSV. 15 2 (9); Coßmannsdorf 2 — Spielver. 2 (10); Pieschen 4 — Neustadt 4 (10); Potschappel 3 — Löbtau 3 (10); Kreischa 2 — Zschachwitz 3 (10); Heidenau 3 — Süd 2 (11). Altersmannschaften: Sp. u. Sp. 09 — SfV. 12 (2). Jugend: Heidenau 2 — Coßmannsdorf 2 (10).

Sonntag alles auf zur Kampfbahn! Anstoß erfolgt 5 Uhr.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf an folgenden Stellen erhältlich: Frischauffschenke, Könneritzstraße; Sporthaus Klügel, Schäferstraße 19; Zigarrenhaus Wenzel, Freiberger, Ecke Rosenstraße; Rest. Frommhold, Gerokstraße; Görlitzer Garten, Görlitzer Straße; Kurfürst Moritz, Eisenberger Straße; Schneider, Kesselsdorfer Straße; Theilbar, Bischofsweg; Volksbuchhandlung, Wettinerplatz; Buchhandlung Oswald Groß, Jakobsgasse 16; Volkshaus Ost, Schandauer Straße; DSV.-Sportheim, Hepkestraße; in Freital-Potschappel Fehrmanns Buchhandlung; in Freital-Deuben Café Hartmann.

Resultate vom Mittwoch und Dienstag: Potschappel gewann gegen Wattenscheid 6:1. Pieschen wurde vom Sportverein 01 am Mittwoch recht schwer mit 5:0 hineingelegt.

Turnspiele

Serienspiele des 2., 9., 10. und 11. Bezirks

23. Juli. Schlagball. 5,30 Uhr: Striesen 1b — Neustadt 1.

24. Juli. Faustball. 6,30 Uhr: DSV. 1910 1 — Löbtau 1. 6,30 Uhr: Pieschen 1 — Striesen 1. 6 Uhr: Leuben 1 — Heidenau 1. 7 Uhr: Welschhufe 1 — Pesterwitz 1. 7 Uhr: Reick 1 — Rippien 1. 6 Uhr: Kreischa 1 — Kleincarsdorf 1. 6 Uhr: Possendorf 2 — Welschhufe 2. 6,30 Uhr: Pieschen 2 — Ottendorf 2. 7 Uhr: Kaditz 2 — Dresden 1885 2. 6 Uhr: Döhlen 2 — Tharandt 2. 6,30 Uhr: Neustadt 2 — Pieschen 3. 4,45 Uhr: Löbtau 2 — Pesterwitz 2. 7 Uhr: Kaditz 4 — Cotta 2. — Jugend: 7 Uhr: Friedrichstadt 1 — Löbtau 1. 6,30 Uhr: Cunnersdorf 1 — Kleinnaundorf 1. 6 Uhr: Neustadt 1 — Pieschen 1. 6,30 Uhr: Striesen 1 — Kaditz 1. 6,30 Uhr: Döhlen 1 — Häslich 1. 5 Uhr: Tharandt 1 — Häslich 1. 5 Uhr: Dohna 1 — Niedersedlitz 1. 4,30 Uhr: Pieschen 2 — Kaditz 2. — Sportlerinnen: 7,30 Uhr: Löbtau 1 — DSV. 1910 1. 7 Uhr: Leuben 1 — Dresden 1885 1. — Schüler. 5 Uhr: Burgk 1 — Häslich 1. 5,30 Uhr: Burgk 2 — Häslich 2. — Handball. 7 Uhr: Potschappel 1 — Cotta 1.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. 4. Gruppe. Spielmannszug. 24. Juli, abends 7 Uhr, Uebungsstunde in der Halle zu Possendorf. Anschließend Versammlung. — 5. Gruppe. Vorturnerkursus in Königsbrück, 25. Juli, vormittags 8 Uhr, Sportplatz. Uebungsstunde unter Leitung des Bezirkssportwarts. Montag fällt aus. — Freie Turner, Zschachwitz. 23. Juli, abends 6 Uhr, Fußballspiel Zschachwitz 1 — Wattenscheid 1 (Bezirksmeister). Nach dem Spiel geselliges Beisammensein im Sportheim. 25. Juli Werbetag in Glashütte. Abfahrt 5,51 Uhr ab Heidenau. Sonntagsfahrkarte lösen, Preis 1 M. — Freier Turn- und Sportverein, Dresden-Neustadt. 24. Juli, abends 7 Uhr, im Deutschen Haus, Großenhainer Straße, außerordentliche Hauptversammlung. Tagesordnung: Die Umgestaltung des Vereins. Alle Sparten müssen erscheinen. — Freier Turn- und Sportverein, Dresden-A. Alle Teilnehmer für Rauschwitz treffen sich am 26. Juli, 5,15 Uhr, Hauptbahnhof, Kuppelhalle. (Sonntagskarte bis Bischofswerda.) Führung: Genosse Rennau. — Leichtathletenabteilung, Briesnitz-Cotta. Die Zusammenkunft der neugegründeten Altersriege hat stattgefunden und beschlossen, das regelmäßige Platztraining am 27. Juli auf dem Sportplatz Hebbelstraße stattfinden zu lassen. Falls sich noch Genossen finden, werden sie gebeten, zu dem angegebenen Tage pünktlich zu erscheinen. Jugendabteilung. 24. und 25. Juli Partie nach der Jugendburg Hohnstein mit anschließender Wanderung. Stellen am 24., nachmittags 3½ Uhr, Rathaus Cotta. Alle erscheinen. — Wilsdruff. 24. Juli, 8 Uhr, im Lindenschlößchen Vortrag des Genossen Günther, Dresden: Die Bedeutung des Schwimmens für die Arbeiterschaft. Anschließend Vereinsversammlung. Turnrat: 28. Juli, 8 Uhr, Weißer Adler, Besprechung (Luft- und Schwimmbad, Betriebsgenossenschaft). Erscheinen ist Pflicht.

Bekanntmachungen der Sächsischen Spielvereinigung, 2. Bezirk. Achtung, Vereine, auf folgende Beschlüsse. Reklamationen werden nur noch anerkannt, wenn sie innerhalb 14 Tagen nach Veröffentlichung im SAS. bei der Bezirksleitung eingegangen sind, später eingehende werden abgelehnt. Bezirksvorstand.

Jeden 4. Sonnabend im Monat findet in der Geschäftsstelle die Gruppensitzung der 1. Gruppe statt. Vereine, welche erst zum Schluß erscheinen, werden mit Strafe nach Bezirkssatzung belegt. 1. Gruppe.

Ordner zum Russenspiel am 25. Juli. Die gemeldeten Ordner zum Russenspiel stellen mittags 2 Uhr Kampfbahn, vor dem Sportcafé. Der Ordnerausschuß.

Fußballabteilung Pieschen. 24. Juli, 8½ Uhr, Mitgliederversammlung. Vortrag des Genossen Kubsch: Wiener Arbeitersportfest. Kein Mitglied darf fehlen! — Fußballabteilung Rähnitz-Hellerau. 23. Juli, abends 8½ Uhr, wichtige Vollversammlung im Lindengarten, Rähnitz. — Dresdner Spiel- und Sportverein 1901. 24. Juli, abends 8½ Uhr, Halbjahresversammlung beim Genossen Frommhold.

Leichtathletik-Vereinigung Groß-Dresden. Russenspiel, früh 11 Uhr, alles zum Empfang, Reitbahnstraße, Hauptbahnhof. Nachmittags Stafettenmannschaften 4 Uhr, Sportcafé, Lennéstraße, Eingang erste Tür. 4½ Uhr: Propagandalauf; 5 Uhr Fußballerstafette und Sportlerinnen. In der Halbzeit Schweden- und Olympische Stafette. Ausweise werden beim Antreten eingezogen.

Verein für volkstümlichen Wassersport. Alle Mitglieder, die mit in Wien waren, treffen sich am 26. Juli, abends Punkt 7 Uhr, am Eingang des Georg-Arnhold-Bades. Alle Abteilungen Quartiere und Ordner für Schwimmfest am 1. August melden. — Gruppe Dresden-Nord. 24. Juli, 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im Rest. Moselschlößchen, Sternstraße. Vortrag: Erste Hilfe bei Unglücksfällen. Sonntag haben alle dienstfreien Rettungsschwimmer 8½ Uhr zur Bezirks-Rettungsübung in Blasewitz zu erscheinen. — Kampfrichterausschuß. 27. Juli Kampfrichtersitzung in der Geschäftsstelle. Zu erscheinen haben ohne Ausnahme alle Kampfrichter und die technischen Leiter von Dresden, Mockritz, Großröhrsdorf und Kamenz.

Arbeiter-Radfahrbund. Ortsgruppe Leubnitz-Neuostra. Am 24. Juli Nachtpartie mit Tänzchen. Abmarsch 7 Uhr vom Königsplatz. — Ortsgruppe Leuben. 26. Juli Jugendausfahrt nach dem Müglitztal. Abfahrt früh 5 Uhr, Stadt Dresden. — Niedersedlitz. 1. August Gauausfahrt nach Langebrück. Abfahrt 9½ Uhr, Gasthof Dobritz. 8. August Stellen zum Festzug beim Turnverein Fortschritt, 1 Uhr Gasthof Dobritz. 14. August Fußtour nach Gauernitz mit Musik, Abmarsch 7 Uhr, Stadt Dresden, Niedersedlitz, und Trepochen, Dobritz. 21. August, abends 7½ Uhr, Bericht vom Bundestag im Gasthof Leuben. Gäste bei jeder Ausfahrt willkommen.

Arbeiter-Athleten. 25. Juli Einweihung der neuen Ringermatte, verbunden mit Gesellschaftskampf: Hellonia — Freital. Beginn 8 Uhr vormittags. Gäste herzlich willkommen.

Verband Volksgesundheit Loschwitz u. Umg. 25. Juli Badetour nach dem Waldteich. Treffen früh 7 Uhr, Wilder Mann.

Plauenscher Grund und Umgegend

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. 9. Bezirk, Plauenscher Grund. 2. Gruppe. 26. Juli Gruppensitzung in der Turnhalle Zauckerode. Beginn 8 Uhr abends. Die Vereine werden heute schon darauf hingewiesen, daß am 31. Juli, 8 Uhr abends, Gruppenversammlung aller Mitglieder in Zauckerode stattfindet. Tagesordnung: Bundesturntagbericht von Hamburg.

Unterportkartell Zauckerode-Weißig. Sonntag den 25. Juli, vormittags 9 Uhr, in der Turnhalle zu Zauckerode Kartellversammlung, wozu die Delegierten vollzählig und pünktlich zu erscheinen haben. Die zugesandten Fragebogen haben folgende Vereine noch nicht zurückgegeben: Turner Zauckerode, Weißig und Oberpesterwitz, Radfahrer Zauckerode und Burgwitz und Sänger Oberhermsdorf. Selbige müssen in der Versammlung ausgefüllt abgegeben werden.

Verantwortlich für Gewerkschaftliches und Sachsen: Hans Finsterbusch; für Dresdner Chronik und der Umgebung: Franz Holzapfel; für den Unterhaltungsteil: Paul Wochmann, sämtlich in Dresden; für Politik, für Lokales aus Freital und alles übrige: Kurt Heilbut, Freital; für Inserate: Max Weichold, Dresden — Druck und Verlag von Kaden & Comp., Dresden

Bekanntmachung!
In meinem diesjährigen
Saison-Ausverkauf
erhalten Sie alle Waren im wahren Sinne des Wortes
halb umsonst!!
Deshalb sollte niemand diese Tage zwecklos vorübergehen lassen. Darum auf zu
27 Pimsler, Dresden 27
Landhausstraße
(früher Große Brüderg.)
nächst d. Pirnaisch. Platz, sämtl. Straßenbahnl.
Angebot bis 1. August:

Anzüge:	Hosen:
Serie I von 15 M. an	Serie I von 2.50 an
Serie II von 20 M. an	Serie II von 4.00 an
Serie III von 26 M. an	Serie III von 6.00 an

1 Posten moderne **Mäntel** von 20.— M. an
1 Posten **Sportanzüge** . von 26.— M. an
1 Posten **Gummimäntel** von 12.— M. an
1 Posten **Windjacken** . . von 6.50 M. an
(w 220

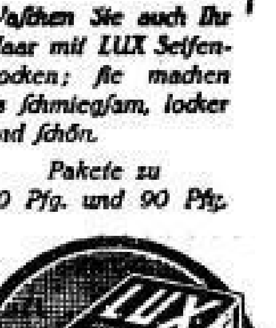
Doppelglaszelle
Type 3/4 (w 118
Leistung: bei 0,5 Amp. 12 bis 16 Stunden
Spannung: 4 Volt
Preis: Mark 7.50.
Akku.-Fabrik Alfr. Luscher
Dresden-Strehlen. Tel. 43403 u. 33990

„Was eine Dame heute trägt,
Am besten wird's mit LUX gepflegt"

Stets wie neu sehen all die zarten Schals, Seidenstrümpfe, Spitzen, Besätze und Handschuhe aus, wenn sie regelmäßig mit LUX Seifenflocken gewaschen werden. Der milde Schaum dieses edelsten aller Seifenprodukte löst den Schmutz spielend und erhält auch den empfindlichsten Sachen ihre ursprüngliche Farbe.

Waschen Sie auch Ihr Haar mit LUX Seifenflocken; sie machen es schmiegsam, locker und schön.

Pakete zu 50 Pfg. und 90 Pfg.


L 21
LUX SEIFENFLOCKEN
SUNLICHT GESELLSCHAFT A.-G. MANNHEIM-RHEINAU

MAGGI^s Fleischbrühwürfel
sind mit bestem Fleischextrakt und feinsten Gemüseauszügen auf das sorgfältigste hergestellt. — Man achte beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Auf Kredit!
kaufen Sie staunend billig:
Polster- u. Tischler-Möbel sow. kompl. Schlafzimmer, Kücheneinrichtung, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Kleiderstoffe, Damen-, Herren- und Knaben-Garderob. usw. gegen bequeme Anzahlung und leichte Ratenzahlungen nur bei
A. J. Schneck
Wettinerstraße 7, I
Ecke Palmstraße
Altkunden erhalten Waren ohne jede Anzahlung. 1/363

Knaben-Mädchen-**Räder**
m. Torp.-Frei., bill. u. verk.
Oppellstr. 19, I. (w384

19.1926

http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/9
SLUB Wir führen Wissen.
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus aller Welt

Klantes Nachfolger

Einem Wettschwindel-Konzern hat die Berliner Staatsanwaltschaft durch Verhaftung des Unternehmers, der ähnlich arbeitete wie der verüchtigte Inhaber des Klantekonzerns, ein plötzliches Ende bereitet. Es handelt sich um den „Schriftsteller" Artur Keil, dessen Name schon oft genannt worden ist als des Herausgebers dunkler Sensationsblätter, mit deren Hilfe der Mann Erpressungsversuche unternahm. Diesmal hatte er sich die Wettleidenschaft weiter Kreise der Bevölkerung zunutze gemacht. Auch er hatte ein „totsicheres System" und versprach seinen Kunden eine monatliche Verzinsung ihrer Einlagen bis zu 65 Prozent. In seinem Prospekt versicherte er: „Mit 300 Mark Einzahlung kann man also bis 200 Mark monatliches Nebeneinkommen erhalten, ohne jede Arbeit." Das verlockte sehr viele Leute, zumal Keil schon Einzahlungen von 10 Mark annahm. Dazu kam, daß er, genau wie sein Vorgänger Klante, im ersten Monat auch die versprochenen Gewinne zur Auszahlung brachte — mit Hilfe der neuen Einzahlungen. Die Folge war ein riesiger Zulauf, so daß das Keilsche Unternehmen schließlich 18 Filialen in den verschiedensten Stadtteilen Groß-Berlins aufgemacht hatte. Das Hauptgeschäft war in der Friedrichstraße und umfaßte nicht weniger als 15 Zimmer.

Die Hauptgeschädigten sind jedoch die 140 Angestellten. Ihnen versprach Keil hohe Gehälter, sie mußten sich aber zunächst mit Darlehen von 200 bis 1000 Mark an seinem Unternehmen beteiligen. Aus diesem Geld zahlte er zum Teil dann wieder die Gehälter. Seit Mai waren allerdings keine Gehaltszahlungen mehr erfolgt. Vielmehr hat Keil zahlreiche Angestellte entlassen und neue eingestellt, um weitere Darlehen zu erhalten. Insgesamt dürfte Keil auf diese Weise über 60 000 Mark Darlehen von seinen Angestellten erhalten haben. Beschäftigung hatte er für diese Angestellten kaum. Zwar betrieb er nebenher zum Schein noch ein Verlagsgeschäft, in dem er eine Zeitschrift „Die Freiheit" herausgab, die Schildungen des Berliner Nachtlebens enthielt. Außerdem verlegte er für die Provinz „Berliner Großstadtbilder". Zwar war noch keines der Hefte erschienen, aber die Bestellungen von Honoratioren aus der Provinz waren sehr zahlreich, die Leute schickten für die geplanten Hefte den Betrag von je 50 Pfennig im voraus ein und verschafften somit Keil eine neue große Einnahme. Dafür versprach er ihnen Schilderungen aus Berliner Weinlokalen, Kokainhöhlen, angeblichen Kinderbordellen, von Witwenbällen, Massagesalons, Kaschemmen usw. Ganz besonders hohe Summen muß sich Keil vor allem aber aus sogenannten Darlehen für Rennwetten erschwindelt haben. Eine Buchführung darüber hatte er nicht. Es ist damit zu rechnen, daß alle diese Leute bis auf den letzten Pfennig um ihr Geld geprellt worden sind. Die Folge wird ein Riesenprozeß mit Hunderten von Geschädigten werden.

Ein Massenmörder und ein Justizmord

An die scheußlichen Mordtaten eines Haarmann und Denke erinnert das Mordregister des vor einiger Zeit in Mitau verhafteten lettländischen Massenmörders Kaupen, nur daß bei ihm nicht krankhafte Veranlagung, sondern schnöde Gewinnsucht die Triebfeder des Handelns war. In den Nachkriegsjahren waren Raubüberfälle, die oft zu Morden führten, in Lettland an der Tagesordnung, und nur die wenigsten konnten aufgeklärt und gesühnt werden. Durch einen Zufall wurde nun Kaupen als der Haupttäter und Anstifter der meisten Verbrechen, die in Lettland in den letzten Jahren geschehen waren, entlarvt. Er war als lange gesuchter Fahnenflüchtiger in Mitau von der Polizei ermittelt und auf die Wache gebracht worden. Hier wurden gerade zwei eines Raubüberfalls verdächtige Personen einem Verhör unterzogen, bei dem die Beraubten anwesend waren. Als einer von diesen Kaupen erblickte, rief er aus: „Das ist der Richtige. Dieser hat mich überfallen und beraubt!" Nun begann man, in der Vergangenheit Kaupens nachzuforschen, und was man da bei näherer Nachprüfung fand, schrie zum Himmel. Kaupen hat nicht weniger als 17 Morde, 6 schwere Körperverletzungen und gegen 200 Raubüberfälle auf dem Gewissen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß im Laufe der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung sich diese Zahl noch vergrößern wird. In die Enge getrieben, legte er ein umfassendes Geständnis ab, und eine ganze Anzahl von Kapitalverbrechen, über denen Dunkel geschwebt hatte, wurden nun aufgeklärt. So hat der Massenmörder zugegeben, den sensationellen Raubüberfall auf einen Eisenbahnzug bei Daudsewas verübt zu haben. In der Nacht des 11. September 1923 wurde der Zug durch einen quer über die Schienen gelegten Balken zum Stehen gebracht und den Reisenden von vier maskierten Räubern etwa 3 000 000 lettländische Rubel geraubt. In einem andern Falle hat Kaupen einen Weichensteller ermordet, um mit Hilfe einer Sprengkapsel den Zug Riga—Berlin zum Entgleisen zu bringen. Einer seiner Helfer war sein 60jähriger Vater, der sich der Strafe durch Selbstmord entzogen hat. Am traurigsten ist es aber, daß die Untaten Kaupens Anlaß zu einem Justizmord gegeben haben. Für einen von Kaupen begangenen Mord wurde ein Bauernknecht zum Tode verurteilt und durch Erhängen hingerichtet. Sämtliche Beweise sprachen damals gegen den Angeklagten, und eine von Eifersucht geplagte Magd belastete durch wissentlich falsche Aussagen den Unglücklichen so schwer, daß an seiner Schuld kein Zweifel zu bestehen schien. Nun hat Kaupen zugegeben, damals der Mörder gewesen zu sein. Auch hat er einen Raubüberfall gestanden, für den ein Unschuldiger zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden war. Bei seinen Raubzügen ging Kaupen mit großer Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart zu Werke. Er pflegte zwei Anzüge übereinander anzuziehen und sich mit mehreren Kopfbedeckungen zu versehen. Nach verübter Tat wechselte er im Verborgenen den Anzug und die Kopfbedeckung. Eine große Rolle im Leben des Mörders spielten seine verschiedenen „Bräute", deren er etwa zehn in den verschiedenen Städten Kurlands und auf dem flachen Lande besaß. Er unterhielt sie vollständig und fand in gefahrdrohenden Augenblicken bei ihnen Unterschlupf. Außer diesen „Bräuten" werden sich auch ein Mitauer Schutzmann und verschiedene Personen als Helfer und Mitwisser des bestialischen Raubmörders vor Gericht zu verantworten haben.

Der Hai als Richter

Ein Schwimmwettstreit auf Leben und Tod fand vor einiger Zeit als Folge eines seltsamen Aberglaubens in Kajoeab, einer kleinen ostasiatischen Insel zwischen Celebes und Timor, statt. Dort hatte ein Feind des Häuptlings in nächtlicher Stille dessen Pferd, seinen Reichtum und seinen Stolz, auf schändliche Weise mit Messerstichen verstümmelt. Der Häuptling ließ die Dorfältesten zusammenrufen und stellte fest, daß nur drei Männer für die gemeine Tat in Frage kommen konnten: ein mehrfach vorbestrafter Fischdieb, ein sehr roher und ebenfalls vorbestrafter Bursche und ein junger Mann, den der Häuptling vor kurzem bei der Werbung um seine Tochter abgewiesen hatte. Der Rat der Ältesten beschloß die Wasserprobe, wobei alle drei Tatverdächtigen um die Wette schwimmen müssen. Wer zurückbleibt, ist der Schuldige. Dies wurde unter dem üblichen Zeremoniell ausgeführt, wobei ein Wasserpriester zunächst einen Hahn schlachtete und dessen Blut über die Wogen spritzte. Dann schwammen die drei Männer nach einer kleinen Insel, wo sie ziemlich gleichzeitig anlangten. Beim Zurückschwimmen waren sie nach dem Bericht eines europäischen Augenzeugen noch etwa 100 Meter von der Küste entfernt, als ein mächtiger Hai auftauchte und mit dem mittleren Schwimmer, dem Torfrowdy, in den Fluten verschwand. Ein Jubelruf erscholl bei den am Strande versammelten Dorfbewohnern, nach deren Auffassung die Meeresgötter ihr Urteil gesprochen hatten. Die beiden andern Männer, der Fischdieb und der Jüngling, langten wohlbehalten am Ufer an. Eine Untersuchung der Wohnung des Getöteten ergab, daß sich dort noch das blutige Messer, mit dem das Pferd so bestialisch verstümmelt worden war, vorfand.

Das Opfer der Kupplerin

Einer gefährlichen Kupplerin in die Hände gefallen war ein 15 Jahre altes Mädchen, das dieser Tage im Land Vaterland in Berlin von der Galerie heruntersprang, um sich der Festnahme durch die Sittenpolizei zu entziehen. Dem Mädchen hatte sich vor einiger Zeit eine Frau genähert, die sie zu unsauberen Zwecken gefügig zu machen suchte. Der Sittenpolizei war das Paar aufgefallen, sie hatte auch das Mädchen verwarnt. Dieses bemühte sich auch, sich dem Einfluß der Kupplerin zu entziehen. Daraufhin versuchte es die gewissenlose Person sowohl mit einer Verleumdung bei dem Vater des Mädchens wie mit einer Benachrichtigung der Polizei. Die Frau selbst, die sich falsche Ausweispapiere angeeignet hatte, war im entscheidenden Augenblick geflüchtet und hatte der Kriminalpolizei kurz darauf mitgeteilt, daß sie sich „aus Reue" das Leben nehmen werde. Tatsächlich sprang sie auch bald darauf in die Spree. Sie konnte aber herausgefischt werden und wurde dem Untersuchungsrichter zugeführt.

Der Finger als Grammophonnadel

Wie der Tastsinn dem Tauben dieselben Dienste leisten kann wie dem Blinden, bewies kürzlich Dr. Max Goldstein in Montreal einer Versammlung von Wissenschaftlern. Bei dem Experiment diente ihm als Objekt ein zehnjähriges taubes Mädchen, das die menschliche Stimme nicht wahrzunehmen imstande war. Dr. Goldstein benutzte bei den Versuchen ein Megaphon, dessen Öffnung er mit einem angefeuchteten Stück Papier überdeckte, wodurch er es zu einer Membran gestaltete, auf der sich die ins Instrument gesprochenen Laute einprägten. Mit Hilfe des Tastsinns konnte das Kind durch Berühren der Papiermembran die von der menschlichen Stimme hineingesprochenen Töne so genau erfassen, daß es sie wiederzugeben vermochte. Das taube Mädchen erhielt mit Hilfe ihrer Finger die Wahrnehmung der Laute so schnell wie das Ohr des normalen Menschen. „Sie fühlt, was eine Grammophonnadel fühlt, und setzt es in Laute um", erklärte Dr. Goldstein der Versammlung.

Petersburger Nachtasyle

In dem offiziellen Bericht des Petersburger Gesundheitsamts wird angeführt, daß sämtliche Nachtasyle überfüllt sind, so daß auf jeden Besucher weniger als ein halbes Quadratmeter Raum kommt. Die Mehrzahl der Asylbesucher sind ständige Gäste. Es gibt unter ihnen Leute, die schon seit 1913 jeden Abend erscheinen.

Die Hälfte aller Frauen in den Nachtasylen sind Dirnen und etwa zwölf Prozent Bettlerinnen. Trotz der Raumbeengung und geradezu ungeheuerlichen Behaftung mit Ungeziefer stellen sich Epidemien in den Asylen verhältnismäßig selten ein. Der Leiter der Desinfektionsanstalt, Dr. Pozanowsky, berichtet, daß Ungeziefer, besonders Kleiderläuse, in solchen Massen in die Nachtasyle geschleppt werden, daß nach jeder Desinfektion der Pritschen die Läuse, Wanzen und Flöhe buchstäblich herausgeschaufelt werden müssen. U. a. wird ein Fall genannt, daß an einem Menschen 2½ Pfund Kleiderläuse, sogenannte Kreuzritter, abgetötet wurden. Der Pelz und das Hemd des Betreffenden sind als einzig dastehendes Muster an Verlosung dem Pestenmuseum einverleibt worden.

Der Bericht schließt damit, daß der sanitäre Zustand der Nachtasyle alles zu wünschen übrig läßt, und daß sofort Maßregeln getroffen werden müßten, um die Nachtasyle nicht zu Epidemieherden werden zu lassen.

Modehaus Renner / Dresden / Altmarkt
Im alleinigen Besitz von Martin Renner u. Familie

Saison Ausverkauf

Wegen großen Andranges an den Nachmittagen bitten wir unsere geehrte Kundschaft, zu ihren Einkäufen die Vormittagsstunden zu wählen

Gürtel, aus bestem Ladleder, in verschiedenen Farben, besonders preiswert ..... M —.95

Gürtel, Wildleder, in 2 verschiedenen Breiten und vielen modernen Farben ..... M 2.20, 1.50

Manikure, echt Leder, mit prima Instrumenten, Rollenform, praktisch für die Reise ..... M 3.95

Reisekorb, Weide, sol. Ausführung, mit 2 Schlössern, Henkel, 60 cm lang und 30 cm hoch ..... M 9.50

Sportstrümpfe, kräftige Strapazierwolle, in vielen Melangefarben, mit Fuß M 3.75, ohne Fuß .... Paar M 1.50

Fußball-Trikots, prima feinfädige Qualität, in den Farben grün-weiß, blau-schwarz usw., Gr. 4-5 M 1.95, Gr. 1-3 M 1.65

Klubjacken, mit und ohne Kragen, reine Wolle, schwarz-gelb, gelb-schwarz und andere Farben ..... M 9.90, 7.90

Tennisschuhe Keds, amerikan. Fabrikat, Rubbersohle, Einzelpaare für Herren M 10.90, für Damen M 9.90

Wurfspeere — Wandervogelspeere, Fabr. „Berg" u. „Deha", z. Teil dreif. verleimt, 2,60 m l., 800 g, m. kl. Fehl. M 5.-, 3.75, 3.25

Schlagball, kräftiges Rindleder, feste Polsterung, für Kind., äußerst haltbar M —.75
Holz dazu M —.80, —.70, —.60, —.50

Spez.-Led.-Turnschuhe, m. stark. Chromsohle, schwz., z. Schnür., b. Gr. 41 M 4.50

Turntrikots, in allen Größen, weiß, ¾ Ärmel, besonders preiswert .. M —.95

Sporthosen, kräftig, weiß Leinen, für Erwachsene u. Kinder, alle Größ. M —.95

Straßen-Roller, der Wunsch u. das beliebteste Geschenk für die Kinder, verschiedene Ausführungen .... M 7.75, 3.25

Elektr. Lampen, Markenfabrikate, Ia Ausführungen ..... M 13.25, 11.25

Luftpumpen, Markenfabr., schlauchlos, schwarz lackiert ..... M 1.50, —.75

Ständer, schwarz lackiert, geschloss. Form, für Herren- und Damenräder passend ..... M —.85

Satteltaschen, für Herren- und Damenräder, helles und dunkles Leder ..... M 1.95, —.75

Schlüssel, der beliebte Zehnlochschlüssel, gute Qualität ..... M —.25

Unsere Versandabteil. erled. für Auswärtige sämtl. alle Bestellungen
Fernsprecher: Fernverkehr 21036, 21138, Ortsverkehr 25821, 25835

DRESDEN RENNER ALTMARKT

Passive Handelsbilanz

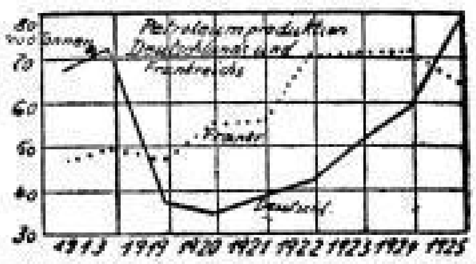
Der deutsche Außenhandel im Juni 1926

Die deutsche Außenhandelsbilanz ist im Juni zum erstenmal in diesem Jahre passiv. Der Einfuhrüberschuß im Juni beträgt insgesamt 35 Millionen Reichsmark, im reinen Warenverkehr 38 Millionen Reichsmark, während der Mai einen Ausfuhrüberschuß von 27 Millionen Reichsmark, der April von 56 Millionen Reichsmark aufwies.

Die reine Wareneinfuhr im Juni zeigt gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 89 Millionen Reichsmark. An der Steigerung sind sämtliche Gruppen beteiligt. Die Rohstoffe und halbfertigen Waren weisen mit 62 Millionen Reichsmark die beträchtlichste Zunahme auf; es folgen dann Fertigwaren mit 11 Millionen Reichsmark und Lebensmittel und Getränke mit 11 Millionen Reichsmark. Auch die Ausfuhr weist eine, wenn auch geringere Zunahme auf. Die reine Warenausfuhr ist um 31 Millionen Reichsmark gestiegen, daran ist die Rohstoffausfuhr mit 25 Millionen Reichsmark und die Fertigwarenausfuhr mit 3 Millionen Reichsmark beteiligt.

Die Petroleumgewinnung Frankreichs und Deutschlands

Im vergangenen Jahre konnte die deutsche Erdölindustrie den seit 1920 zu beobachtenden Wiederaufstieg fortsetzen. Die



hannoversche Produktion stieg auf 79 129 Tonnen und übertraf die von 1913 (71 899) somit um elf Prozent. Die Produktion in dem einzigen nennenswerten Erdölgebiet des heutigen Frankreichs, im Elsaß, belief sich im letzten Jahre auf 65 000 Tonnen, stand also 31 Prozent über den von 1913 (49 584). In unserem Diagramm ist jedesmal die Produktion innerhalb der heutigen Grenzen der beiden Länder dargestellt.

Kapitalerhöhungen in der Schiffahrt

Uns wird von unterrichteter Seite folgendes geschrieben: Die Hamburg-Amerika-Linie hat in ihrer Aufsichtsratssitzung am 12. Juli Mitteilung über die vielerörterten Verhandlungen der Hapag mit dem Harriman-Konzern gemacht. Aus den dürftigen Mitteilungen geht immerhin hervor, daß die Hapag außer der bereits im Frühjahr 1925 beschlossenen Kapitalserhöhung von zehn Millionen Mark eine weitere Kapitalserhöhung von elf Millionen Mark durchführen wird. Darüber hinaus wird die Gesellschaft Schuldverschreibungen im Betrage von sechs Millionen Mark herausgeben. Von der Kapitalserhöhung soll ein Aktienpaket in Höhe von zehn Millionen Mark nominell dem Harriman-Konzern zur Verfügung gestellt werden. Dafür tritt der Konzern an die Hapag die ehemaligen Schiffe „Resolute", „Reliance" und „Cleveland" ab. Damit scheidet der Harriman-Konzern mit seinem Schiffsbesitz aus der 1920 geschlossenen Verbindung Hapag-Harriman aus. An seine Stelle tritt eine rein finanzielle Beteiligung, und zwar in der Art, daß Harriman eine Vertretung im Aufsichtsrat der Hapag behält, das Stimmrecht für das an Harriman abgetretene Aktienpaket aber auf die Verwaltung der Hapag übergeht.

Zu gleicher Zeit hat auch der Norddeutsche Lloyd eine ganz erhebliche Erhöhung seines Grundkapitals beschlossen. Die Generalversammlung des Norddeutschen Lloyds wird sich ebenso wie die Generalversammlung der Hapag am 2. August über die finanzielle Transaktion schlüssig werden. In eingeweihten Kreisen will man wissen, daß der von beiden Gesellschaften unternommene Schritt die Einleitung zu einer Gemeinschaftsarbeit ist, die eine starke Konzentration der deutschen Seefahrt darstellen soll.

Die Alkoholindustrie in Schweden verstaatlicht

Im Berliner Tageblatt hat kürzlich ein Sonderkorrespondent aus Stockholm ausführlich die schwedische Alkoholgesetzgebung geschildert. Dort ist die Alkoholindustrie vollkommen verstaatlicht, konzentrierte alkoholische Getränke werden nur in beschränktem Maße und nur an solche Personen verkauft, deren persönliche Verhältnisse auf amtlichem Wege gründlich geprüft worden sind. Personen in jugendlichem Alter und Personen, die wegen Trunkenheit oder bestimmter Vergehen, z. B. Roheitsdelikte, verurteilt worden sind, wird das Buch, das zum Bezuge zum Schnaps berechtigt, prinzipiell verweigert. Trunkenheit gilt vor dem schwedischen Richter nicht als strafmildernd, sondern als strafverschärfend. Der Berichterstatter kommt zu folgendem Schluß: „Es sind übrigens in Schweden weder Alkoholfabriken „enteignet" worden, noch hat das System große Arbeitermassen brotlos gemacht. Vielmehr sind alle Betriebe gekauft und ihre Belegschaften weiterbeschäftigt worden, und zwar geschehen die Ankäufe aus dem Privatkapital der „System-Gesellschaften" ohne eine Öre staatlicher oder kommunaler Gelder! Am wenigsten kann man dem „Bratt-System" gegenüber mit dem Kinderschreck der „Sozialisierung" und dem Hinweis auf die persönliche Freiheit operieren. Nirgends ist man Sozialisierungsexperimenten so abgeneigt wie hier. Was aber den Freiheitsbegriff betrifft, so kann kein Volk seine nationale und seine persönliche Freiheit mehr lieben als das schwedische."

Die staatliche Regelung der Alkoholindustrie erwuchs aus der Notwendigkeit der Sozialfürsorge, damit das Volk nicht durch Alkohol degeneriert.

Wetternachrichten aus Deutschland

vom 23. Juli 1926

Station 1 bis 5 von 7 Uhr morgens, übrige Stationen von 8 Uhr morgens

Station	Temperaturen: 7 bzw. 8 Uhr morgens	Temperaturen: höchste d. gestrigen Tages	Temperaturen: tiefste d. vergang. Nacht	Wind: Richtung aus	Wind: Stärke (1—12)	Wetter 7 bzw. 8 Uhr morgens	Niederschlag in den letzten 24 Stunden Liter auf den Quadratmeter
Dresden	15	18	13	W	3	3	4
Riesa	15	21	18	SW	3	3	3
Zitt.-Hirschf.	15	19	10	S	1	1	4
Chemnitz	12	18	10	WSW	2	3	6
Annaberg	10	15	9	W	3	4	8
Fichtelberg	6	?	5	WNW	4	3	?
Brocken	7	10	5	W	6	8	7
Borkum	18	—	—	W	6	4	0,6
Hamburg	14	?	12	WSW	4	5	?
Aachen	15	19	13	SSW	4	2	—
Swinemünde	17	?	13	WNW	3	3	—
Danzig	17	22	15	WNW	4	2	0,6
Berlin	16	17	12	WNW	3	3	4
Breslau	15	20	11	WNW	5	3	4
Frankfurt	16	20	?	WSW	3	4	?
München	16	?	10	SW	4	4	?

Erläuterung betr. Wetter: 0 = wolkenlos, 1 = heiter, 2 = halbbedeckt, 3 = wolkig, 4 = bedeckt, 5 = Regen, 6 = Schnee, 7 = Graupel oder Hagel, 8 = Dunst oder Nebel (Sichtweite weniger als 2 Kilometer), 9 = Gewitter. Temperaturen: + Wärmegrade, — Kältegrade.

Kauft direkt von der Fabrik,
Ihr spart ein Vermögen! [w118
Bequemste Zahlungsbedingungen
Metallbetten . . . . . v. 19 M. an
Holzbetten . . . . . v. 25 M. an
Kinderbetten . . . . . v. 19 M. an
Auflegematratzen . . . . . v. 13 M. an
Stahldrahtmatratzen . . . v. 12 M. an
Chaiselongues . . . . . v. 35 M. an
Federbetten, 7 Pfund Federn v. 27 M. an
Reform-Unterbetten . . . v. 18 M. an
Kleiderschränke, 2türig . . v. 65 M. an
Küchen, alle Farben . . . } sehr
Komplette Schlafzimmer . . } billig
10 % Rabatt bei Barzahlung
Fabriklager: Große Zwingerstr. 5, 1
Vertreter: N. Eckstein.

Die Wirkung Ihrer Obermeyer's Mediz. Herba-Seife auf meine Haut ist sehr wohltätig u. sind nunmehr die lästigen
Sommersprossen
vollständig verschwunden. Ich kann daher Ihre Seife aufs wärmste empfehlen. G. Langenfeld, Weinböhla. St. M. —.65, 30% verstärkt M. 1.—. Zur Nachbehandlung ist Herba-Creme besond. z. empf. Zu hab. in allen Apoth., Drog. u. Parfüm.

Monatsgarderobe
1 Riesenposten v. Herrschaft. wenig getrag.
Maß-Anzüge sowie Sommer- und Gabardine-Mäntel
von 10.— bis 25.— M.
Sport-Anzüge
in allen Farben, mit kurzer und langer Hose, von 30 bis 50 Mark
bei
14, I. Reich 14, I.
Gr. Brüdergasse
(bei „Wohsa" im Hause).
Wer bei Reich kauft, wird reich!
[1282

100 M. zahlt Hersteller, wenn „Alepsida" nicht an Mal. bei Mensch u. Tier Kopf-, Filz-, Kleiderläuse (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Wanzen. Verkauf nur Drogerie Zeh, Am See 33; Rudolph, Marschallstr. 40. Löbtau: Dietsches, Hesseldorfer Straße 8. Neustadt: Türschmann, Hauptstr. 5. [1082
Läuse

Ausgezeichnete
Fleisch- und Wurstwaren
preiswert [1057
Nr. 23 Scheffelstraße Nr. 23

Harn- [1332
u. Blasenleid., Ausfl.
Colid altbewährt, keinGeheim-M.
Schacht. 3 M. Port. extra
Diskreter Versand
R. Freisleben
Postplatz
Man achte auf Firma!

Gummi
Waren aller Art für Damen und Herren.
Ungenierter Einkauf [illegible]
M. Thierfelder
Sanitätshaus
Amalienstraße 28, I.
Dauerwäsche „Selida"

Dr.-Bühlau. Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, sämtliche Literatur, Annahme von Inseraten. Bernhard Olbrich, Dresden-Bühlau, Loschwitzer Straße 53.

Sämtliche Waschstoffe sollen im Saison-Ausverkauf geräumt werden deshalb aufsehenerregend niedrige Preise
ALSBERG
DRESDEN

Sächsischer Arbeitersport
Wochenzeitschrift der sächsischen Fußballsportler, Turnspieler, Leichtathleten, Turner und Schwimmer, erscheint jeden Montag und Donnerstag und ist in allen Volksbuchhandlungen zu haben. Bestellungen werden auch von allen Kolporteuren der Volkszeitung entgegengenommen.

Kinderwagen
Sportw., Puppenw., Kinderstühle, Kinderbett und Strümpfe billigst bei [illegible]
[illegible] Schäfflerplatz 10

Achten Sie genau auf Firma und Auslagen!
Die Glocke läutet:
!Kommen Sie bald!
Unser einzig dastehender
Sommer-Ausverkauf
dauert nur noch kurze Zeit.
Alle erdenkliche
Herren- u. Knaben-Kleidung [w229
bis 50% Rabatt
Berufs- u. Sport-Kleidung, Hosen jeder Art bis 30% Rabatt.
Das bekannte Spezial-Kaufhaus
zur Glocke
25 Annenstraße 25
Annenkirche u. Freiberger Platz gegenüber

Familien-Anzeigen finden weiteste Verbreitung!

Kein Fest ohne Feuerwerk!
Ganze Feuerwerke, einzelne Feuerwerkskörper
mittlere, große und größte Kaliber
in wunderbaren Entfaltungen
Buntfeuer (Schellack) rot, grün, weiß, Pfund 1.20
Wachsfackeln 2½ Std. 60 Pf., 3 Std. 90 Pf. Magnesiumfackeln
Zylinderflammen, Lampionlichter, Illuminationslämpchen (Talg) empfiehlt
Drogenhaus Franz Schaal, Annenstr. 21
Gegründet 1859 Ruf 2665

Spottbillig
Bettbezüge
in Nessel, 2 m lang, 4.—
weiß u. bunt, 2 m lang, 5.—
Inletts von 7.— M. an
Bettlaken v. 2.75 M. an
Bettbezüge in Damast und Stangenleinen, beste Qualität, sehr preisw.
Damenhemden v. 0.95 an
Hemdhosen v. 2.90 M. an
Untertaillen v. 0.45 M. an
Prinzeßröcke v. 2.40 M. an
Kinderwäsche, Schürzen, Handtücher, Wischtücher besonders preiswert.
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Textil-Starer
22 Dresden-A. 22
Grunaer Str.
Bahn, Fahrtvergütung [1375

Total-Ausverkauf
weg. Aufgabe d. Konfektion
5 außergew. Angebote
280 Blus. [illegible] 0.75
180 woll. Kleider [illegible] 5.—
60 Wasch-Kleider [illegible]
180 Röcke [illegible] 2.50
150 Damen-Mäntel [illegible] 7.—
Textil-Starer
Grunaer Str. 22, I.
[1373

Großer
Total-Ausverkauf
weg. Umstellung!
Sämtl. Herren-, Knaben- und Damenbekleidung
zu Verlustpreisen, um zu räumen!
Ueberzeug. Sie sich ohne Kaufzwang!
Tager, Webergasse 33, I.
Teilzahlung! [1776
Monatsgarderobe
preiswert.

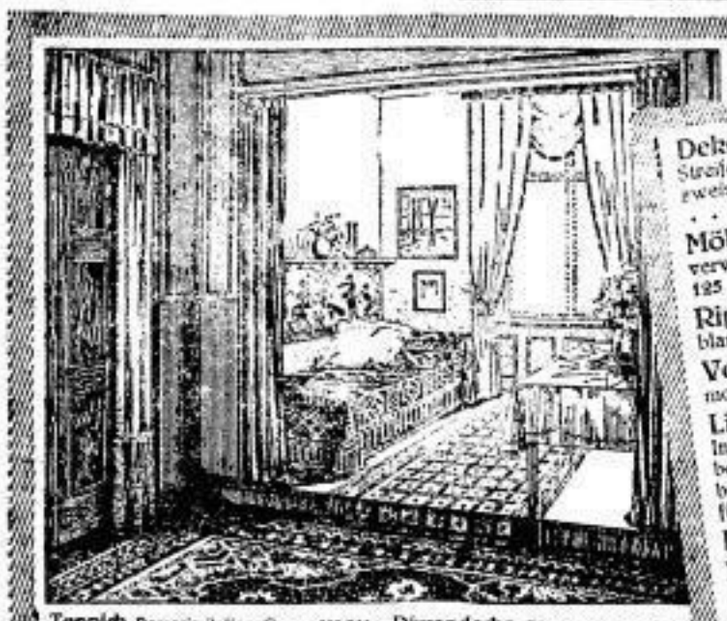
Herren
bedarfsartikel jeglicher Art, wie Gummiwaren, Spritzen, Katheter
W. Heusinger, Am See 37
nächst Dippoldiswaldaer Platz. [1w184

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Saison Ausverkauf

Modehaus Renner / Dresden / Altmarkt
im alleinigen Besitz von Martin Renner u. Familie

Unsere Versand-Abteilung erledigt für Auswärtige umgehend alle Bestellungen
Fernsprecher: Fernverkehr 21038, 21138
Ortsverkehr: 25321, 22895



Teppich, Persorimitation, Gr. ca. 200/300 M 32.50, Gr. ca. 160/240 M 21.60, Gr. 130/200 M 14.40, Gr. ca. 90/180 M **10.60**

Tischdecke, Kochelleinen, in grau, mit farbiger Schmarotzerstickerei, schöne Ausführung, Größe 130/160 cm M **4.50**

Läuferstoff, gute Strapazierqualität, hübsche moderne und Karomuster, 68 cm breit . . . per Meter M 4.50, **2.35**

Diwandecke, Ripsgewebe, Grund grau, zweifarb. bedruckt, vorherrsch. grün-rot oder blau-rot, Querseiten mit Franse, gute Ausführung, sehr preiswert, Größe 130/270 cm . . . . . M **10.50**

Wandbild, Gobelin-Gewebe, vorherrschend kupfer, blau oder grün, mit schwarzer Musterung, Größe 40/50 cm . . . . . M **4.–**

Dekorationsstoff, hellgrundiges Baumwollgewebe, mit farbigen Streifen, vorherrschend blau, grün oder braun, indanthren gefärbt, zweiseitig verwendbar, 130 cm breit . . . . . Meter M **2.70**

Möbelbezugstoff, Fantasie-Gewebe, zweiseitig verwendbar, vorherrschend blau, lila oder sandfarbig, 125 cm breit . . . . . Meter M **3.90**

Rips für Vorhänge, indanthrenfarbig, einfarbig, blau, gold, grün, lila, 130 cm breit . . . Meter M **4.20**

Vorlage, Bouclégewebe, mit Fransen, kleine, moderne Muster, viele Farben, Gr. 50/100 cm M 3.10, **2.25**

Linoleum-Reste, Inlaid, 100 cm breit Meter M **6.–**
Inlaid, 90 cm breit . . . . . Meter M **5.60**
bedruckt, 90 cm breit . . . . . Meter M **2.75**
bedruckt, 65 cm breit . . . . . Meter M **1.90**
für Unterseiger u. zum ausbessern Stck. M -.50, -.25, **-.10**

Echte Orientteppiche, alle Gr. u. Provenienzen, darunt. Prachtexemplare in Afgans, Mesched, Kazak, Belutschistan, Bidjar, Shiraz, Gebet- u. Galerieteppiche, die bereits niedrigstgestellten Preise sind um weitere 25 % reduziert. mit **25 %** Rabatt

Gartenstuhl, weiß lackiert, mit Holz- oder Eisengestell, zusammenlegbar . . . . . M **9.–**

Korbsessel, Peddigrohr, solide Ausführung . . . . . M **9.75**

Korbsessel, Peddigrohr, festes Untergestell und gute Verarbeitung . . . . . M **11.75**

Lampenschirm, Seide für Elektrisch od. Gas zu verwenden, in schönen Farben vorrätig . . . . . M **24.–**

Wegen großen Andranges an den Nachmittagen bitten wir unsere geehrte Kundschaft, zu ihren Einkäufen die Vormittagsstunden zu wählen

Matte, feinster Majunga-Bast, oval und viereckig, hübsche Ausführung, Größe 400/500 cm . . . . . M **60.–**

Stuhl mit grün lackiertem Eisengestell, Sitz aus Eichenholz, solide Ausführung . . . . . M **4.95**

Gartenstuhl, zum zusammenklappen, a. Buchenholz, bequeme Sitzfläche, gelb lasiert . . . . . M **7.25**

Gartensessel aus Buchenholz, m. Armlehne, zum zusammenklappen, gelb lasiert . . . . . M **10.75**

Gartenklapptisch a. Buchenholz, gelb lasiert, Gr. 60/100 cm M **21.–**

Mull, weiß, mit farbigem Tupfer, besonders zur Anfertigung von Volant-Gardinen geeignet, 125 cm breit . . . . . Meter M 1.95, **2.60**

Gardinenstoff, Mitte kleingemustert mit schmaler, feiner Kante . . . . . Meter M —.98, **-.48**

Spannstoff, durchgehendes Muster, kräftige Qualität, 120—130 cm breit . . . . . Meter M 1.30, **-.98**

Vitragenstoff, Köper und Damast, kräftige Ware, 80 cm breit . . . . . Meter M 1.65, 1.45, **-.95**

Gardinenstoff, f. Schaufenst. pass., i. Etamin u. gew. **Tüll,** reich gemust., 130 cm breit, Meter M 3.50, **2.10**

Tüll-Garnitur, Mitte dichtgemustert mit netter, schmaler Kante . . . . . M 5.75, **2.75**

Kinderwagen-Steppdecke, doppelseitig, guter Satin, handgenäht . . . . . M **3.60**

Steppdecke, doppelseitig, Satin, in allen gangbaren Farben vorrätig, Größe 130/190 cm . M **11.75**

Seidene Decken in modernen Streifendessins zu haben, Größe 130/180 cm . . . . . M **12.50**

Sommer-Wagendecke, karierter, leichter Wollstoff mit Ledereinfaß, bes. preisw., Gr. 130/165, M **16.–**

DRESDEN ALTMARKT **RENNER**

Wollen Sie **billig** Ihre

Wohnung selbst vorrichten

so kaufen Sie in unseren Geschäften die dazu notwendigen Malerfarben

Für 6 bis 10 M.

können Sie schon ein Zimmer modern und dauerhaft vorrichten

Fachmännische Beratung kostenlos

Schlemmkreide	5 Pfd. 20 ₰	Sichelleim, echt	1 Pfd. 20 ₰
Gips	5 „ 20 ₰	Streichfertige Oelfarben:	
Ocker	1 Pfd. 15 u. 20 ₰	Weiß	1 Pfd. 60 ₰
Dunkelbraun	1 Pfd. 20 ₰	Grau	1 „ 60 ₰
Englisch Rot	1 „ 20 ₰	Fußbodengrundf.	1 „ 50 ₰
Zinnober	1 „ 55 ₰	Beste weiße Emaille-lackfarbe	1 Pfd. 1.20 u. 1.60 ℳ
Meinrot dunkel	1 „ 40 ₰	Rein. Leinölfirnis	1 Pfd. 55 ₰
Purpurrot	1 „ 55 ₰	Terpentinölersatz	1 Pfd. 40 ₰
Violett	1 Pfd. 35 u. 60 ₰	Fft. Möbellack.	1 Pfd. 1.20 u. 1.40
Ultramarinbl.	1 Pfd. 55 u. 90 ₰		
Modeblau	1 Pfd. 60 ₰		
Mandarin	1 Pfd. 20 u. 30 ₰		
Chromgelb	1 Pfd. 40 u. 60 ₰		
Orange	1 Pfd. 45 ₰		
Tiefschwarz	1 „ 20 ₰		

Pinsel, Streichbürst., Spachtel, Malerschablon., Abbeizmittel, Oelkitt, Ungeziefermittel zu billigsten Preisen.

Ganz besonders empfehlen wir unsere vorzügliche
Bernsteinfußbodenlackfarbe
ausgewogen das Kilo 1.20 ℳ, in Dosen das Kilo 1.40 ℳ.
Nur in unseren 2 Geschäften: [w 192
Jagddrogerie: Rosenstr., Ecke Jagdweg
Hauptdrogerie: Hauptstraße 19

Saison-Ausverkauf [w 237
im
Schuhhaus Baum, Radeberg
Ueberraschende Billigkeit.

Achtung! Vogelwiese Löbtau! Achtung!
Alle auf nach
Hilliger's Riesenrad
Um gütigen Besuch bitte: [w 218 b] Der Besitzer.

Sie müssen sehen! — Sie werden staunen!

über die unerhörten **billigen** Preise in unserem

Saison-Ausverkauf

Nur noch kurze Zeit haben Sie Gelegenheit, große Vorteile zu genießen. Nur **einige Beispiele:** [f 332

Zephir-Kleider in wundervollen Streifen **1.95**
Waschseiden-Kleider in prachtvollen Karos . . nur **3.90**
Frauen-Kleider ganz weit, mit langen Aermeln und wundervollen Mustern . . . **5.95**
Wollmus.-Kleid. in den neuest. Mustern, in pa. Qual., frühe Preislagen bis zu 20 ℳ, nur **8.75**
Covercoat-Mänt. in guter Qualität . . **6.75**
Tuch-Mäntel in braun und grün . . **8.95**
Impr. Rips-Mänt. mit Rückenfalte . **14.50**
Reinw. Rips-Mäntel i. d. mod. Farb., 27.50, **19.50**

Birnberg & Co., Scheffelstr. 17

Wollen Sie wirklich gut und billig kaufen
decken Sie Ihren Bedarf in
Zigarren
Zigaretten
Tabak usw.
in der [w 237
Tabakwaren-Großhandlung Carl Oehlschlägel Radeberg
nur Bahnhofstr. 12
Selten günstige Bezugsquelle für Wiederverkäufer

Neu! Zum ersten Male auf der Löbtauer Vogelwiese a. d. Burgstraße Neu!
MEYERS
Mechanisches Tanzrad
Die neueste und interessanteste Belustigung für jung und alt. [w 218 b
Eigene erstklassige Musikkapelle.
Es ladet freundlichst ein Der Besitzer.

Achtung! Achtung!
Die überall beliebte
Pracht-Pony-Bahn
ist auf der Löbtauer Vogelwiese, Aufgang zur Kirche, eingetroffen!
Um zahlreichen Besuch bittet [w 218 b
Der Besitzer.

Briketts
leicht angeschlammt, trotzdem beste Heizkraft, für 95 M. p. Ztr. ab Lager an der Marienbrücke, abzugeben. [f 84
Alfred Maurich
G. m. b. H. Telegr. 18136

Schlafzimmer Küchen [w 194
solide Tischlerarbeit, billig zu verkauf. Zerlnahlung gefertigt Tischlermeist. Schöne, Förstereiltr. 34

Vogelwiese Löbtau, Dorfplatz, a. d. Kirche
Paul Findeisens Urfidele Dorf-Schänke
Schrammel-Musik
Humoristische Erklärungen [w 218
Originelle Katakomben.

Deutsches Haus
Großenhainer Str. 93. — Linien 6 u. 12.
Künstlerisch vorgerichteter Saal!
Freitags und Sonntags: [w 354
Große Ballmusik
Werten Vereinen Saal empfohlen.

Wachwitz Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, auf sämtliche Parteiliteratur und sonstige Bücher sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt entgegen
Kolporteur Gustav Knoblauch, Wachwitz.

PALAST-THEATER
ALAUNSTR. 28
Heute Freitag bis einschl. Montag
1.
Er ... Harold Lloyd
der Sorgenbrecher
in
1000:1 = Harold Lloyd
Der Film des Lachens unter Tränen
6 Akte mit: 6 Akte
Harold Lloyd
dem König des Humors
2
Die zweite Mutter
Ein Drama aus dem Leben in 6 Akten
Hauptrollen:
Hans Mierendorf Margarete Lanner
Vorstellungen:
Werktags: 6½, 8½ Uhr
Sonntags: 4, 6½, 8½ Uhr. [w 361

Inseriert in der Dresdner Volkszeitung!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Das Rumänien Avereskus

hw. Die Artikel der bürgerlichen Presse Deutschlands über die Zustände in Rumänien sind neuerdings wenigstens insofern mit besonderer Vorsicht zu genießen, als sie aus der Feder von Siebenbürger Sachsen oder Banater Schwaben, also rumänischer Deutschen, stammen. Denn für das Linsengericht von einem Dutzend Kammersitzen und für ebenso schöne wie leere Versprechungen hat sich die Partei der Deutschen bereitgefunden, bei den letzten Wahlen die Regierungskandidaten **bedingungslos** zu unterstützen, und scheint jetzt willens, mit dem Regime Averesku durch dick und dünn zu gehen. In den Artikeln, die ihre Mitglieder an reichsdeutsche Blätter schreiben, wird deshalb über die Verhältnisse in Rumänien der Schleier rosenroter Illusionen gebreitet; selbst in einem sehr ernst zu nehmenden großen demokratischen Blatt konnte man dieser Tage staunend lesen, daß die Kammerwahlen „vielleicht sogar korrekter" verlaufen seien als Wahlen in diesem Lande sonst, und überdies erhielt der neue Ministerpräsident einen Fleißzettel, weil sein Programm auf „energischen Schutz der bürgerlichen Ordnung" abziele. Mit dieser unrühmlichen Rolle setzen die Deutschen eine üble Ueberlieferung aus den Tagen der Habsburgerherrschaft fort, wo sie auch im europäischen Südosten als Büttel einer schädigen Reaktion und als Bremsklötze des Fortschritts der Balkanvölker wirkten.

Die angebotene Hilfe nahm Averesku natürlich mit Aufhebens an. In Rumänien geht es nämlich ein wenig anders zu als in Staaten, in denen das parlamentarische System nicht nur eine Kulisse ist. Werden in diesen Ländern Wahlen ausgeschrieben, damit nach den Mehrheitsverhältnissen im neuen Parlament die neue Regierung gebildet wird, so kommt in Rumänien eine neue Regierung ans Ruder, damit sie die Wahlen „macht" und die Mehrheitsverhältnisse im Parlament ändert. Als in diesem Frühjahr die Liberalen Blut und Schmutz eines vierjährigen Terror- und Korruptionsregimes an den Sohlen abtraten und auf ihre Empfehlung Averesku mit dem Vorsitz des Wahlkabinetts betraut wurde, zählte seine Volkspartei in der Kammer ganze sechs Abgeordnete. Diese Winzigkeit in eine Mehrheit zu verwandeln, tat er alles, um die Unterstützung auch der nationalen Minderheiten zu gewinnen, und verließ sich im übrigen auf die Knüttel seiner Organe. In der Tat entfesselten die Wahlen eine Schreckensherrschaft, wie sie auch in Rumänien der Bojaren unerhört gewesen war; kein Ringen zwischen Regierungspartei und Opposition war es, sondern ein Massakrieren von Gendarmerie, Polizei und Militär gegen das Volk. Dazu wirkte die Aenderung des Wahlgesetzes, das jetzt den Prozentsatz mit Prämien zugunsten der stärksten Partei umfaßt, für Averesku. Obwohl seine Volkspartei mit 1 366 160 Stimmen nur über 52,09 Prozent der abgegebenen Zettel verfügte, bemaßte sie von 387 Mandaten 288 ein; der Block der bäuerlichen Zaranisten und der kleinbürgerlichen Nationalpartei erhielt 727 202 oder 27,73 Prozent der Stimmen, doch nur 77 Abgeordnete; die Liberalen, eben noch 200 Mann stark, wurden fast ganz zerrieben, und vollständig unter den Tisch fielen Sozialdemokraten und Kommunisten, von denen jene in den 23 der 71 Wahlkreise, in denen sie kandidierten, 10 709, diese in ebenfalls 23 Kreisen 20 203 Wähler an die Urnen brachten.

Wie in den Tagen der zügellosen Herrschaft Bratianus und seiner liberalen Trabanten des Finanzkapitals wiegelt sich in diesem Parlament die soziale Kräftegliederung des Landes ganz verzerrt wider, denn die Klassen, auf deren schaffender Arbeit sich das Staatsgebäude erhebt, Bürgerschaft, Bauerntum und Proletariat, sind entweder von der Macht ausgeschaltet oder in der Kammer gar nicht vertreten. Am Ruder befindet sich eine bedenkenlose Sippe von Zirebern, Spekulanten und Gewinnjägern, deren einziges Ziel — unter der höhnischen Losung: Arbeit, Ehrlichkeit, Gesetzlichkeit! — die schamlose Ausplünderung des Landes und die gewaltsame Niederhaltung des Volkswiderstandes ist. Nur zaunt Averesku, obwohl er sonst als Platzhalter der Liberalen gilt, wenigstens in der Wirtschaftspolitik das Pferd andersherum auf als sein Vorgänger. Weil selber essen fett macht, betrieben die Liberalen eine scharfe Verdrängung des ausländischen Kapitals; in der wichtigsten, in der Erdölindustrie, steckten 1913: 91, im Jahre 1924 nur mehr 39 Prozent fremden Kapitals, und im gleichen Maße wuchs der Anteil des rumänischen Kapitals. Nebenher lief der Versuch Bratianus, den Lei auf den Goldstand heraufzuschrauben, daß dieses Deflationsprogramm dem Ziele immer weiter abführte, war einer der Gründe, weshalb die Liberalen die Zügel schließlich aus der Hand gaben. Lediglich bestrebt, den Lei zu stabilisieren statt zu revalorisieren, macht Averesku es umgekehrt; er verdoppelt den Notenumlauf, zieht durch Anleihen, zunächst in Italien, fremdes Kapital ins Land und gibt den Getreideexport frei. Wieweit diese Mittel reichen, wird sich sehr bald zeigen.

In der inneren Politik aber gleicht, namentlich was die Gewaltanwendung gegen jede oppositionelle Regung angeht, das Regime Avereskus dem Regime Bratianu wie ein faules Ei dem andern. Averesku ist mit Ueberzeugung General und mit dem Faschismus liebäugelte er schon immer; ist Mussolini ein Napoleonchen, so möchte Averesku mindestens ein Mussolinichen sein. Vorläufig hat er als seine Hetzhunde die kleine, doch bissige Gruppe der Anhänger Cuzas an der Koppel, die rumänischen Hakenkreuzler, die im neuen Parlament jeden Tag wild und wüst zur Gewalt gegen die Juden aufrufen. Auch die nationalen Minderheiten kommen, nachdem sie bei den Wahlen ihre Schuldigkeit getan haben, unter den Schutten; schon halten die Deutschen nicht mit ihrer Enttäuschung zurück, daß alle Versicherungen der Volkspartei namentlich in der Schuldfrage eitel Papier geblieben seien. Am schlimmsten aber geht es in Bessarabien zu. In dieser neuen Provinz wohnen Bauern, die nichts für den Kommunismus, wohnen vorwiegend Rumänen, die nichts für das Russentum übrig haben. Dennoch befinden, mit drakonischen Strafen zuklappend, die Kriegsgerichte jeden Augenblick über „Verschwörungen", in deren Mittelpunkt das Streben nach Sowjetrußland steht. Nichts bricht so entschieden den Stab über das Rumänien Avereskus wie diese Los-von-Bukarest-Bewegung in Bessarabien.

Briefkasten

K. K. Die Beantwortung im Briefkasten würde zu lang werden. Wollen Sie sich daher an das Arbeitersekretariat (Sitzenbergstraße 4, 1., zwischen 11 bis 1 und 4 bis 6 Uhr, Sonnabends 11 bis 2 Uhr) wenden.

R. L. 1. Wenn Sie jetzt angestelltenversicherungspflichtig sind, brauchen Sie keine Invalidenmarken zu kleben. Zu Ihrer Rente aus der Angestelltenversicherung kommen die Steigerungssätze aus der Invalidenversicherung (30 Prozent jeder Marke hinzu). — 2. Die Kirchensteuer richtet sich nach der Einkommensteuer. Um eine Veranlagung zu vermeiden, empfiehlt es sich, die Karte auszufüllen.

M. K. Antwort bereits in Nr. 158 vom 10. Juni unter Heizkostenzuschuß.

Ungewöhnlich große Posten

Frottierwaren

Bei diesen Preisen eine Freude zu sehen und zu kaufen

Weiße Frottier-Handtücher ca. 45/100, gute Qualität . . . . 65 ₰

Bunte Frottier-Handtücher ca. 48/100, weiß. Fond, mit herrl. bunt. Effekten, in großer Auswahl, 95 ₰

Bunte Frottier-Handtücher ca. 50/100, weiß-blau, weiß-rot, weiß-lila, schwere Ware 1.25

Bunte Frottier-Handtücher ca. 50/110, prachtvolle Qualit., weißgrundig, m. vielen beliebten Mustern, 1.65

Jacquard-Frottier-Handtücher extra schwere Qualität, ca. 58/110, weiß mit bunten Kanten 2.25

Kinder-Badetücher 100/100, weißer, starker, gut. Kräuselstoff 1.95

Kinder-Badetücher weiß mit bunt, ca. 100/100, starke gute Ware 2.50

Jünglings-Badetücher in prachtvoll. Frottierstoffen, weiß m. bunt, ca. 125/150 5.50, ca. 105/150 3.90

Große Badetücher weißer, starker, guter Kräuselstoff, ca. 130/160 . . . . . 4.50

Große Badetücher weiß mit bunt, prachtvolle Qualitäten, ca. 140/200 9.50, ca. 140/180 7.50

Damen-Mäntel bunt, Geishaform, mit kurzem Aermel, viele hübsche Farb., z. Aussuch., 9.50

Damen-Mäntel Geishaform, bunt, m. einfarbigen hübsch. Bes. u. hübsch Geishaärm. 12.75

Herren-Mäntel bunte Stoffe, mit Schalkragen, auch als Schlafrock zu tragen, 16.50

Bade-Mäntel für Damen u. Herren z. tragen, hübsche Schlafrockform, 19.50, 17.50

Damen-Mäntel besond. hochw. prima Jacquardstoffe, erstklass. Qualitätsware (bisheriger Preis bis 39.— M.) . . . . durchweg 24.50

Frottierstoffe 100 cm br., weiß, m. herrlich. bunten Karos, f. Kinderm. bes. geeign., Mtr. 3.25

Frottierstoffe weiß, 140 cm breit, starker guter Kräuselstoff . . . . . Meter 3.50

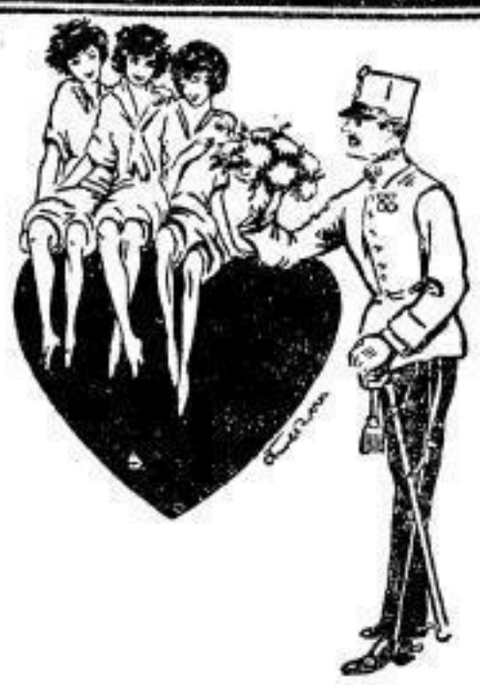
Frottierstoffe 140 cm breit, nur schwere Qualität, in gold, grün und gelb . . Meter 5.50

Frottierstoffe schwere Ware, 170 cm breit, in herrlichen Karos . . . . . Meter 5.90

Frottierstoffe 170 cm breit, bunt, extraschwere Ware, in hübschen Modefarben, Mtr. 6.50

(1 383)

MESSOW & WALDSCHMIDT
WILSDRUFFERSTRASSE



Ab Freitag den 23. Juli

Ein höchst lustiger Film vom fröhlichen, alten Wien:

Wir sind vom k. u. k. Infanterie-Regiment

Prinzess Theater Lichtspiele

In den Hauptrollen:

Mary Kid — Colette Brettl — Grit Haid — Lydia Potechina — Paul Heidemann — Hans Brausewetter — Hans Albers — Wilhelm Bendow — Fritz Spira — Fritz Kampers — Paul Morgan

[1331

Beginn der Vorstellungen: Täglich 4, 1/4 7 u. 1/2 9

FRIESENBLUT

EINE DORFGESCHICHTE VON EINER FRIESISCHEN INSEL

HAUPTDARSTELLER:

GRETE REINWALD ♦ JENNY JUGO
FRIEDA LEHNDORFF ♦ H. A. v. SCHLETTOW
FRITZ ALBERTI ♦ Dr. PHILIPP MANNING

REGIE: FRED SAUER

AB HEUTE

CAPITOL

PRAGER STRASSE 31

4 | 1/4 7 | 1/2 9

ZOO

Täglich: Konzert Abends Leuchtbrunnen

[1331

Auf dem Schau-Platz vorm. 1/2 12 und nachm. 5 Uhr

Affen-Akrobaten und Papageien-Kabarett

Gleichzeitig Vorführung des

Schimpansen Charlie

Eldorado

Jeden Freitag Sonntag

Der gute Tanz

Aeltest. Weinhaus ♦ Gegr. 1788

Antons Weinhaus

bietet in seinen gemütlich., behagl. Räumen großes Lager bester Weine auch alter Jahrgänge [w4

Prima norddeutsche Küche Schoppenausschank

Frauenkirche 2, part.

Welte-Mühle Strehlener Str. 19. Dampfer- u. Bahnstat. Kreuzstr.-Dresden. Herrlich gelegen am Eingang des Schönergrundes. Angenehmer Aufenthalt. Vorzügl. Speisen und Getränke. Volkstüml. Preise

Germaniabad, Langebrück

Sonntag den 25. Juli 1926 von früh 6 bis nachts 12 Uhr

Großes Strandfest

Gesangs- und Instrumentalvorträge, 2 Kapellen (Bautzner Reichswehr-Kapelle), sportliche Veranstaltungen, Kinderbelustigungen, großes Doppelfeuerwerk, Tanz im Freien

Volkstümliche Preise [1233

Georg Kayser Fleischermeister

Cotta, Sachsdorfer Straße 8, Ecke Kronprinzenstraße [w 53

empfiehlt frische und geräucherte Wurstwaren sowie selbstgefertigten Fleischsalat, K. Sülze und Süßkoteletten.

Fahrräder

Schladitz, Miss, Allright, Erto

3 Mark Wochenrate

Hauko, [w515

Palmstraße Nr. 19, 2.

Es gibt einen Schuh

der dich nicht drückt, der Vorwärts ist's der dich beglückt!

Inventur-Ausverkauf in Schuhwaren

[w230

Große Auswahl, prima Qualitäten, im Preise bedeutend ermäßigt.

Konsumverein Vorwärts

Bei allem Erfreulichen, das diese Satzung birgt, muß doch bedacht werden, daß es immer wieder auf die Menschen ankommt, die die Satzung auslegen und anwenden. Schon die Art des Produktionsprozesses in den Zechenbetrieben, die auf die Erzeugung zahlreicher Typen mit verwickelter Konstruktion zugeschnitten ist, drängt dahin, die vorbereitende und überwachende Arbeit immer mehr aus der Werkstätte in die Bureaus zu ziehen, führt zu der sogenannten „wissenschaftlichen Betriebsführung" und damit zur Bureaukratisierung mit all ihren unerfreulichen Rückwirkungen auf den Charakter der Menschen.

Anders ist das bei einer automatischen Typenfabrikation, wie etwa in den berühmten Fordschen Automobilwerken, wo trotz höchster Differenzierung des Arbeitsprozesses die Bildung von ausgedehnten Bureaus mit einem fanatischen Eifer und auch bisher erfolgreich hintangehalten wurde.

Diese Tendenz wird noch verstärkt durch den Geist des subalternen Betriebsbeamten, der im Arbeiter durch die ganze Art, in der die Satzung gehandhabt wird, wachgerufen wird, und der ohnehin aus der Zeit des alten Regimes durch mannigfache soziale Einflüsse im deutschen Proletariat stark verbreitet ist.

Weiterhin muß man sich aber klarmachen, daß das Stiftungsstatut, das für seine Zeit einen ungeheuren sozialen Fortschritt begründete und vorbildlich ein Beispiel aufrichtete, allmählich ein starres Rechtsinstrument geworden ist, das sich aus sich selbst heraus nicht entwickeln kann. Auch hier kommt es wieder auf den Geist der Männer an, die das Werk leiten und auf die kluge und beherrschte Initiative der Arbeiter, die die Leiter zu Entschlüssen drängen kann.

Der durchaus kleinbürgerliche Typus, den die heutigen Leiter ihrem ganzen sozialen Habitus nach repräsentieren, läßt es aber fast ausgeschlossen erscheinen, daß die reichen Subventionen, die der Wissenschaft zugewandt werden, in einer nahen Zukunft Söhnen aus dem Arbeiterstande zugute kommen, die sich zum Rechen ihrer Klasse und damit der ganzen sozialen Entwicklung mit jenen Waffen der Erkenntnis ausrüsten wollen, die die großen Begründer der proletarischen Wissenschaft für sie geschmiedet und aufgespeichert haben. In der Schaffung der ökonomischen Grundlagen einer Arbeiteruniversität läge eine Zukunftsaufgabe, die den Ruhm der Zeißwerke als eines sozialen Gebäudes neu begründen würde. Abbe, der im wilhelminischen Deutschland das Volkshaus in Jena erbaute und dort in der Zeit des ärgsten Versammlungsterrors eine Stätte der freien Rede für jedermann schuf, würde sicher die Hand dazu geboten haben, als die Zeit gekommen war, neuen Bahnen des Denkens die Wege zu ebnen.

Richard Rainer

Lebensversicherung

Amerikanische Humoreske von Stephen Leacock

Neulich kam jemand zu mir, damit ich mein Leben versichern solle. Nun hasse ich Lebensversicherungsagenten, weil sie immer damit argumentieren, daß ich eines Tages sterben werde, wovon ich noch gar nicht überzeugt bin. Ich habe mein Leben schon öfter versichert, immer ungefähr einen Monat lang, aber leider bin ich noch nie ausgezahlt worden.

Diesmal beschloß ich, den Mann auf seinem eigenen Feld zu schlagen. Ich ließ ihn ruhig loslegen und ermutigte ihn noch, so sehr ich konnte, bis er mich endlich ver- und einen Bogen Papier hinterließ, den ich als Antragsteller auszufüllen hatte.

Dies war gerade das, was ich gewünscht hatte.

Wenn jene Gesellschaft Informationen verlangte, so sollte sie haben, und zwar die beste Sorte, die ich nur auftreiben konnte. Ich breitete den Fragebogen vor mir aus und setzte Antworten ein, von denen ich hoffte, daß sie für immer alle Zweifel über meine Geeignetheit für eine Lebensversicherung zum Schweigen bringen würden.

Frage: Ihr Brustumfang?
Antwort: 45 Zentimeter.
Frage? Ihre Brustausdehnung?
Antwort: Anderthalb Zentimeter.
Frage: Größe?
Antwort: Aufrecht 1,80 Meter, aber auf allen Vieren weniger.
Frage: Ist Ihr Großvater tot?
Antwort: Tatsächlich.
Frage: Wenn tot, welche Todesursache?
Antwort: Wenn tot, Trunksucht.
Frage: Ist Ihr Vater tot?
Antwort: Für die Welt ja.
Frage: Todesursache?
Antwort: Delirium.
Frage: Welche Krankheiten haben Sie bereits gehabt?
Antwort: Als Kind Schwindsucht, Aussatz, Wasser im Knie, als Erwachsener Keuchhusten, Magenschmerzen und Wasser im Gehirn.
Frage: Haben Sie Beulen?
Antwort: Dreizehn, alle beisammen.
Frage: Sind Sie sich irgendwelcher Gewohnheiten oder Neigungen bewußt, die dazu beitragen können, Ihr Leben zu verkürzen?
Antwort: Ja, ich trinke, rauche, esse Morphium und Dynamit, schlucke Seifenschaum und hasse Freiübungen.

Als ich mit der Liste fertig war, dachte ich, daß es eine ganz tödliche Sache sein würde und sandte sie mit einem Scheck für eine Dreimonats-Prämie fort und nahm mit einiger Sicherheit an, daß der Scheck mir wieder zurückgesandt würde.

Ich war einigermaßen überrascht, als ich wenige Tage später folgendes Schreiben von der Gesellschaft erhielt: „Sehr geehrter Herr, wir erlauben uns, den Erhalt Ihres Auftragsbriefes und Schecks von 15 Dollar zu bestätigen. Nach sorgfältigem Vergleich Ihres Falles mit dem modernen Durchschnitt teilen wir Ihnen mit, daß wir uns freuen, Sie in die Klasse I A unserer Klienten einzureihen."

Bunte Chronik

Das Schluckrezept des Plato

Wie Dr. C. F. Dast in der englischen medizinischen Zeitschrift „Lancet" ausführt, beschreibt Plato einmal die Behandlung und die Kur des Schluckens, dessen Ursprung bis in seine Anfänge verfolgt wird. Aristophanes konnte in Platons „Gastmahl" einmal nicht sprechen, als die Reihe an ihn gekommen war, weil er vom Schlucken befallen wurde. Das veranlaßte den Arzt Eryximachos, ihm eine Kur zu verordnen. „Ich empfehle Dir" so erklärte der Gelehrte, „den Atem anzuhalten, und wenn du das eine Zeitlang getan hast und der Schlucken noch immer anhält, so gurgle mit etwas Wasser. Ist er auch dann noch nicht zum Stillstand gekommen, so kitzle Deine Nase mit einem Reizmittel und niese. Wenn du einmal oder zweimal geniest hast, wird selbst der heftigste Schlucken verschwunden sein." Diese Behandlung schlug auch bei Aristophanes gut an, und Dr. Dast empfiehlt dieses von Plato gegebene Rezept auch heute noch bei leichten Schluckanfällen. Hervorgerufen wird der Schlucken durch einen Zwerchfellkrampf, der nach Ueberladung oder Erkältung des Magens einzutreten pflegt, aber auch infolge der Reizung von Zwerchfellnerven oder durch Reflex von entfernteren Nervenpartien her bedingt sein kann. So verschieden die Ursachen dieses Zwerchfellkrampfes sind, so zahlreich sind auch die Rezepte zu seiner Behandlung. Dr. Dast ergänzt diese Rezepte, die von altersher gegen den Schlucken gegeben wurden, durch die folgenden: Halte die Arme über den Kopf einige Minuten lang, oder lege dich auf den Rücken und ziehe die Knie, so fest du kannst, an den Leib. Drücke fest auf die Augäpfel, wodurch ein Gegenreiz entsteht, oder nimm eine Messerspitze Hirschhornsalz, in heißem Wasser aufgelöst, oder ein paar Tropfen Kampferspiritus auf ein Stück Zucker.

Der Schnurrbart in England

Bei dem Festessen, das ein großes Londoner Geschäftshaus kürzlich zur Feier seines hundertjährigen Bestehens veranstaltete, kam der Chef in seiner Festrede auch darauf zu sprechen, daß seine Firma sich rühmen dürfe, die erste gewesen zu sein, die sich vor fünfzig Jahren dazu verstanden hatte, ihren männlichen Angestellten das Tragen von Schnurrbärten zu gestatten. Der jungen Generation wird dieses Entgegenkommen des Chefs den Angestellten gegenüber kaum als sozialer Fortschritt erscheinen, aber es gibt in England noch heute Personen genug, die sich des befremdlichen Vorurteils erinnern, das früher gegen das Schnurrbarttragen bestand. Jahrelang war es beispielsweise Rechtsanwälten verboten, mit einem Schnurrbart vor Gericht zu erscheinen, und noch im Jahre 1800 richtete ein Richter an einen stadtbekannten Londoner Rechtsanwalt die strenge Aufforderung, sich den Schnurrbart, auf den der Anwalt besonders stolz war, abrasieren zu lassen, da er ihn sonst nicht zum Plaidoyer zulassen könne. Auch heute noch besteht in der Kirche dieses Vorurteil. Es ist überdies noch nicht lange her, daß der Gouverneur der Bank von England eine Verfügung erlassen hatte, in der er den Angestellten der Bank streng verbot, „während der Geschäftsstunden einen Schnurrbart zu tragen". Diese stilistische Entgleisung, die den Schnurrbart nur während der Geschäftsstunden mit Acht und Bann belegte, weckte begreiflicherweise helles Gelächter, und dieser unbeabsichtigte Heiterkeitserfolg war auch der Grund, daß die kuriose Verfügung schleunigst zurückgezogen wurde.

Humor und Satire

Peinliche Erklärung. Die Dame des Hauses: „Aber Marie, wie sehen Sie denn aus! Wo haben Sie sich denn so schmutzig gemacht?" — „Ich habe eben das Zimmer der gnädigen Frau gewischt".

Der verirrte Gast. Ein Abstinenzler verirrt sich in eine richtige Berliner Weißbierkneipe, nimmt umständlich Platz und bestellt schließlich ein Glas Milch. Darauf der Kellner in väterlichem Ton: „Bedaure sehr, Milch kann ick nich, aber en Bilderbuch, det könnt' ick Ihn' bring'."

Dunkel! „Ella! Adolf war ja gestern abend wieder hier! Ich habe dir doch verboten, ihn wiederzusehen!" — Ella: „Ich habe ihn ja auch nicht gesehen, Mama. Das Licht war ja aus."

Das Kind der Inflation. Großvater: „Nu, Dodo, zwei und zwei ist sechs gelesen? Zu meiner Zeit hat man in der Schule gelernt, daß zwei und zwei gleich vier ist." — Dodo: „Das ist ja möglich, Großpapa, aber seitdem ist doch alles in die Höhe gegangen."

Verantwortlich: Paul Rechmann, Dresden.

Nach der Arbeit

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 85 | 23. Juli 1926 | 23. Jahrg.

Bowery

Von Hermann Horn

Ich war erst einige Tage in Newyork — es ist jetzt schon viele Jahre her —, da hatte mich ein neuer Bekannter in eine deutsche Wirtschaft bestellt.

„Wir wollen hingehen, wo etwas los ist," sagte ich zum Barkeeper, „was meinen Sie zur Bowery?"

Da lachte der Mann schmutzig. „Oh, da ist was los, da sind alle Matrosen und so was, Tanzsalons und Tingeltangels, da müssen Sie hin."

Der Wirt und mein „Freund" kamen.

Der Wirt hatte schon etwas zu viel. Er war untersetzt, schob einen strammen Trommelbauch und trug einen goldenen Zwicker. Er war im Vorstand plattdeutscher, schwäbischer und anderer Vereine, und hatte heute mit einem davon das Jahresfest gefeiert. Er stellte meinem „Freund" und mir und anderen etliche Teller mit Sardinen hin, schaute vergnügt lächelnd, bis er plötzlich seine Hand erhob und aus zwei Tüten Unmengen Pfeffer und Salz auf unsere Teller streute. „Da freßt und sauft!" schrie er. Einem der Gäste schlug er in den Nacken und brüllte plattdeutsch, denn seine Sprache war ein Gemisch vieler Dialekte: „No, olles Kamel, wie geit dat?"

Ein anderer Herr, der anscheinend zu uns gehörte, fragte ihn: „Fritz, gehst du mit, Betrieb sehen? —"

„Jo", sagte Fritz, und kraulte sich zweifelnd den fetten, roten Nacken, öffnete aber gleich darauf die gewaltige Zahlmaschine, die „kling" machte, und zählte sich Silbergeld in die Tasche.

„Du, meine Freunde," sagte er, „wollen 'n bißchen was sehen." Darauf schob er seinen Leibriemen zurecht und ging uns voran zur Hochbahn.

Als wir ausstiegen, kamen wir direkt ins Chinesenviertel. Laternen brannten vor chinesischen Schildern, gelbe Gesichter sahen aus Fenstern und Türen, und man ging hier auf leichten Schuhen, wenn man einen Zopf trug. Vor einem Laden spielten drei Chinesenkinder mit dicken Bäuchen, und schrien in der aufregenden Hühnersprache ihres Volkes.

„Das ist alles", sagte der Wirt und grinste.

In der nächsten Straße links, die wieder zurückführte, war eine Missionshalle. Gerade sang jemand seine gereimte Bekehrungsgeschichte. In der hintersten Bankreihe saßen greuliche alte Weiber, nickten und schrien in den Gesang hinein. Vor ihnen stand ein erregter, freundlicher Mann und suchte mit leicht erhobener Hand zu beschwichtigen. Er bat, Platz zu nehmen, und lud uns zur fünfzehnjährigen Wiederkehr seiner Bekehrung „vom Verbrecher und Trinker zum Christen und ordentlichen Bürger" ein.

Aber Freund Fritz, der etwas von einem ermatteten Walroß hatte, rief: „Nix wie raus!" und drängte auf die Straße. Hier zwang er sich durch eine Menschenansammlung vor einem Theater, und wir sahen gerade noch, wie die Halbflügeltüre einer Wirtschaft wie zwei Rockschöße hinter ihm verschlagen.

Drinnen lehnte er an der Bar und bestellte Bier, das als Eintritt zu gelten schien. Man berührte es nicht, sondern ging einen Gang entlang in den „Salon".

Tische und Bänke um einen freien Raum und ein Klavier sahen wir in einem ungeheuerlichen Tabakrauch schwimmen, und daraus tauchen, gleich einer Erscheinung, dicht bei uns die schlaffen, gelben Gesichtszüge eines Mädchens hervor. Sie hatte einen großen Hut auf, und darunter in den Strahlen einer elektrischen Lampe, die gleich einem Scheinwerfer durch die Wolken drang, lag das dicke, rote Gesicht eines Matrosen in der Uniform der amerikanischen Marine. Seine wasserblauen Augen waren teilnahmslos unverwandt auf den steifen Hut und das gelbe Gesicht gerichtet.

Dann spielte das Klavier, und ein trübseliger Sänger in zerrissenen Stiefeln und schmutzigem Anzuge stellte sich davor.

Er sang mit den Gewohnheiten und dem Temperamentsaufwand eines Opernsängers, und griff beide Hände tiefer und immer tiefer in seine Hosentaschen. Wenn die Stimme bat, wie ein Instrument, dem gewisse Saiten gerissen sind, schüttelte er das aufgedunsene Gesicht, als wollte er sagen: „Nein, heute bin ich aber auch gar nicht bei Stimme!"

Wir gingen weiter an offenen Hallen vorbei, wo alles einen Cent kostete, wie auf dem Jahrmarkt.

Wir traten in eine große Musikhalle ein, wo zwei Negerinnen deutsch das schöne Lied vom „Rhabel" sangen, als er noch zwanzig Jahre alt war. Gleich darauf waren wir wieder auf der Straße, mitten in einer wilden Szene. Unter einer Laterne schlugen zwei in schwarz und weiß karierten Stoff gekleidete Mädchenarme in ein bekümmertes, vor Stummen starres Männerantlitz. Als ein Schutzmann kam, flüchtete das Mädchen in tiefen Türen, und wir gewahrten plötzlich ihr Gesicht, das man ein schönes Mädchenhaupt nennen mußte, mit seinen elfenbeinernen Wangen, schwarzen und langwimperigen Augen und der edlen griechischen Nase. Aber die schönen Schultern verliefen in einem unheimlichen, dicken Rollkragenhals mit langen Armen. Schimmernd watschelte die Unglückliche wie ein zauberhaftes Untier schön und häßlich davon.

Dann kamen wir ins „Alligator". Das sollte eine Verbrecherkneipe sein.

Es gab hier nur Männer. Sie saßen an runden Tischen oder standen an den Wänden, die Hände in den Hosentaschen, den Kopf tief im Halstuch und schliefen im Stehen.

Der Wirtssohn war ein untersetzter Mann, mit einem Bauch unterm straffen Hemd und auffallend blitzenden Augen im braunen Gesicht.

Er stammte aus Mannheim, und wenn er englisch sprach, und man hinhorchte, vernahm man wie das Rauschen eines Baches dahinter sein Mannheimerisch. Er schwur, er sei in Amerika geboren, nur daß er sich gerade einige Jahre in München aufgehalten habe, um „Musik" zu studieren.

Er kam zu uns an einen runden Tisch und trank mit uns, ebenso wie der Kellner. Das war ein alter Münchener Bierzapfer, der die Getränke brachte. Die weißen Stoppeln wuchsen dem Alten über eine faltenziehende, gelbe Haut, und er trug inmitten des amerikanischen, glatten Gesichtes einen weißen Schnauzbart. Der Aermste ging seinem Ende zu. Ein Jahr hatte er im Hospital gelegen und durfte nur noch Selters trinken.

Wir tranken alles durcheinander. Dazu zeigte uns der Sohn des Hauses Narben von Messerstichen und Revolverkugeln an Bauch und Arm, die er hier erhalten. „Nachts um 1 Uhr," sagte er, „müßte alles in die oberen Schlafräume oder fortgehen. Da führe er den Schläfern an der Wand erst mit einem Pinsel unter die Nase, dann klopfe er ein bißchen mit einem Tapezierstecken, und als letztes Mittel sei der Gummiknüttel da." Ein deutscher Zigarrenmacher stellte sich zwischen uns und ihn und trank unsere Getränke aus, weil er uns, wie er sagte, für gebildete Menschen hielte. „Wißt ihr," fragte er, „was das Plusquam ist? — Dat habe ik jemacht in Heidelberg."

Wir lachten und hörten einem feingesichtigen, zierlichen Engländer zu, der sich mit einem anderen über die Größe des Panzerkreuzers unterhielt. Beide waren betrunken und konnten nicht einig werden, bis es einen Tumult gab und der Kleine unter dem Tische lag und blutete.

Da er leichter zu bewältigen war als sein Gegner, nahmen ihn zwei Männer je am Arme und warfen ihn zur Türe hinaus. Und dort fluchte er eine Weile etwas von einem nicht gewöhnlichen, sondern von einem besonders großen „son of a gun", bis er wieder zwischen den anderen saß.

Endlich gingen wir. Der Münchener Bierzapfer sagte: „good bye", und draußen auf der Straße stand ein weißhaariger, schwer betrunkener Neger vor uns gegen einen Laternenpfahl, an dem er sich, die weißen Zähne zeigend, festhielt.

Nun wollte Fritz in eine anständige „retrait" gehen.

Dort gab es ein Wiedersehen zwischen Fritz und einem Kollegen, dem Inhaber dieser Wirtschaft, und wer anwesend war, mußte auf unsere Kosten trinken.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/15
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Auf einmal begann der Wirt mit Flaschen und [illegible] hin und her zu huschen.

„Ach," sagte er auf unsere Fragen, „zwei Detektive wollen wieder einmal geschmiert sein."

Wir gingen und blickten in den Nebenraum und gewahrten die beiden. Sie tranken Whisky und steckten behend ein, was ihnen der Wirt gab. Die Polizeistunde wurde heute, wie jeden Tag, überschritten, aber von Zeit zu Zeit mußte sich der Wirt erkenntlich für die Duldung der Ueberschreitung zeigen.

Aber Fritz war unersättlich. Jetzt wollte er schöne Mädchen sehen. Stürmisch führte er uns durch etliche Straßen, eine hölzerne Haustreppe hinauf, wie sie nach englischer Sitte vor vielen Newyorker Wohnhäusern angebracht sind.

Auf sein gewaltiges Schellen öffnete sich unter der Treppe das Küchenfenster und eine Frau rief verdrießlich: „What is the matter?" — Aber sie schien Fritz sofort zu erkennen und redete Deutsch, als sie uns einließ.

Wir kamen durch einen dunklen Gang in eine erleuchtete Küche, wo Fritz den Kopf auf ein Schüsselbrett legte und „Juhi — juhi —" schrie und mit den Füßen trampelte.

Aber die etwas fette Dame des Hauses saß mit ihren dreißig Jahren in einer Nachtjacke hinter einem großen, runden, mit Wachsleinen überzogenen Tische. Ihre Gefühle schwankten hin und her. „Ei, Herr Fritz," sagte sie, „so spät kommen Sie zu mir? — Was wird da Ihre Frau sagen? — Gott, und ich führe euch da grad so in die Küche herein, wenn's wenigstens nach der Parler (Salon) wäre. Ich habe einen schönen Parler oben. Es ist überhaupt fein bei mir! — Aber was wollt ihr überhaupt bei mir, ich bin eine anständige Frau und hab' ein Boardinghaus! — Du lieber Gott, ich muß schwer arbeiten! — Aber jetzt sehe ich schlecht und dreckig aus, wenn ich ‚aufgefixt' bin, dann bin ich fein, und ich weiß mich zu betragen!" Es gab Champagner, und sie trank gewaltige Mengen davon. Ueber allem, was sie sprach und tat, lag jedoch eine schwere Bangnis, die beständig dämpfte und bremste und um den Gewinn besorgt war bei diesem dumpfen, törichten Trinken. Allerlei erzählte sie, von Hamburg und Chikago, Berlin und Hongkong, und wie sie es bedauere, daß wir unseren Besuch nicht angemeldet hätten, denn heute seien ein paar Freundinnen eingeladen; und ihr Mann sei Bartender an einem sehr schönen Platz.

Dann ging auf einmal die Türe auf und ein Mann kam herein, lachte, sagte zu einem anderen: „All right" und verschwand wieder. Nachdem kam der Herr des Hauses, ein geschmeidiger Kellner. Ein hübscher, wohlgewachsener Mensch war er, vielleicht jünger als seine Frau. Er tat gewaltig erfreut, so 'ne famose „Jesellschaft" vorzufinden, und Fritz warf aus seinem Bündel Dollarnoten einen Zwanzig-Dollar-Schein auf den Tisch. „Champagner!" Die alten, nach halb gefüllten Flaschen schüttete man nach verschwenderischer, amerikanischer Sitte in den Eiskübel.

Der neue Ankömmling machte die Gemeinheit, die unter der Wirtin zerstörten Sinnen nicht hell geworden war, nackt und roh.

Er glühte, ob sie „besoffen" gewesen sei, daß sie nicht weitere weibliche Gesellschaft herangezogen, und wozu denn er und das Telephon da seien, wenn es nicht anders gegangen.

Aber wie er Geld herausgab, merkte man, daß die Wirtin für die Flasche jedesmal einen Dollar mehr genommen hatte, die Schlaue! — Dann wandte er sich uns zu und meinte seufzend und vertraulich, wie auf die Frauen eben nie Verlaß sei!

Da trieb auf einmal alles zum Aufbruch.

Als wir im Freien standen, war der Morgen schon tief in die Nacht eingedrungen, und es dämmerte. Meine Gesellschaft schrie durcheinander. Fritzens Freund lehnte an einem Pfeiler und kämpfte, den Kopf in der Hand, mit der Revolution seines Magens, und es ward deutlich, daß alle betrunken waren.

Da schrie ich: „Adieu!", rannte einem vorbeisausenden elektrischen Wagen nach und warf mich auf die vordere Bank, die im Freien war.

Ich sog gierig die frische Luft ein, ich betrachtete die Gestalten, die auf den Straßen vorbeihuschten, und es war mir wie nach einem Kunstgenuß: alles zusammen spielte die Symphonie des Lebens in mir.

Auf der quietschenden Stahlmatratze meines Zimmers schlief ich dann in den Tag hinein.

Abbes Schöpfung

Rückblick, Einblick, Ausblick

Carl Zeiß, Jena. — — Dieser auf unzähligen Erzeugnissen der Feinoptik, von der winzigen Mikroskoplinse bis zum riesenhaften Teleskop, vor allem aber auf Millionen von Feldstechern und Brillengläsern eingeätzte Firmentitel legt auf dem ganzen Erdenrund, von Spitzbergen herunter nach Kapstadt und rings bis San Franzisko und Yokohama, Zeugnis ab von einer technischen und sozialen Großtat, deren unmittelbare Auswirkungen wohl heute äußerlich zu ermessen sind, deren beispielgebender, moralischer Einfluß ihr aber darüber hinaus einen dauernden Anspruch auf einen Ehrenplatz in den Annalen des gesellschaftlichen Fortschritts gesichert hat. Wir wollen es uns nicht verdrießen lassen, uns ein greifbar deutliches Bild von den Ausmaßen, doch zugleich auch von den Grenzen zu machen, die dieser Tat, deren Ruhm in aller Munde ist, wie allen menschlichen Werken gesetzt sind, an denen nur wenige Generationen hervorragender Männer Teil hatten und die immer in all ihrer Größe unvollkommen bleiben werden, wenn sich nicht ebenbürtige Nachfolger finden, die die Lebensarbeit der Dahingegangenen in einer veränderten Zeit neuen Zielen entgegenführen.

Jena einst und jetzt! — Zwischen diesen beiden schlichten Worten liegt die ganze Sturm- und Drangzeit der aufkommenden Industrie, der jähe und plötzliche Uebergang von des friedlichen Ackerbürgers Freude an der unbewegten Ruhe zu des industriellen Werkmenschen Freude an der rastlosen Bewegung. Die meisten deutschen Kleinstädte, die bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts kaum die mittelalterlichen Stadtmauern, in die sie eingepfercht waren, abgeschnitten von Licht, Luft und Wasser, übersprungen hatten, wurden in diese wilde Jagd des neuen Wettbewerbs von Handel und Erzeugung hineingerissen. In Jena aber vollzog sich diese Entwicklung unter eigentümlichen Umständen, die genug Aufsehen unter den Zeitgenossen erregten. —

Der durchdringende vorausschauende Verstand und der hochentwickelte soziale Trieb, die in einem Manne von [illegible] Arbeitsenergie wirksam waren, bewirkten es [illegible], daß der Uebergang von der handwerklichen zur industriellen Produktion an dieser [illegible] Stelle des Saaletales [illegible] die persönliche und [illegible] der Arbeiter in der [illegible] verband.

Ernst Abbe war es, der hier einem rasch zur Blüte gelangten Handwerk die Formen eines fortschrittlichen Betriebes [illegible], der in seiner heutigen Verfassung heute noch [illegible]. Achtzig Jahren reichen die Anfänge des Werkes nun zurück. Im Jahre 1846 richtete der Universitätsmechanikus Carl Zeiß in der Jenaer Neugasse eine kleine Werkstätte für Optik ein. Zwei Jahrzehnte später trat der erfahrene ältere Praktiker in Verbindung mit dem jungen Privatdozenten für Mathematik und Physik, und abermals drei Jahrzehnte später war es dem kühn konstruierenden und berechnenden Wissenschafter gelungen, auf unbeirrbar theoretischer Grundlage die technischen Voraussetzungen für eine optische Großindustrie zu schaffen. Zugleich aber übermachte er in einem einzig dastehenden Akt der Selbstlosigkeit das Eigentum an den Betrieben, das inzwischen ganz in seine Hände gelangt war, einer gemeinnützigen Stiftung und begründete damit eine Betriebsverfassung und einen sittlich hochstehenden Arbeitsvertrag. In seiner äußeren Ausdehnung nahm das Werk einen raschen und gewaltigen Aufstieg. Die Zahl der Beschäftigten betrug 300 im Jahre 1886, stieg auf 1000 im Jahre 1898 und war bei dem Kriege auf 5000 angewachsen. Während der Epoche der Rüstungstätigkeit schwoll sie auf 12 000 an und ist heute auf den normalen Stand zurückgekehrt.

Das Lebenswerk dieses Mannes ist also ein doppeltes. Die Umsetzung wissenschaftlicher Forschungen in neue Produktionsmöglichkeiten und die Begründung einer neuen Form der gesellschaftlichen Arbeitsorganisation. Bei jenem Teil seines Werkes hatte er Helfer und Nachfolger. In den ersten Dezennien seiner langwierigen Arbeit war es Carl Zeiß, der ihm in allen praktischen Dingen getreulich zur Seite stand. So bedeutend das Verdienst dieses Mannes ist, steht dennoch der Ausspruch in vollem Recht, den man auf Abbes Verhältnis zu ihm geprägt hat, daß nämlich „Carl Zeiß im Grunde und überall ein Pseudonym für Ernst Abbe" sei. Otto Schott war es, der von Abbe nach Jena gezogen wurde, um die Erzeugung optischen Glases durch unermüdliche und an Opfern reiche Versuche auf die Höhe zu bringen, die von der Theorie der Strahlenberechnungen gefordert wurde. Zahlreich waren die kaufmännischen und wissenschaftlichen Mitarbeiter, die sich in Abbes Nachfolge teilten und die Erzeugung und den Absatz der wichtigsten Anlagen auf alle Zweige der Feinoptik ausdehnten.

Ein Gang durch die Ausstellungsräume zeigt Wunder menschlicher Erfindungsgabe und Geschicklichkeit, die dazu bestimmt sind, die Wunder des Außermenschlichen, der Natur, dem schwachen und unvollkommenen Auge zu erschließen. Da finden wir die vielgestaltigen Mikroskope, die uns die kleine Welt, den Mikrokosmos, erschließen, da stehen wohl auch einige kleinere Vertreter der Gattung der Teleskope, die uns eine Ahnung von der Welt des Alls, dem Makrokosmos, vermitteln, und dort finden wir in hundertfacher Ausführungen die Feldstecher und Brillen, die das normale und das unvollkommene Auge ausrüsten für die Welt des Alltags, die uns umgibt, und die, wenn wir recht zu blicken verstehen, nicht minder reich an Wundern und Aufschlüssen ist. Daneben stehen die neuen, sinnreichen Vorrichtungen zur Geländevermessung und schließlich die Feinmeßzeuge, die neuerdings bis auf die Genauigkeit von [illegible] Millimeter heruntergehen. In einem besonderen Vorführungsraum stehen in diesem Dunkel, wie eine Herde seltsamer Tiere, die Projektionsapparate, die für größere Ansammlungen von Menschen neue Möglichkeiten der Anschauung und Belehrung eröffnen. Allgemein waren die Rufe des Erstaunens, als vor der kleinen Gesellschaft, mit der ich durch die Räume geführt wurde, das Bild eines Stücks in der sprichwörtlichen Elefantengröße mit überraschend scharfen Konturen und in den natürlichen Farben an die Wand geworfen wurde.

Im abendlichen Dunkel hatte ich an jenem Abend Jena betreten und mich zu dem Verwaltungsgebäude hingefunden. Am andern Tage aber sah ich von einem jener Kalkberge mit spärlichem Baumwuchs und begrasten und abbröckelnden Hängen, die Jena im gefälligen Rund umgeben, die Betriebe als Herrscher im Gesamtpanorama der Stadt. Am Rande der Altstadt türmt sich das Zeißwerk, ein mächtiger Komplex von lichtigen Glas- und Betonwürfeln, in der monumentalen Zweckmäßigkeit eines Domes der Arbeit fast kubisch, doch mit sanften Rundungen an den Firsten. Hier ist das Reich der feingliedrigen Hand, des sägenden Sinnes, der hundertfach geteilten Präzisionsarbeit. Am Rande der Neustadt aber dehnen sich die langgestreckten Hallen des Glaswerks von Schott, überragt von einer Schar von Schlotriesen. Hier überwacht eine Belegschaft, die an Zahl sehr viel kleiner ist als die des Mutterbetriebes, den mit schweren körperlichen Anstrengungen verbundenen Prozeß der Glasschmelze und die langwierige, über Monate ausgedehnte Abkühlung des Glases.

Doch in einer andern Gegend der Stadt, am Fuße eines grünen Berghügels, gewahrt der schweifende Blick ein seltsames Heiligtum, das an heidnische Gottesdienste erinnert. Auf niedrigem Säulenrund erhebt sich eine mächtige Halbkugel aus Beton. In der Tat ist dieses Gebäude zu einer Art ketzerischen Gottesdienst bestimmt, der dem kirchlichen Wahn von der menschenbewohnten Erde, die im Mittelpunkt der Schöpfung stehen soll, gefährlich werden kann. Im Zentrum dieser Halbkugel hat das Planetarium Aufstellung gefunden, jene geistreiche Kombination von Projektionslinsen und Drehungsachsen, die es erlaubt, an dem künstlichen Gewölbe die Bewegungen der Gestirne in dem hunderttausendsten Teile der Zeit ihres tatsächlichen Vorgangs am Himmelsgewölbe abrollen zu lassen. Ein Jahr zählt rund 527 400 Minuten; das Planetarium aber gestattet die scheinbaren Bewegungen der Planeten, wie sie sich vor dem bloßen Auge des irdischen Beschauers abspielen, auf den Zeitraum von fünf Minuten zusammenzudrängen. Vor diesem neuen Anschauungsmittel, das schnell Weltruf erlangt hat und das nun auch in Dresden seine Stätte gefunden hat, erläutern Lehrer den Laien die Himmelsvorgänge und regen sie zum Nachdenken über die winzige Rolle an, die unserem Planetenstäubchen im Weltenraum beschieden ist — in der Tat ein sehr heidnisches und dogmenwidriges Unterfangen.

Das Zeißsche Projektionsplanetarium ging aus einer Anregung des Leiters des Deutschen Museums in München hervor und wurde von dem wissenschaftlichen Mitarbeiter der Zeißwerke, Dr. Bauersfeld, konstruiert. Einen Begriff von der Exaktheit, mit der dieser [illegible] angeordnet ist, mag dabei die Angabe vermitteln, daß im Falle der größten Abweichung von den errechneten Größen, nämlich beim Merkur, die Annäherung bis zur siebenten Dezimalstelle, also bis auf ein Zehnmillionstel, gelungen ist, so daß ein Tagesfehler dieses Planeten von einem Grad sich erst nach Ablauf von 5000 Jahren am Apparat bemerkbar macht.

Doch verlassen wir diese jüngste Schöpfung der Firma Carl Zeiß und richten wir den Blick auf das, was ihre eigentliche Größe ausmacht: Ihre Rechtsstruktur und ihre soziale Verfassung. In den Zeißwerken besteht kein Privateigentum; doch sind sie weder genossenschaftlicher noch staatlicher Besitz. Im Jahre 1889 überschrieb Ernst Abbe, der inzwischen Alleininhaber des Zeißwerkes und zur Hälfte Mitbesitzer des Glaswerks Schott und Genossen geworden war, das Eigentum an seinen Unternehmungen, zuerst auf Grund eines Vermächtnisses für den Fall seines Todes, später aber auf Grund einer Schenkung unter Lebenden, einer juristischen Person, der „Carl-Zeiß-Stiftung", deren Statut er ausgearbeitet, und in dem er seine Absichten über die persönliche und rechtliche Stellung der Arbeitnehmer in den Stiftungsbetrieben und über die Verwendung des Betriebsgewinnes niedergelegt hatte.

Abbe war kein Sozialist, und auch seine nahe Freundschaft zu Bebel und seine proletarische Abstammung konnten nichts daran ändern. Sein ganzes Stiftungsstatut ist daher nur aus seiner Einstellung gegenüber dem Mehrwertbegriff zu verstehen. Für ihn gab es keinen Mehrwert, auf den die Mitglieder der Werkgemeinschaft Anspruch hätten, sondern er sah in dem Betriebsüberschuß einen überpersönlichen „Organisationsgewinn", der aus dem Faktor der Arbeitsteilung und der Differenzierung des Arbeitsprozesses entspringt und auf den weder einzelne noch die Gesamtheit der in den Betrieben Arbeitenden einen sittlich begründeten Anspruch hätten. Der Organisationsgewinn sollte daher „gemeinnützigen Zwecken" zufallen, die für die Stiftungsbetriebe ganz natürlich in erster Linie in einer Subventionierung naturwissenschaftlicher Institute gegeben waren. So wurde denn das Zeißwerk die Erhalterin und Mehrerin der Thüringer Universität, die ohne die gewaltigen Zuwendungen aus dem Stiftungsvermögen mit Sicherheit das klägliche Schicksal der kleinstädtischen Universitäten geteilt haben würde. Heute ist sie der Ort, an dem reiche Schätze der Intelligenz gehütet und an die Söhne des herrschenden Bürgertums weitergegeben werden, eine gewaltige Produktionsstätte der organisatorischen und hochqualifizierten Fähigkeiten im Prozeß des gesellschaftlichen Lebens, die geistige Rüstkammer der Herrschenden für eine deutsche Prägung, ein märchenhaftes Arsenal der Vorbereitung, die heute, in der Zeit der sozialen Reaktion, auf den Universitäten schroffer als je hervortritt. All dies wurde fundamentiert durch den Mehrwert, der aus der schaffenden Arbeit der Zeißbetriebe floß. Die zahlreichen großen Institute für alle Zweiggebiete der Naturwissenschaften, die Säle der Kliniken, der Universitätsbau selbst, sie wurden zu einem großen Anteile errichtet und unterhalten aus den Zuwendungen der Stiftung. Der „Kapitalist ohne Fleisch und Bein", in welch bildhafter Wortplastik einmal der Gründer den Uebergangscharakter seines Werkes umschrieb, stützt so die gegenwärtige Geistesbildung unter dem Deckmantel einer Unterstützung der „absoluten Wissenschaft".

Die Hebung der rechtlichen und wirtschaftlichen Lage der von ihm beschäftigten Arbeitnehmer leitete Abbe, dessen sittliche Persönlichkeit frei von jedem Eigennutz, selbstlos bis zur Selbstaufgabe war, aus dem kleinbürgerlichen Wohlstandsideal seiner Zeit her. Sein sozialpolitisches Ziel war, auf dem Boden der organisierten Wirtschaftstätigkeit der Großindustrie eine neue mittelständische Schicht heranzuziehen, die zu Vollbürgern heranrücken sollte, ohne daß bei dieser Emanzipation die Fundamente des alten Staates erschüttert werden sollten. Eine Sicherung des Arbeitsverhältnisses durch Gewährung von Rechtsansprüchen an die im Betriebe tätigen Personen war für ihn der sicherste Weg zu diesem Ziel.

Als allgemeine Richtlinien stellte er im Statut folgende Sätze auf: Bei Einstellungen muß jederzeit ohne Ansehen der Abstammung, des Bekenntnisses und der Parteistellung verfahren werden. Leistung und Fähigkeit sollen allein für Förderung der Angestellten und Arbeiter maßgebend sein, dagegen außerdienstliches Verhalten nur insoweit, als es die Erfüllung ihrer Dienstpflichten und ihr persönliches Ansehen „mit Rücksicht auf bürgerliche Ehre und Sitte" berührt. Der dienstliche Pflichtenkreis wird genau umschrieben. In der freien Ausübung der allgemeinen persönlichen und staatsbürgerlichen Rechte außerhalb des Dienstes darf niemand mittelbar oder unmittelbar behindert werden. Arbeitern und Beamten, welche zu ehrenamtlicher Tätigkeit im Reichs-, Staats- oder Gemeindedienst berufen werden, ist der zur Ausübung dieser Tätigkeit nötige Urlaub gegen Weiterzahlung von Lohn und Gehalt stets zu gewähren. In der Vertretung ihrer Interessen, einzeln oder gemeinsam, dürfen die Angehörigen der Betriebe in keiner Art beschränkt werden.

An einzelnen Besonderheiten des Arbeitsvertrages seien hervorgehoben:

Achtstundentag. Der Achtstundentag wurde im Jahre 1900 im Zeißwerk eingeführt.

Ferien. Jeder mindestens zwanzigjährige Arbeiter hat nach einjähriger Dienstzeit bei der Firma jährlichen Anspruch auf 6 Tage Ferien unter Fortzahlung des Lohnes, der mit zunehmenden Dienstjahren auf 18 Tage steigt. Da in der Regel die Ferien mit besonderen Kosten verbunden sind, werden je nach den Dienstjahren 10, 20 oder 30 Prozent auf den Lohn zugezahlt.

Sonstige Vergünstigungen. Jedem Arbeiter ist ein Mindesteinkommen für die Woche garantiert. Der Lohn wird für die [illegible] in die Arbeitswoche fallenden Feiertage gezahlt; bei Arbeitszeitverkürzung wird der Lohn fortgezahlt, bei Akkordarbeit ein Mindestverdienst garantiert. Notwendige Versäumnisse bei familiären oder häuslichen Angelegenheiten werden bis zu einem Tag ersetzt.

Die Idee dieser „unproduktiven Löhne" ist, daß die Zeißschen Arbeiter keine Tagelöhner sein sollen.

Dies kommt noch schärfer bei der Einrichtung der Abgangsentschädigung zum Ausdruck. Abbe sah es als Unfug an, daß bei flottem Geschäftsgang Arbeiterscharen in die Fabrik gelockt und bei schlechter Konjunktur wieder auf die Straße geworfen würden. Dies wollte er seinen Nachfolgern erschweren. Daher hat jeder Arbeiter, sofern kein gesetzlicher Entlassungsgrund vorliegt, einen klagbaren Anspruch auf eine beträchtliche Abgangsentschädigung, die vom sechsten Monat an gewährt wird und proportional mit den Dienstjahren steigt. Dazu kommen die ausgedehnten Pensionsansprüche, die nach fünfjähriger Dienstzeit jedem Angestellten erwachsen und die bei Entlassungen ebenfalls abgegolten werden müssen.

Ein wichtiger Schritt zur Sicherstellung der Betriebsangehörigen war ferner die Bestimmung, daß der einmal bewilligte feste Lohn und Gehalt nicht wieder herabgesetzt werden dürfe. Um nun vorübergehende Lohnerhöhungen bei guten, aber vorübergehenden Konjunkturen zu ermöglichen, wurde die Einrichtung der sogenannten Lohn- und Gehaltsnachzahlung getroffen, die vor dem Kriege im Durchschnitt 8 Prozent des Jahresverdienstes betrug und die von Unkundigen vielfach als Gewinnbeteiligung angesehen wurde.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19260723/16
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG